



Wandel von Nachbarschaft in Zeiten digitaler Vernetzung

Explorationsstudie zur Wirkung digitaler Medien mit lokalem Bezug auf sozialen Zusammenhalt und lokale Teilhabe in Quartieren

Franziska Schreiber und Hannah Göppert, adelphi

Im Auftrag des Bundesverbandes für Stadtentwicklung und Wohnen e.V.

Zitiervorschlag

Schreiber, Franziska und Göppert, Hannah 2018: Wandel von Nachbarschaft in Zeiten digitaler Vernetzung. Explorationsstudie zur Wirkung digitaler Medien mit lokalem Bezug auf sozialen Zusammenhalt und lokale Teilhabe in Quartieren. Berlin: adelphi.

Impressum

Herausgeber: adelphi
Alt-Moabit 91
10559 Berlin
Tel. +49 30 8900068-0
Fax. +49 30 8900068-10
E-Mail: office@adelphi.de
www.adelphi.de

Projektbetreuung: Anna Becker, Dr. Olaf Schnur (vhw)

Autoren: Franziska Schreiber, Hannah Göppert (adelphi)

Gestaltung: adelphi

Stand: April 2018

Bildnachweis Titel: Marcus Andreas
Abbildung 1: www.vernetzte-nachbarn.de
Abbildungen 2; 3; 12; 13: Jan Rottler
Abbildung 4b: Wikimedia Commons
Abbildung 4a; 6; 8; 10: Open Street Map – veröffentlicht unter ODbL
Abbildungen 5 und 9: Hannah Göppert
Abbildungen 7 und 11: Franziska Schreiber
Abbildungen 14 bis 17: Eigene Darstellung
Abbildung 18: ZebraLog

Wandel von Nachbarschaft in Zeiten digitaler Vernetzung

Explorationsstudie zur Wirkung digitaler Medien mit lokalem Bezug auf sozialen Zusammenhalt und lokale Teilhabe in Quartieren

Franziska Schreiber und Hannah Göppert, adelphi

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1 Theoretische Einbettung	2
1.1 Soziale Medien und Gemeinschaft	2
1.2 Soziale Medien und lokale Demokratie	3
1.3 Nutzertypen	4
2 Methodisches Vorgehen	5
2.1 Phase I: Desktop-Analyse	5
2.2 Phase II: Fallstudienuntersuchungen	7
2.3 Phase III: Reflexion, Wissens- und Erfahrungsaustausch	10
3 Forschungsergebnisse	12
3.1 Phase I: Desktop-Analyse	12
3.2 Phase II: Fallstudienuntersuchung	14
3.2.1 Fallstudie Berlin-Wedding	15
3.2.2 Fallstudie München-Neuperlach	17
3.2.3 Fallstudie Paderborn-Elsen	20
3.2.4 Fallstudie Meißen	22
3.3 Phase III: Reflexion, Wissens- und Erfahrungsaustausch	25
4 Schlussfolgerungen	29
4.1 Nutzertypen digitaler Medien und Nachbarschaftsplattformen	30
4.2 Digitale Medien und Gemeinschaft	33
4.3 Digitale Medien und lokale Demokratie	35
5 Reflexion und Ausblick	38
5.1 Reflexion der methodischen Vorgehensweise	38
5.2 Ausblick	39
5.2.1 Forschungslücken und Handlungsbedarfe	40
6 Literaturverzeichnis	44
7 Anhang	49
Anhang A: Dokumentation des Workshops	49
Anhang B: Auswertung des online-Dialogs	52

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungen

Abbildung 1:	Darstellung des online-Dialog auf der Projektwebseite	10
Abbildung 2:	Diskussionsrunde im Expertenworkshop	11
Abbildung 3:	Dokumentation der Diskussion	11
Abbildung 4:	Karte von Berlin-Wedding	15
Abbildung 5:	Die Badstraße in Berlin-Wedding	16
Abbildung 6:	Karte von München-Neuperlach	18
Abbildung 7:	Spielplatz in München-Neuperlach	18
Abbildung 8:	Karte von Paderborn-Elsen und Umgebung	20
Abbildung 9:	Wohnsiedlung in Paderborn-Elsen	20
Abbildung 10:	Karte von Meißen und Umgebung	22
Abbildung 11:	Die Meißener Altstadt	22
Abbildung 12:	Gruppenarbeit im Expertenworkshop	25
Abbildung 13:	Diskussionsrunde	25
Abbildung 14:	Altersverteilung der Nutzer/innen sozialer Medien und lokalbezogener digitaler Medien	30
Abbildung 15:	Altersverteilung der befragten Nutzer in Berlin-Wedding	31
Abbildung 16:	Altersverteilung der befragten Nutzer in München-Neuperlach	31
Abbildung 17:	Berufsbildung der Befragten in den vier Fallstudien und im Bundesdurchschnitt	32
Abbildung 18:	Besucherzahlen im Zeitverlauf	58

Tabellen

Tabelle 1:	Kriterienmatrix zur Analyse der digitalen Nachbarschaften	06
Tabelle 2:	Übersicht der zentralen Ergebnisse	37

Zusammenfassung

Seit geraumer Zeit wächst in Deutschland ein vielfältiges Angebot an Nachbarschaftsplattformen und digitalen Medien mit Sozialraumbezug, die das Ziel verfolgen, Menschen digital zu vernetzen und vor Ort zusammenzubringen. Bislang ist noch wenig darüber bekannt, wer diese Plattformen nutzt und wie sie auf das Zusammenleben in Quartieren wirken. Das Projekt „Vernetzte Nachbarn“ konnte dazu beitragen, diese Wissenslücke anzureichern.

Ziel des Projektes war es, die Landschaft digitaler Plattformen mit Nachbarschaftsbezug in Deutschland zu erschließen sowie ein Verständnis für die Wirkungen von digitalen Medien auf das soziale Miteinander in Quartieren zu entwickeln. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen dabei drei zentrale Leitfragen: Wer nutzt digitale Plattformen? Wie tragen sie zu Gemeinschaftsbildung und sozialem Zusammenhalt in Quartieren bei? Und wie wirken digitale Plattformen auf lokale Teilhabe und Engagement?

Methodische Herangehensweise

Da noch wenige empirische Kenntnisse über das Thema vorliegen, war das Projekt als Explorationsstudie angelegt. Der Untersuchungsgegenstand wurde mithilfe verschiedener, einander komplementierender, qualitativer Methoden erschlossen.

Um sich dem Forschungsgegenstand zu nähern, wurde anfangs eine Literatur- und Medienanalyse durchgeführt. Diese wurde durch eine bundesweite Bestandsaufnahme digitaler Nachbarschaftsplattformen und eine online-Befragung von Plattformbetreibern und –Nutzern ergänzt. In einer zweiten Forschungsphase wurden anhand von vier Fallstudien vertiefende Feldforschungen angestellt. Dabei handelte es sich um die beiden großstädtischen Nachbarschaften Berlin-Wedding und München-Neuperlach sowie Paderborn-Elsen und Meißen als Untersuchungsgebiete mit kleinstädtischem Charakter.

Die Fallstudienuntersuchungen dienten dazu, ein umfassendes Verständnis für die Nutzungsweisen lokalbezogener digitaler Medien und deren Implikationen für das Zusammenleben im Quartier zu entwickeln. In diesem Zuge wurden Interviews mit lokalen Akteuren und Nutzern digitaler Medien durchgeführt sowie Beobachtungen im digitalen Raum und bei Veranstaltungen vor Ort angestellt.

An die Feldforschungen schloss sich eine Reflexionsphase an, in der die Untersuchungsergebnisse vertiefend diskutiert wurden. In diesem Rahmen wurden ein eintägiger Expertenworkshop sowie eine mehrwöchige online-Diskussion durchgeführt.

Ergebnisse

Landschaft digitaler Plattformen und Nutzungsweisen

In Deutschland besteht ein vielfältiges und sich beständig wandelndes Angebot an nachbarschaftsbezogenen digitalen Plattformen und sozialen Medien. Dieses reicht von ehrenamtlich geführten Stadtteilblogs über lokale Diskussionsgruppen in sozialen Medien bis hin zu professionellen Plattformen mit bundesweiter Reichweite.

Auch die Ziele und Nutzungsweisen der Plattformen variieren: Viele verfolgen das Anliegen, die Menschen innerhalb einer Nachbarschaft besser miteinander zu vernetzen sowie lokalen Angeboten mehr Sichtbarkeit zu verleihen. Die Nutzung als digitaler Marktplatz, der im Sinne der Sharing Economy Verkaufs- und Tauschgeschäfte sowie gegenseitige Hilfsleistungen ermöglicht, ist ebenfalls beliebt. Während Nachbarschaftsplattformen primär für gemein-

schaftliche Zwecke und als Marktplatz genutzt werden, finden in lokalen Gruppen in den sozialen Medien auch Diskussionen über hyperlokale Nachrichten und politische Themen statt.

Nachbarschaftsplattformen und lokalbezogene digitale Medien finden in unterschiedlichsten räumlichen und sozioökonomischen Kontexten Anwendung. Bislang ist die Nutzung digitaler Nachbarschaftsplattformen allerdings primär ein großstädtisches Phänomen. Hier wird beabsichtigt, der wahrgenommenen Anonymität in urbanen Räumen entgegenzuwirken. Doch digitale Medien finden auch in ländlich geprägten Regionen und Kleinstädten Erprobung. Plattformen wie „Lokalportal“ versuchen mittels bedarfsorientierter Informationsbündelung die Vernetzung zwischen lokalen Akteuren und Anwohnern zu stärken.

Nutzertypen

Zwar kann die Studie keine repräsentativen Aussagen über die Nutzer digitaler Nachbarschaftsplattformen treffen, dennoch liefert sie einige Hypothesen über typische Nutzer und deren Motivationen.

In Großstädten greifen häufig Personen mit begrenztem lokalem Sozialkapital auf Nachbarschaftsplattformen zurück. Besonders in Quartieren, die als anonym empfunden werden, dienen sie der Kompensation mangelnder öffentlicher Begegnungsorte. Viele der Nutzer sind Alleinstehende und/oder Zugezogene. Auch Personen, die aufgrund eingeschränkter Mobilität stärker an den Wohnort gebunden sind, nutzen diese Medien verstärkt. Weiterhin verwenden viele zivilgesellschaftlich Engagierte, die sich weiter vernetzen wollen und Mitstreiter suchen, digitale Medien mit Nachbarschaftsbezug.

Die befragten Nutzer sind zwischen 25 und 70 Jahre alt. Ihr Altersdurchschnitt liegt mit Mitte 40 deutlich über anderen sozialen Medien. Mit Blick auf die Milieuzugehörigkeit wird deutlich, dass lokalspezifische, digitale Angebote nicht alle Milieus gleichermaßen erreichen. In den großstädtischen Untersuchungsgebieten sind Mittelschichtsangehörige mit hohem Bildungsniveau und moderner Grundorientierung im Vergleich zum Quartiersdurchschnitt überrepräsentiert. Dies scheint sowohl auf Angehörige der Mehrheitsgesellschaft, als auch auf Anwohner mit Migrationsgeschichte zuzutreffen. Grundsätzlich zeigte die Forschung jedoch, dass Personen mit Migrationshintergrund diese Plattformen deutlich weniger aktiv nutzen. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass bisher vor allem sogenannte „early adopters“ Nachbarschaftsplattformen für sich entdeckt haben.

Digitale Medien und Gemeinschaft

Die Untersuchung bekräftigt, dass sich digitale und analoge Interaktionsformen in der Nachbarschaft zusehends vermischen, sodass von „hybriden Netzwerken“ gesprochen werden kann. Für den sozialen Zusammenhalt im Quartier gilt grundsätzlich, dass digitale Medien sowohl Inklusionspotentiale bieten, als auch Exklusionsmechanismen verstärken können.

Nachbarschaftsplattformen und lokalbezogene digitale Medien sind ein Katalysator für nachbarschaftliche Vernetzung. Sie machen die Angebote lokaler Akteure leichter zugänglich und senken die Hemmschwelle, mit Nachbarn in Kontakt zu treten. Indem sie das Entstehen sehr loser sozialer Kontakte befördern, können Nachbarschaftsplattformen zur Ausweitung des sozialen Netzwerks und milieuübergreifenden Beziehungen beitragen. Damit bieten sie das Potential, den Zusammenhalt auf sozialräumlicher Ebene zu fördern.

Zudem vereinfachen diese Plattformen die Identifikation von Gleichgesinnten und das Bilden von lokalen Interessengruppen. Ist der Erstkontakt hergestellt, entwickeln sich auf Basis geteilter Interessen und Wertvorstellungen teilweise auch festere soziale Bindungen. Aller-

dings ist Gruppen- und Gemeinschaftsbildung über digitale Plattformen kein Selbstläufer, sondern fußt oft auf dem Engagement von Einzelpersonen – sogenannten „Kümmerern“.

Nachbarschaftsplattformen und digitale Medien befördern zudem die lokale Identifikation. Bereits kurze Begegnungen für zweckmäßige Tausch- oder Unterstützungsleistungen vermitteln ein Gefühl von gegenseitiger Hilfsbereitschaft und nachbarschaftlicher Verbundenheit, welches viele besonders in den großstädtischen Quartieren vermissen.

Zugleich können digitale Medien aber auch bestehende Spannungen und soziale Grenzziehungen verstärken. So können sie die Bindungen zwischen Personen mit ähnlichen sozialen Merkmalen stärken („bonding social capital“), während als „Andere“ markierte Anwohner bewusst ausgeschlossen werden. In einem kleinstädtischen Kontext, in dem bereits ein dichtes soziales Netzwerk besteht, können digitale Medien zudem eine Verstärkung vorhandener Konflikte und Rekonfiguration von sozialen Bindungen bewirken.

Lokale Demokratie

Sowohl der lokale Kontext als auch die Art der digitalen Plattformen beeinflussen, welche Rolle politische Debatten einnehmen und wie diese geführt werden. Auf Nachbarschaftsplattformen wie nebenan.de spielen (kommunal-)politische Themen fast gar keine Rolle, zudem herrscht dort in der Regel ein freundlicher, höflicher Umgangston. Teilweise halten Nutzer die digitale Plattform bewusst unpolitisch, weil sie den sozialen Raum für Gemeinschaftsbildung nicht gefährden wollen.

In lokalen Facebookgruppen kommen politische Themen hingegen häufiger zur Sprache, dabei entwickeln sich teils hitzige Diskussionen. Vor allem dort, wo die politische Stimmungslage bereits gereizt ist, sind in den lokalbezogenen sozialen Medien auch rechtspopulistische Stimmen stark vertreten. Ohne Gegenstimmen oder moderierende Eingriffe können digitale Medien damit zur Normalisierung derartiger Positionen beitragen. Demokratiefördernde Arbeit lokaler Akteure sollte daher verstärkt nicht nur vor Ort, sondern auch im digitalen Raum ansetzen.

Zugleich können digitale Plattformen jedoch auch Raum für konstruktiven Austausch bieten und als „Stimmungsanzeiger“ für lokale Themen und Bedürfnisse fungieren. Für lokale Akteure wie Quartiersmanagements und Kommunalverwaltungen können online-Diskussionen wichtige Anhaltspunkte liefern, zudem können digitale Medien die Kommunikation mit Bürgern erleichtern. Besonders lebensnaher Lokaljournalismus mit „hyperlokalem“ Bezug zum Stadtteil oder zur Nachbarschaft kann als Impulsgeber für differenzierte Meinungsäußerungen aus der Bevölkerung dienen und zugleich die lokale Identität fördern.

Die Untersuchung zeigte, dass Nachbarschaftsplattformen und digitale Medien lokale Angebote und Engagementmöglichkeiten stärker sichtbar und damit leichter zugänglich machen. Institutionen, die nachbarschaftliche Vernetzung und Beteiligung stärken wollen, können durch die Verwendung digitaler Medien ihr Publikum diversifizieren. Bei einigen Akteuren gibt es in diesem Bereich allerdings noch Aufholbedarf.

Einleitung

Digitale Medien bieten die Möglichkeit, sich weltweit zu vernetzen und auszutauschen. Diese Entwicklung wurde oft mit einem Bedeutungsverlust des Lokalen in Verbindung gebracht. Seit geraumer Zeit wächst in Deutschland jedoch ein vielfältiges Angebot an digitalen Nachbarschaftsplattformen und Medien mit Sozialraumbezug, die das Ziel verfolgen, Menschen vor Ort zusammenzubringen und auf ein Bedürfnis nach lokaler Vernetzung hindeuten.

Bislang ist allerdings noch wenig darüber bekannt, wer diese Plattformen mit welcher Motivation nutzt. Ebenso fehlt es an empirischen Untersuchungen zu den Implikationen dieser Medien für soziales Zusammenleben und deren Einfluss auf zivilgesellschaftliche Strukturen und lokale Teilhabe.

Das explorative Forschungsprojekt „Vernetzte Nachbarn“ setzte an, diese Wissenslücke zu anzureichern. Dabei stand die Frage im Vordergrund, wie digitale (Nachbarschafts-)Plattformen auf das soziale Miteinander in Quartieren wirken. Zur eingehenden, systematischen Betrachtung dieser Frage wurden drei Unterfragen bearbeitet:

- Wen erreichen digitale (Nachbarschafts-)Plattformen typischerweise?
- Wie tragen digitale (Nachbarschafts-)Plattformen zu Gemeinschaftsbildung und sozialem Zusammenhalt in Quartieren bei?
- Wie wirken digitale (Nachbarschafts-)Plattformen auf lokale Demokratie?

Um sich dem Forschungsgegenstand zu nähern und die Relevanz des Phänomens besser einordnen zu können, wurde in der **ersten Phase** eine Literatur- und Medienanalyse durchgeführt. Diese wurde um eine bundesweite Bestandsaufnahme digitaler Nachbarschaftsplattformen ergänzt. Anliegen dieses Schritts war es, einen Überblick über die aktuell bestehende Landschaft existierender Plattformen in Deutschland zu gewinnen.

Anknüpfend an die Ergebnisse aus der ersten Phase wurde in **der zweiten Phase** eine qualitative Fallstudienuntersuchung in vier Quartieren in Deutschland durchgeführt: In Berlin-Wedding, München-Neuperlach, Meißen und Paderborn-Elsen. Die Fallstudien hatten zum Ziel, ein tieferes Verständnis für die Nutzungsweisen und Wirkungen der digitalen Medien in unterschiedlichen sozialräumlichen Kontexten zu entwickeln.

In der **dritten Phase** wurden die Ergebnisse aus der Fallstudienuntersuchung vertiefend diskutiert und reflektiert. Zu dem Zweck wurde ein eintägiger Expertenworkshop veranstaltet, außerdem wurde ein online-Dialog durchgeführt, bei dem interessierte Nutzer und Experten aus der Feldforschung hervorgegangene Thesen kommentieren konnten.

Der vorliegende Endbericht dient der Synthese der Projektergebnisse und ist folgendermaßen strukturiert: Erstens legt er im Rückgriff auf die Literaturanalyse zentrale theoretische Vorannahmen dar, die das Projekt rahmten und zur Spezifizierung der Forschungsfragen beitragen. Zweitens wird das methodische Vorgehen in den verschiedenen Arbeitsschritten beschrieben. Drittens schildert der Bericht die Ergebnisse der drei Forschungsphasen. Dafür fasst er zunächst die Ergebnisse der bundesweiten Bestandsaufnahme zusammen, porträtiert dann die vier Fallstudien und ihre zentralen Erkenntnisse und beschreibt schließlich die Ergebnisse der weiterführenden Diskussion. Viertens werden die Resultate der einzelnen Untersuchungsschritte zusammengeführt. Abschließend geht der Bericht auf die Leistungen und Grenzen des Projektes ein und wirft einen Blick auf weiterführende Fragen.

1 Theoretische Einbettung

Kommunikation und Vernetzung über digitale Medien ist für die Mehrheit der Deutschen inzwischen Normalität. Die zunehmende Durchdringung von Alltagspraktiken durch digitale Angebote spiegelt sich auch auf sozialräumlicher Ebene wider. Nachbarschaftsplattformen und Gruppen mit lokalem Bezug in den sozialen Medien werden rege genutzt und erfahren inzwischen gezielte Förderung. Über ihre Wirkungen ist bislang aber wenig bekannt.

Im deutschsprachigen Raum gibt es zwar kaum wissenschaftliche Arbeiten zum Themenfeld digitale Medien und Nachbarschaft, doch bereits seit den Anfangstagen des Internets beschäftigen sich Kommunikationswissenschaftler und Soziologen damit, wie online-Vernetzung soziale Beziehungen, politische Meinungsbildung und Partizipation verändern. Nachfolgend wird ein knapper Überblick über den Forschungsstand und die theoretischen Vorüberlegungen gegeben.

1.1 Soziale Medien und Gemeinschaft

Zur Frage, wie digitale Medien das Zusammenleben in Nachbarschaften verändern, kommt die bisherige Forschung zu ambivalenten Aussagen. Die größte Gemeinsamkeit unterschiedlicher Studien und theoretischer Arbeiten ist die Feststellung, dass das Internet und insbesondere das Aufkommen von sozialen Medien und Smartphones Kommunikationsgewohnheiten und soziale Beziehungen grundlegend transformiert haben.

Kritiker befürchten Schwächung (lokaler) sozialer Bindungen

Kritiker digitaler Medien befürchten, dass die technologischen Entwicklungen reale soziale Bindungen schwächen, weil die Zeit, die Personen vor dem Bildschirm verbringen mit der Zeit konkurriert, die Individuen in analoge Freizeitaktivitäten und *face-to-face*-Beziehungen investieren (Kraut et al. 1998). Mit Blick auf Nachbarschaft argumentieren einige, dass digitale Kommunikationsmedien den Aufbau und die Pflege von ortsunabhängigen Bindungen unterstützen, während sie soziale Beziehungen von räumlichen entkoppeln (Slouka 1995).

Das Internet verändert individuelle soziale Netzwerke qualitativ und quantitativ

Der Netzwerkforscher Barry Wellman argumentiert, dass die modernen Kommunikationsmedien soziale Beziehungen aus dem hyperlokalen nachbarschaftlichen Kontext lösen und soziale Netzwerke stärker individualisiert werden. Das begründet er mit dem Aufkommen portabler Geräte, die permanent online sind und nicht vom Haushalt geteilt, sondern individuell genutzt werden. Soziale Medien und Smartphones würden Beziehungen stärken, die Individuen basierend auf spezifischen Interessen knüpfen, unabhängig von klassischen Formen der Vergemeinschaftung (Rainie und Wellman 2012).

Anstelle von Familie, Nachbarschaft oder Arbeitskollegium könnten auch diese „*communities of interest*“ (Wellman und Hampton 1999: 651) Bedürfnisse nach Unterstützung, Geselligkeit, Informationen befriedigen und soziale Identifikationsangebote sowie ein Gefühl von Zugehörigkeit bereitstellen. Durch die interessensspezifische Vernetzung im Internet würden auch klassische Kategorien sozialer Differenzierung wie Schichtzugehörigkeit und Ethnizität weniger bedeutsam. Außerdem könnten die digital vernetzten Individuen auch Mitglieder von diversen Gruppen sein, die jeweils unterschiedliche Funktionen erfüllen (ebd.).

Trotz der zunehmenden Individualisierung, von der Wellman ausgeht, spielt der Sozialraum für ihn weiterhin eine Rolle. So könnten soziale Medien neue Kontakte initiieren, zum Beispiel indem sie als „*introduction service*“ (Wellman und Hampton 1999: 652) innerhalb von Nachbarschaften fungieren.

Digitale Medien können lokale Vernetzung Gleichgesinnter stärken

Gleichermaßen könnten sie helfen, dass sich Gleichgesinnte im weiteren Umfeld zusammenfinden: Dank verbesserter Kommunikationstechnologie würden sich Menschen für politische Anliegen oder persönliche Interessen vermehrt mit Gleichgesinnten in der weiteren, aber gut erreichbaren Umgebung vernetzen, weshalb die gesamte Stadt als „*local area*“ zu verstehen sei (Wellman 1979). Demnach liegt es nahe, dass sich die sozialen Netzwerke von Personen, die soziale Medien für Gemeinschaftszwecke nutzen, vergrößern.

Diese Perspektive teilen verschiedene andere Autoren. Mehrere Studien deuten darauf hin, dass Nachbarn, die online miteinander kommunizierten, mehr lose Beziehungen im Quartier („*weak ties*“) haben, was ihr soziales Kapital erhöhe und kollektives Handeln erleichtere (vgl. Masden et. al. 2014; Erete 2015). Jonuschat (2012) zeigte, dass digitale Vernetzung in der Nachbarschaft zu einer extremen Ausweitung von sehr losen Beziehungen beiträgt, die wiederum das Gefühl der sozialen Integration von Individuen stärken können.

Verschiedene Autoren argumentieren zudem, dass online initiierte Kontakte eine Chance haben, sich zu längerfristigen Beziehungen zu entwickeln, wenn eine Interessensgemeinschaft besteht. Eine derartige gemeinsame Basis wird als wichtiger für das Entstehen von gemeinschaftlichen Bindungen angesehen als unmittelbare nachbarschaftliche Nähe (Jonuschat 2012; Wellman 2001).

„Hybride“ nachbarschaftliche Netzwerke

Die bisherige Forschung zeigt ebenfalls, dass lokal verortete soziale Beziehungen in der digitalen Zeit häufig durch eine Vermischung von online-Interaktionen und *face-to-face*-Kontakt gekennzeichnet sind. Die zusehende Verschmelzung von digitalen und analogen sozialen Netzwerken wird auch mit den Begriffen „hybrides Netzwerk“ (Jonuschat 2012) oder „hybrider Raum“ (Meine 2017) erfasst.

1.2 Soziale Medien und lokale Demokratie

Auch demokratische Diskussionen und Beteiligung findet heute zunehmend online statt. Bürgerinitiativen nutzen die sozialen Medien um ihre Anliegen bekannt zu machen und Mitstreiter zu finden, zudem werden politische Diskussionen vermehrt in den sozialen Medien und Kommentarspalten geführt (Vowe 2014; Gil de Zúñiga et al. 2012).

Bislang beschäftigt sich vor allem die Forschung zu sozialen Bewegungen und politischer Partizipation mit der Rolle der Digitalisierung. Empirische Arbeiten, die explizit die Quartiers-ebene in den Blick nehmen und nach dem Einfluss digitaler Medien auf lokale Demokratie und Zivilgesellschaft fragen, gibt es kaum. Dennoch finden sich in der bisherigen Forschung einige Thesen, die für die Untersuchung dieser Frage relevant sind.

Art der Mediennutzung ist entscheidend

Zum einen lässt sich feststellen, dass die Art und Weise, wie soziale Medien genutzt werden sowie die Motivation der Nutzer wichtige Einflussfaktoren sind. Während die Nutzung digitaler Medien für Entertainment eher keine Effekte auf bürgerschaftliches Engagement hat, kann die Nutzung von sozialen Medien für Informationsgewinn und -Austausch positive

Auswirkungen auf Sozialkapital und zivilgesellschaftliches Engagement entfalten (Boulianne 2015; Gil de Zúñiga et al. 2012). Je nach Nutzungsweise und der Art der digitalen Plattform sind Nutzer öfter mit politischen Themen konfrontiert.

Positiver Zusammenhang zwischen Sozialkapital und bürgerschaftlichen Engagement

Studien zeigen, dass Personen, die soziale Medien explizit zum Zweck von Informationsgewinn und –Austausch nutzen, mit größerer Wahrscheinlichkeit auch für politische und gesellschaftliche Beteiligung gewonnen werden können (Gil de Zúñiga et al. 2012). Auch würden Personen, die bereits politisch aktiv oder für gemeinschaftliche Zwecke engagiert sind, das Internet aktiver nutzen, da sie die Potentiale sozialer Medien für Kommunikation, Mobilisierung und Organisation erkennen (Kavanaugh et al. 2005). Es lässt sich festhalten, dass beide Aktivitäten einander komplementieren. Insbesondere wenn Nutzer bereits grundlegendes politisches Interesse mitbringen und/oder bereits engagiert sind, könnten digitale Medien Partizipation und Engagement weiter stärken (Kavanaugh und Patterson 2001). Besonders unverbindliche Beteiligungsarten oder informelle Engagementformen können durch digitale Medien an Zulauf gewinnen (BMFSFJ 2016).

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Nutzung digitaler Medien und die Bereitschaft für zivilgesellschaftliches Engagement und politische Partizipation von einer Reihe anderer Eigenschaften wie z.B. Alter, Bildung, Geschlecht, Einkommen und normativer Orientierung abhängig sind (Kavanaugh et al. 2005). Es scheint daher kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen zivilgesellschaftlichem Engagement und der Nutzung digitaler Medien für politische Informationen gegeben, vielmehr scheint dies durch diverse soziodemografische Faktoren begründet. Eine offene Frage ist daher, inwiefern digitale Nachbarschaftsplattformen und soziale Medien mit lokalem Bezug die gesellschaftliche Teilhabe unterschiedlicher Bewohnergruppen eines Quartiers stärken können.

1.3 Nutzertypen

An diese Überlegungen anknüpfend stellt sich die Frage, wer die typischen Nutzer von digitalen Nachbarschaftsplattformen sind. Aus der bisherigen Forschung ergeben sich mehrere Thesen. So scheinen Personen mit einem hohen Bildungsgrad und Einkommen digitale Medien stärker zu nutzen, während ältere Personen mit niedrigerem sozioökonomischem Status weniger von ihnen profitieren (vgl. Poushter 2016).

Darüber hinaus herrscht die Annahme, dass insbesondere für weniger mobile oder internet-affine Gruppen wie alte Menschen oder Kinder, Familien oder neu zugewanderte Menschen das Quartier einen wichtigen Bezugsrahmen darstellt (Siebel 2009). Daher könnten digitale Plattformen für diese Gruppen eine besonders wichtige Funktion für den Aufbau von lokal verortetem sozialem Kapital haben.

Die Literatur legt zudem nahe, dass individuelle Medienkompetenzen sowie die Bedienbarkeit des digitalen Mediums ausschlaggebend dafür ist, wer Nachbarschaftsplattformen nutzt. Aber auch die Ziele der Plattformen sowie die individuellen Nutzungsweisen und Motivationen der Nutzer scheinen zu beeinflussen, welche Wirkungen sie auf das Miteinander im Quartier haben.

2 Methodisches Vorgehen

Da es im deutschsprachigen Raum bislang keine wissenschaftlichen Arbeiten gibt, die sich mit digitalen Nachbarschaftsplattformen und ihren Wirkungen beschäftigen, wurde das Projekt „Vernetzte Nachbarn“ als Explorationsstudie konzipiert. In drei aufeinander aufbauenden Phasen näherte sich die Untersuchung dem Phänomen zunächst mittels Desktop-Analyse (Kap. 2.1), erarbeitete daraufhin mithilfe qualitativer Fallstudienuntersuchungen (Kap. 2.2) ein gründlicheres Verständnis, welches in der Abschlussphase mit einer breiten (Fach-)Öffentlichkeit (Kap. 2.3) reflektiert und weiter vertieft wurde. Dem explorativen Charakter entsprechend gestaltete sich der Forschungsablauf als iterativer Prozess. So waren die Ergebnisse aus der ersten Forschungsphase ausschlaggebend für die Auswahl der Fallstudien sowie eine Modifikation der Fallstudienanzahl. Auch wurden der Untersuchungsgegenstand und die Forschungsfragen vor dem Hintergrund der ersten Erkenntnisse präzisiert.¹

In den verschiedenen Forschungsphasen wurden jeweils unterschiedliche Forschungsmethoden miteinander kombiniert, um digitale Nachbarschaftsplattformen und ihre sozialräumlichen Wirkungen auf möglichst umfassende Weise zu erschließen. Insbesondere die Kombination von Nutzer- und Expertengesprächen im Rahmen der qualitativen Feldforschungen sowie die abschließenden Rückkopplung mit der Fachöffentlichkeit erlaubte es, das Phänomen aus unterschiedlichen Perspektiven zu verstehen und einzuordnen. In diesem Kapitel werden die im Laufe des Projektes angewandten Methoden erläutert.

2.1 Phase I: Desktop-Analyse

Um die Rolle und Wirkung digitaler Quartiersplattformen besser und differenzierter zu verstehen, wurde zu Beginn des Forschungsprojekts eine Literatur- und Medienanalyse durchgeführt². Im Anschluss wurde eine bundesweite Bestandsaufnahme der in Deutschland existierenden Angebote an digitalen Nachbarschaftsplattformen vorgenommen. Durch die Bestandsaufnahme sollte ein systematischer Überblick gewonnen werden, wie viele digitale Nachbarschaftsplattformen in Deutschland vorhanden sind und von wem diese mit welchem Zweck genutzt werden. Dafür wurde zuerst eine Internetrecherche zu Nachbarschaftsplattformen durchgeführt.

Zur Vertiefung der gesammelten Informationen und um einen Einblick in die unterschiedlichen Aktivitäten digitaler Nachbarschaften zu gewinnen, wurde die Internetrecherche um eine standardisierte, zweimonatige online-Befragung unter den Betreibern und Nutzern der identifizierten Plattformen ergänzt. Da die Nutzer aus Datenschutzgründen in der Regel nicht einfach kontaktiert werden konnten, wurden die Betreiber direkt angesprochen und gebeten den Umfrageaufruf an zentrale Ansprechpersonen der einzelnen Nachbarschaften weiterzuleiten. Um die wesentlichen Ergebnisse der Befragung der interessierten Öffentlichkeit zeit-

¹ Die Fallstudienanzahl wurde auf vier erhöht, um auch die im ländlichen Räumen verwendeten Nachbarschaftsplattformen in die Untersuchung einzubeziehen. Außerdem wurde der Untersuchungsgegenstand auf Gruppen mit hyperlokalem Bezug in sozialen Medien (z.B. Facebook-Gruppen) erweitert, weil dort ebenfalls lebendige Interaktionen zwischen Nachbarn stattfinden. Messengerdienste wie Whatsapp wurden hingegen nur am Rande berücksichtigt, da diese in der Regel nicht der gesamten Nachbarschaft offenstehen.

² Die Ergebnisse bilden die Grundlage von Kapitel 1 dieses Berichts und werden in Kapitel 6 erneut aufgegriffen.

nah zugänglich zu machen, wurden zentrale Informationen der erfassten Nachbarschaften sukzessive auf einer in die Projektwebseite eingebundenen Deutschlandkarte visualisiert.

Die online-Befragung sollte dabei helfen Nachbarschaften zu identifizieren, die besonders für eine vertiefende Untersuchung im weiteren Forschungsverlauf geeignet sind. Dementsprechend wurden Indikatoren für die beiden Forschungsdimensionen Gemeinschaftsbildung und lokale Demokratie entwickelt und in den Fragebogen integriert. Auf diese Weise konnten die zugrundeliegenden theoretischen Konstrukte auf die Ebene der Empirie übersetzt werden.

Für die Auswertung der online-Befragung und die Auswahl geeigneter Fallstudien wurde eine zweistufige Kriterienmatrix entwickelt, mithilfe derer die digitalen Nachbarschaften herausgefiltert werden konnten, die besonders lebendig und im Hinblick auf die Forschungsfrage aktiv sind³. Im Anschluss erfolgten vertiefende Recherchen zur Bevölkerungs- und Sozialstruktur sowie zur politischen Orientierung in den jeweiligen Nachbarschaften. Zur Komplementierung der Bestandsaufnahme wurden im Anschluss telefonische Interviews mit mehreren Betreibern von Nachbarschaftsplattformen geführt. Sie dienten dazu, weitere Details zu erfragen und das Expertenwissen der Plattformbetreiber hinsichtlich besonders aktiver und dynamischer Nachbarschaften nutzbar zu machen.

Tabelle 1: Kriterienmatrix zur Analyse der digitalen Nachbarschaften

Konstrukt	Operationalisierung	Indikatoren
Gemeinschaftsbildung	Lose Beziehungen (z.B. flüchtige Begegnungen und lose Kontakte)	Kleinanzeigen: Kaufen und Verkaufen Tauschen und Teilen Vermittlung von Hilfsleistungen (z.B. Umzugshilfe, Babysitter usw.) Um Rat fragen, Hinweise geben
	Enge Beziehungen (z.B. enge Bekanntschaften und Freunde, Personen mit gemeinsamen Interessen und Zielen)	Veranstaltungen in der Nachbarschaft organisieren Nachbarn kennenlernen und neue Freundschaften knüpfen
Lokale Demokratie	Politisches Interesse (passiv)	Über lokale Themen und Neuigkeiten diskutieren
	Gesellschaftlich-politisches Engagement bzw. Handeln (aktiv)	Ideen und Verbesserungsvorschläge für die Nachbarschaft einbringen Organisation von zivilgesellschaftlichen Initiativen (z.B. Flüchtlingshilfe, Sportverein...) Unterstützung für eine gute Sache gewinnen bzw. gegen etwas protestieren

³ Die Selektionskriterien pro digitaler Nachbarschaft waren: mehr als 100 Nutzer, mehr als 10 Beiträge im Monat, mindestens fünf Veranstaltungen im Monat und mindestens acht für das Forschungsprojekt relevante Aktivitäten

2.2 Phase II: Fallstudienuntersuchungen

Im Zentrum des Forschungsprojektes standen die vertiefenden Fallstudienuntersuchungen. Diese dienten dazu, ein umfassendes Verständnis für die Nutzungsweisen von Nachbarschaftsplattformen und digitalen Medien mit lokalem Bezug sowie für deren Implikationen auf das soziale Miteinander und lokale Teilhabe im Quartier zu entwickeln. Da anzunehmen war, dass der sozialräumliche Kontext der Quartiere eine Rolle spielt, ging es auch darum, die analogen Dynamiken vor Ort zu verstehen.

Die Fallstudienuntersuchung kombinierte mehrere Erhebungsmethoden. Wichtigste Datenquelle waren leitfadengestützte Interviews mit Nutzern von digitalen Medien und Nachbarschaftsplattformen sowie Gespräche mit Experten für die analoge wie digitale Nachbarschaft. Ergänzend wurden teilnehmende Beobachtungen sowie verdeckte online-Beobachtungen im digitalen Raum durchgeführt. Die Feldforschungen liefen zwischen Mai und November 2017.

Analoge und digitale Durchdringung

Im Anschluss an die in Phase I erfolgte Auswahl der Fallstudien wurden per Desktop-Recherche detailliertere Profile der analogen und digitalen Strukturen für die vier Nachbarschaften erstellt. Einerseits wurden die aktuellen sozioökonomischen und demografischen Strukturen sowie die politische Stimmungslage und ihre historischen Hintergründe erschlossen. Zur Durchdringung aktueller Dynamiken und Konflikte wurde auch auf die Medienberichterstattung zurückgegriffen. Zudem wurden die zentralen Akteure der Nachbarschaften aus den Bereichen Zivilgesellschaft und Politik identifiziert. Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden in Steckbriefen der vier Fallstudien festgehalten.

Darüber hinaus wurde eine Übersicht über die in den vier Untersuchungsgebieten genutzten digitalen Medien mit lokalem Bezug erstellt. Neben den klassischen Nachbarschaftsplattformen wurden auch Facebookseiten und -gruppen aufgeführt, in denen Anwohner miteinander interagieren. Für jede Nachbarschaft wurden insgesamt ein bis drei Seiten und Gruppen ausgewählt, in denen - mit Blick auf das Erkenntnisinteresse - der meiste und lebendigste Austausch stattfindet. Diese wurden ergänzend zu den lokal verfügbaren Nachbarschaftsplattformen in die Untersuchung miteinbezogen.

Verdeckte online-Beobachtungen

Im Rahmen der Feldforschungen wurden in allen Untersuchungsgebieten verdeckte, nichtteilnehmende Beobachtungen in den ausgewählten digitalen Medien durchgeführt. Ziel dieser Methode war es, die sozialen Interaktionen auf den digitalen Plattformen nachzuvollziehen und damit ein besseres Verständnis der Beteiligungsformen und der im digitalen Raum verhandelten Themen zu gewinnen.

Bei der verdeckten Beobachtung als nichtreaktives Verfahren treten die Forschenden nicht in Erscheinung, sodass die Interaktionen der Teilnehmenden nicht gestört werden (Adler & Adler 1987). Diese Methode eignet sich besonders für die Durchführung an öffentlichen Orten (Flick 2007: 286), wobei diese Orte auch im virtuellen Raum sein können (Knorr 2011). Ein weiterer Vorteil liegt darin, dass im Gegensatz zu klassischen Forschungsinstrumenten, natürlich auftretende und von Nutzern generierte Daten erfasst und soziale Prozesse ‚live‘ studiert werden können (GSR Social Media Research Group 2016).

Allerdings gilt es zu berücksichtigen, dass auf digitalen Plattformen nur ein Teil der Interaktionen öffentlich sichtbar ist, während Nutzer oft parallel über Privatnachrichten und Gruppen

miteinander kommunizieren (Varis 2014). Zudem liegt ein Problem der verdeckten online-Beobachtung darin, dass die „Produkte“ von online-Interaktionen untersucht werden und die Zustimmung von Forschungsteilnehmenden nicht wie gewohnt im Vorfeld eingeholt werden kann. Durch die Beschränkung der Feldforschungen auf öffentlich einsehbare Diskussionsverläufe und eine vollständige Anonymisierung der Daten lässt sich forschungsethisch rechtfertigen, die Aktivitäten und Interaktionen mit zu verfolgen.

Im Rahmen der online-Beobachtungen wurden Eindrücke zu den Interaktionen der digitalen Nachbarschaften in Form von Feldnotizen festgehalten. Diese beschreiben die Art und Frequenz der Aktivitäten, die diskutierten Themen, halten aber auch subjektive Eindrücke fest, etwa zum „Tonfall“ oder den Nutzern der Plattformen.

Teilnehmende Beobachtungen offline

Zusätzlich wurden in drei der Fallstudien (Berlin-Wedding, Paderborn-Elsen, München-Neuperlach) teilnehmende Beobachtungen vor Ort bei Veranstaltungen der Nachbarschaftsplattformen nebenan.de und Lokalportal durchgeführt. In Meißen gab es im Forschungszeitraum keine Veranstaltung, die explizit über eine Nachbarschaftsplattform organisiert wurde. Ziel war es, präzisere Eindrücke vom tatsächlichen Verhalten, speziell den sozialen Interaktionen an der Schnittstelle zwischen digitaler und analoger Nachbarschaft zu gewinnen.

In den beiden großstädtischen Quartieren handelte es sich um von Nutzern selbst organisierte Nachbarschaftstreffen, im Fall von Paderborn-Elsen wurde von den Betreibern der Plattform Lokalportal ein Informationsabend organisiert. Der Zugang zum Feld erfolgte über die Veranstaltungsankündigungen auf den Nachbarschaftsplattformen und Kontaktpersonen, die an der Organisation der Veranstaltungen beteiligt waren. Im direkten Anschluss an die Beobachtungen wurden Protokolle erstellt. Mit Blick auf die Frage, wie online initiierte Treffen organisiert sind, wie sie ablaufen und wer an ihnen teilnimmt, war die teilnehmende Beobachtung eine hilfreiche Ergänzung zu den Interviews.

Experteninterviews

Pro Fallstudie wurden fünf bis sieben lokale Experten befragt, mit dem Ziel, Wissen über die Rahmenbedingungen in den ausgewählten Quartieren zu gewinnen, beispielsweise im Hinblick auf die Sozialstruktur und lokale Konflikte. Zudem dienten die Interviews dazu, die Erfahrungen und Einschätzungen lokaler Akteure hinsichtlich der Potentiale von digitalen Medien für die eigene Arbeit und nachbarschaftliches Miteinander zu erfassen.

Gesprächspartner waren Experten sowohl für die „analoge“ als auch für die „digitale“ Nachbarschaft. Zum „analogen“ Raum wurden unter anderem Mitarbeiter von nachbarschaftlichen Akteuren (z.B. Quartiersmanagement, Nachbarschaftshäuser, kulturelle Einrichtungen) sowie aus der kommunalen Politik und Verwaltung befragt. Für den digitalen Raum wurden insbesondere die Betreiber von Blogs und Facebookgruppen interviewt, oft befanden die Experten sich auch an einer Schnittstelle, etwa wenn sie digitale Medien intensiv in ihrer sozialraumbezogenen Arbeit einsetzten. Aufgrund der vielfältigen Fachgebiete der Experten wurde der Leitfaden in der Regel spezifisch an die Interviewpartner angepasst und das „Erkenntnisinteresse in den Kontext des Erfahrungshintergrundes der Befragten“ übersetzt (Gläser und Laudel 2010: 116).

Qualitative Nutzerinterviews

„Qualitative Interviews eignen sich, um einen Zugang zur Innenansicht von Befragten zu gewinnen und [...] nachzuvollziehen, wie ein soziales Phänomen oder ein Trend von jenen, die es selbst erleben und mitgestalten, verstanden wird“ (Cochrane 2014). In diesem Sinne

bestand das Ziel der Interviews mit Nutzern digitaler Plattformen darin, die subjektiven Erfahrungen und Deutungen der Beteiligten im Hinblick auf die Wirkungen von digitalen Medien für ihr Erleben von Gemeinschaft und lokaler Demokratie im Quartier zu verstehen (vgl. Cresswell 2009).

Die genaue Anzahl der Interviews pro Fallstudie richtete sich nach dem Erreichen der theoretischen Sättigung, weshalb in den beiden großstädtischen und heterogeneren Quartieren mehr Interviews geführt wurden als in den kleinstädtischen Untersuchungsgebieten. Insgesamt wurden 57 qualitative Interviews geführt, die im Durchschnitt 60 Minuten dauerten.

Nach Eingrenzung der zu untersuchenden digitalen Medien in den verschiedenen Fallstudien und ersten online-Beobachtungen wurde ausgewählten Nutzern direkt über die jeweiligen Plattformen eine Interviewanfrage gesendet. Dabei sollten einerseits möglichst aktive Nutzer, die bereits über Erfahrungen mit nachbarschaftsbezogenen digitalen Medien verfügen, erreicht werden, andererseits war eine Auswahl von Interviewpartnern angestrebt, die im Sinne des theoretischen Sampling dem Spektrum der Nutzer der jeweiligen Plattformen entspricht (vgl. Flick 2007).

Der Rücklauf variierte von Fallstudie zu Fallstudie, war allerdings insgesamt recht gering, sodass auch per „*Snowballing*“ weitere Interviewpartner rekrutiert wurden. Aufgrund der geringen Rücklaufquote und der Selbstselektion der Befragten ist ein gewisser Bias im Vergleich zu den durchschnittlichen Nutzern der digitalen Medien wahrscheinlich. Auffällig viele Interviewpartner waren besonders engagierte Personen mit großem Interesse an kommunalen und nachbarschaftlichen Themen.

Das Leitfadeninterview war ein geeignetes Erhebungsinstrument, weil es Systematik und Flexibilität kombiniert (Flick 2007). Zwar wurden die Ziele der Befragung und Gesprächsimpulse setzende Fragen zuvor festgelegt, im Interviewverlauf konnte jedoch die Fragereihenfolge dem Gesprächsverlauf angepasst werden. Zudem wurden bei Bedarf flexibel Nachfragen gestellt, um den Akzentuierungen der Interviewpartner folgend, neue Punkte aufzugreifen oder einzelne Aspekte zu vertiefen.

Der Interviewleitfaden bestand größtenteils aus offenen Fragen, die sich um die Wahrnehmung des analogen nachbarschaftlichen Lebens sowie eigene Erfahrungen mit digitalen Medien mit Nachbarschaftsbezug drehten. Zudem umfasste er Fragen zum soziodemografischen Hintergrund der Befragten.

Datenaufbereitung und Auswertung

Alle im Rahmen der Untersuchung geführten Experten- und Nutzerinterviews wurden aufgenommen, anschließend wurden die Interviews transkribiert, wobei einfache Transkriptionsregeln angewandt wurden, die eine leichte sprachliche Glättung vornehmen und den Fokus auf die Erfassung des Inhaltes legen (Kuckartz 2008: 27). Aus forschungsökonomischen Gründen wurden einige Interviewpassagen, in denen es nicht um die eigentlichen Forschungsfragen ging, nicht wortgetreu transkribiert, sondern sinngemäß zusammengefasst.

Die Expertengespräche und Nutzerinterviews wurden in Anlehnung an die zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) ausgewertet. Die Strukturierung des Materials mithilfe eines Kategoriensystems diente der Komplexitätsreduktion und thematischen Verdichtung der Daten. Die Auswertungskategorien wurden zumeist deduktiv anhand der theoretischen Vorannahmen und der Leitfadenthemen entwickelt und in einem Kodierleitfaden zusammengestellt, es bestand zugleich aber auch Offenheit für weitere, nicht antizipierte Aspekte (Gläser und Laudel 2010).

In einem ersten Schritt – der teilweise bereits im Rahmen der Erstellung der Transkripte erfolgte – wurden die inhaltlichen Aussagen paraphrasiert, in einem weiteren Reduktionsschritt wurden die Kernaussagen des Materials herausgearbeitet. Bei der anschließenden Interpretation wurde auf das Vorwissen und, wo zum Verständnis nötig, zusätzliche Literatur zurückgegriffen. Auch die Beobachtungsprotokolle und andere Kontextinformationen zu den verschiedenen Fällen waren hilfreiches Zusatzmaterial zur Deutung der Interviewaussagen (vgl. Mayring 2003).

2.3 Phase III: Reflexion, Wissens- und Erfahrungsaustausch

Online-Dialog

Zur Reflexion der Zwischenergebnisse aus der zweiten Projektphase wurde auf der Projektwebsite eine moderierte Online-Diskussion eingerichtet. Dort wurden einige zentrale Thesen der Untersuchung in zugespitzter Form zur Diskussion gestellt. Jede Aussage bildete den Ausgangspunkt für eine strukturierte Online-Diskussion. Interessierte waren eingeladen, ihre Meinungen und Erfahrungen auszutauschen. Die Diskussion wurde durch Zebralog begleitet und moderiert, beispielsweise durch vertiefende Nachfragen oder Kommentare bei pauschalisierenden Aussagen. Der online-Dialog lief zwischen dem 11.1.2018 und dem 5.2.2018, insgesamt sind 30 Kommentare zu den unterschiedlichen Thesendiskussionen eingegangen. Diese wurden im Anschluss inhaltsanalytisch ausgewertet, um sie – sofern plausibel – in den Endbericht der Studie aufzunehmen.

Zur Teilnahme eingeladen wurden die befragten Experten und Nutzer aus den Fallstudien sowie Angehörige der Fachöffentlichkeit, zu der im Laufe des bisherigen Projektverlaufs Kontakte aufgebaut worden war. Außerdem wurde die Einladung zum online-Dialog über den Projektnewsletter sowie die Webseiten und sozialen Medien von adelphi, Zebralog und vhw gestreut. Während des Dialog-Zeitraums wurde die Seite 727-mal besucht, davon waren 436 Besuche eindeutigen Nutzern zuzuordnen.

HIER MITDISKUTIEREN!



Abb. 1: Darstellung des online-Dialog auf der Projektwebseite

Expertenworkshop

Im Januar 2018 wurde außerdem ein eintägiger Expertenworkshop durchgeführt, der zum Ziel hatte, die bisherigen Ergebnisse vorzustellen und gemeinsam mit ausgewählten Experten zu reflektieren. Geladen wurden Akteure aus der Praxis (Betreiber von Nachbarschaftsplattformen sowie Vertreter der Gemeinwesenarbeit aus den Fallstudien), Politik und Wissenschaft. Damit diene der Workshop auch dem gegenseitigen Austausch und der Vernetzung.

Im Anschluss an eine einführende Projektvorstellung durch den vhw und die Präsentation der bisherigen Forschungsergebnisse durch adelphi, fanden verschiedene Arbeitsphasen statt, die sich entlang der Themen 1) Nutzer und Reichweite digitaler Plattformen, 2) Wirkung digitaler Plattformen auf sozialen Zusammenhalt und 3) Wirkung digitaler Plattformen auf lokales Engagement, strukturierten. Basierend auf der Diskussion wurde eruiert, welche weiterführenden Fragen und Handlungsbedarfe sich für die Wissenschaft, Praxis und Politik ergeben. Die Arbeitsphasen wurden durch zwei Impulsvorträge von Expertinnen ergänzt. Die Diskussionsergebnisse wurden in einer Workshop-Dokumentation festgehalten.

Im Anschluss an den Expertenworkshop wurden einige zentrale Erkenntnisse und weiterführende Fragen in den online-Dialogs eingespeist. Die Absicht war, interessierten Personen, die nicht an dem Workshop teilnehmen konnten, die Möglichkeit zu geben, ihre Erfahrungen und ihr Wissen mit der Fachöffentlichkeit zu teilen.



Abb. 2: Diskussionsrunde im Expertenworkshop



Abb. 3: Dokumentation der Diskussion

3 Forschungsergebnisse

3.1 Phase I: Desktop-Analyse⁴

Im Rahmen der bundesweiten Bestandsaufnahme digitaler Nachbarschaftsplattformen mittels Desktop-Recherche und online-Befragung konnten erste wichtige Erkenntnisse über die Verbreitung und Anwendung von Nachbarschaftsplattformen gewonnen werden. Dabei traten auch verschiedene Herausforderungen auf, die mit dem explorativen Charakter der Untersuchung zusammenhängen. Beispielsweise ist der Begriff „digitale Nachbarschaftsplattform“ zur Beschreibung des relativ jungen Phänomens noch nicht eindeutig besetzt, was die Rekrutierung für die online-Befragung erschwerte.

Die Bestandsaufnahme zeigte, dass sich digitale Nachbarschaftsplattformen in Deutschland wachsender Beliebtheit erfreuen und bei Akteuren aus Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft auf großes Interesse treffen. Inzwischen nutzt eine beträchtliche Anzahl an Bürgern die bestehenden Angebote: Allein die Plattform nebenan.de hat bundesweit über 4.600 aktive Nachbarschaften mit insgesamt mehr als 600.000 Nutzern. Auch die Plattform Nachbarschaft.net verzeichnet mittlerweile über 200.000 angemeldete Nutzer. Hinzu kommt eine hohe Dunkelziffer an Personen, die über Facebook, Whatsapp und andere Medien mit ihren Nachbarn kommunizieren.

Im Rahmen der Recherche wurden insgesamt acht überregionale und 13 lokale Nachbarschaftsplattformen identifiziert. Diese Zahlen verändern sich jedoch stetig, denn zwischen den Plattformen herrscht großer Konkurrenzdruck: Allein im ersten Halbjahr 2017 stellten mehrere Nachbarschaftsplattformen ihren Betrieb ein, weil sie sich nicht mehr finanzieren konnten. Aufgrund des Wettbewerbsdrucks und aus Datenschutzgründen gaben mehrere Betreiber von Plattformen keine genauen Mitgliederzahlen bekannt. Zudem tragen einige selbst organisierte, lokale Plattformen Eigennamen, die durch generische Recherchen nur schwer erfasst werden können. Die Anzahl an digitalen Plattformen und deren Nutzern lässt sich daher nicht genau bestimmen.

Eindeutig zeigte sich jedoch, dass die Vielfalt an digitalen Nachbarschaftsplattformen bereits groß ist und vom selbst organisierten Stadtteilforum bis zur professionellen, bundesweiten Smartphone-App reicht. Die meisten Plattformen verfolgen dabei das gemeinsame Anliegen, Menschen innerhalb einer Nachbarschaft besser miteinander zu vernetzen. Da die Nachbarschaft besonders für weniger mobile Gruppen einen wichtigen Bezugsrahmen darstellt (Siebel 2009), konzentrieren sich manche Angebote auf genau solche sozialen Gruppen, deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschwert ist, zum Beispiel Senioren (z.B. „Quartiersnetz“, „Unser Quartier“, „Tante Inge“) oder Geflüchtete (z.B. „Konfettiapp“). Indem sie Kontakte zu Nachbarn vermitteln, möchten sie die soziale Integration stärken.

An der online-Befragung nahmen insgesamt 217 Vertreter einzelner Nachbarschaften teil, darunter gehört die große Mehrheit der bundesweit größten Plattform „nebenan.de“ an. Angesichts dieser Überrepräsentanz bilden die Ergebnisse vor allem die Nutzung dieses Anbie-

⁴ Die im Unterkapitel 3.1 dargestellten Ergebnisse sind der Publikation « Digital vernetzt und lokal verbunden? Nachbarschaftsplattformen als Potenzial für sozialen Zusammenhalt und Engagement - Ein Werkstattbericht », erschienen in FWS 4/2017, entnommen.

ters ab. Die Aussagekraft der Bestandsaufnahme ist dadurch begrenzt, nichtsdestotrotz konnten bereits wichtige Erkenntnisse gesammelt werden:

1. Die Nutzung digitaler Nachbarschaftsplattformen ist bislang vorwiegend ein großstädtisches Phänomen. Die Mehrheit der Plattformen, wie z.B. „nebenan.de“, konzentriert sich auf die Bedürfnisse von Menschen in größeren Städten und beabsichtigt der wachsenden Anonymität in urbanen Räumen entgegenzuwirken. Dies spiegelt sich auch in den Ergebnissen der Online-Befragung wider: Fast alle Nachbarschaften befinden sich in Großstädten mit über 100.000 Einwohnern (z.B. Berlin, Hamburg, Erlangen, Köln, Mannheim). Nachbarschaften aus kleinen Städten (z.B. Marburg, Bräunlingen) nahmen an der Umfrage nur vereinzelt teil. Allerdings werden digitale Plattformen vermehrt auch in eher ländlich geprägten Regionen und Kleinstädten erprobt. Plattformen wie „Lokalportal“ wollen mithilfe von bedarfsorientierter Informationsbündelung die Vernetzung zwischen zahlreichen lokalen Akteuren, darunter Nachbarn, Vereine, Vertreter aus Politik und Verwaltung sowie Lokalredaktionen gezielt stärken und somit die Lebensqualität in infrastrukturschwachen Regionen verbessern. Das Interesse an solchen Plattformen ist beträchtlich und deutet auf ein hohes Potenzial für die Erneuerung von Kommunikations-, Interaktions- und Beteiligungswegen in ländlich geprägten Regionen hin.
2. Darüber hinaus zeigte die Analyse, dass digitale Nachbarschaftsplattformen in überaus vielfältigen Nachbarschaften Anwendung finden. Die untersuchten Nachbarschaften weisen hinsichtlich ihrer Bevölkerungs- und Sozialstruktur, Lage in der Stadt (innerstädtisch oder Stadtrandlage) und politischen Orientierungen eine große Bandbreite auf. Gemäß einer groben Klassifizierung konnten vier Typen von Nachbarschaften identifiziert werden: a) Nachbarschaft mit mittlerem sozioökonomischen Status, b) aufstrebende, junge Nachbarschaft geprägt durch innerstädtische Lage und Altbaubestand, c) etablierte Nachbarschaft mit überdurchschnittlichem sozioökonomischen Status und d) Nachbarschaft mit großen sozioökonomischen Herausforderungen. Diese vielfältige Nutzung ist insofern interessant, da es aktuellen Studien widerspricht, nach denen Milieus mit gehobener sozialer Lage, moderner Grundorientierung sowie jüngere Menschen unter 35 Jahren das Internet und soziale Medien deutlich häufiger nutzen (vgl. Poushter 2016, Engel und Lothar 2015).
3. In Übereinstimmung mit den Zielen vieler Plattformen zeigen die Ergebnisse der Online-Umfrage, dass digitale Nachbarschaftsplattformen primär im Sinne der Sharing Economy sowie für gemeinschaftliche Zwecke und gegenseitiges Kennenlernen genutzt werden, und weniger für politische Themen. Etwa 75% der Umfrageteilnehmer verwenden die Plattformen beispielsweise für Kleinanzeigen sowie zum Tauschen und Teilen von Dingen. Fast genauso wichtig ist der Gemeinschaftsgedanke: Etwa 70% der Teilnehmer nutzen die Plattformen für die Vermittlung von Hilfeleistungen, um Nachbarn kennenzulernen oder Veranstaltungen in der Nachbarschaft zu organisieren. Zudem gaben (immerhin) 37,5% der Teilnehmer an, die Plattformen auch für politische Diskussionen oder Aktivitäten, wie Proteste, zu nutzen.

Wer nutzt die unterschiedlichen verfügbaren digitalen Medien mit welcher Motivation? Und inwiefern ergeben sich aus diesen Aktivitäten langfristige Beziehungen im analogen Raum oder neue Formen von politischer Debatte und Engagement auf nachbarschaftlicher Ebene? Diese Fragen wurden anknüpfend an die Desktop-Analyse im weiteren Forschungsverlauf bearbeitet.

3.2 Phase II: Fallstudienuntersuchung

Um genauer zu verstehen, wer digitale Angebote für die Nachbarschaft nutzt und wie diese auf soziale Vernetzung, gemeinschaftliche und (vor-)politische Aktivitäten auf lokaler Ebene wirken, wurden in einem zweiten Untersuchungsschritt vertiefende qualitative Fallstudienuntersuchungen durchgeführt. Diese zielten darauf ab, unterschiedliche Fälle individuell zu durchdringen und zugleich zu analysieren, wo Gemeinsamkeiten und kontextspezifische Besonderheiten in den Wirkungen lokalbezogener digitaler Medien bestehen.

Auswahl der Fallstudien

Um das relativ junge und wenig erforschte Phänomen digitaler Nachbarschaftsplattformen und sozialer Medien mit lokalem Bezug in seiner Bandbreite zu verstehen, erfolgte die Auswahl der Fallstudien auf der Grundlage von Erkenntnissen aus der Anfangsphase des Projektes. Wie oben geschildert, zeigte die Bestandsaufnahme, dass digitale Quartiersplattformen besonders in Großstädten beliebt sind, aber auch in ländlichen Regionen erprobt werden. Zudem ergab die Recherche, dass Nachbarschaftsplattformen in höchst diversen großstädtischen Quartieren Anwendung finden.

Vor diesem Hintergrund wurde bei der Auswahl der Quartiere Wert darauf gelegt, möglichst kontrastierende Fälle in Bezug auf Stadttypus, Entwicklungsdynamik, sozialräumliche Milieus und Art der Nachbarschaftsplattformen auszusuchen (vgl. Kapitel 2.1). Um die Vielfalt der digitalen Plattformen abzubilden, wurden außerdem Fallstudien ausgewählt, die in unterschiedlichen Regionen Deutschlands angesiedelt sind sowie verschiedene sozioökonomische und politische Realitäten widerspiegeln.

Anhand dieser Überlegungen wurden vier Fallstudien bestimmt: Berlin-Wedding und München-Neuperlach als großstädtische Quartiere sowie Paderborn-Elsen und Meißen als Quartiere mit kleinstädtischem Charakter.

Großstädtische Quartiere

Urbane Nachbarschaften sind heute zumeist durch ein hohes Maß an Pluralität und Individualität geprägt (Häußermann und Siebel 2004). Hier knüpfen viele Nachbarschaftsplattformen an. Ihr Ziel ist es, nachbarschaftliches Miteinander in Quartieren, in denen ein hoher Grad an Anonymität empfunden wird, wiederzubeleben.

Die Fallstudien Berlin-Wedding und München-Neuperlach sollen Einblicke geben, welche Wirkung digitale Medien mit sozialräumlichem Bezug in großstädtischen Nachbarschaften entfalten können, in denen Vielfalt zum „Teil der urbanen Normalität“ (Meier 2017) gehört. In beiden großstädtischen Fallstudien wird – neben lokalspezifischen Facebookgruppen – die Nachbarschaftsplattform nebenan.de besonders aktiv genutzt. Außerdem gibt es weitere nebenan.de-Nachbarschaften mit hohen Nutzerzahlen in der direkten Umgebung.

Kleinstädtische Quartiere

Im Vergleich zu Großstädten wird mit Nachbarschaftsplattformen in den kleinstädtisch geprägten Quartieren das Ziel verfolgt, die Lebensqualität zu stärken, indem die lokalen Akteure und Nachbarn stärker miteinander vernetzt und mittels Informationsbündelung und lokaljournalistischer Beiträge in einen Austausch gebracht werden.

Die Fallstudien Paderborn-Elsen und Meißen sollen Einblicke geben, welche Wirkung digitale Medien mit sozialräumlichem Bezug in Kleinstädten bzw. Quartieren mit einem „kleinstädtischen Charakter“ entfalten können. In Paderborn-Elsen steht die Frage im Vordergrund,

inwiefern die digitale Vernetzung unter Anwohnern die etablierten sozialen Strukturen und das individuelle Verhältnis zur eigenen Umgebung verändern und bereichern können. In Meißen wiederum liegt ein besonderer Fokus auf der Frage, wie solche Plattformen und soziale Medien im Kontext verbreiteter rechtspopulistischer Einstellungen genutzt werden und das nachbarschaftliche Zusammenleben beeinflussen. In beiden Fallstudien wird die Nachbarschaftsplattform Lokalportal genutzt. Darüber hinaus gibt es eine ganze Reihe an sozialraumorientierten Facebookgruppen und –seiten.

In den folgenden Unterkapiteln werden die vier Fallstudien porträtiert und die jeweiligen Erkenntnisse zusammengefasst. Hinweise auf Einzelpersonen sowie Personengruppen wurden anonymisiert.

3.2.1 Fallstudie Berlin-Wedding



Abb. 4: Lage und Karte von Berlin-Wedding

Berlin-Wedding ist ein Stadtteil⁵, der sich durch die Gleichzeitigkeit vielfältiger Lebensformen und Erwartungen an Nachbarschaft auszeichnet. Seit Jahrzehnten ist der Stadtteil migranisch geprägt: Im Jahr 2013 hatten 63% der Anwohner der Bezirksregion Wedding einen Migrationshintergrund⁶ und 38,4% waren ausländischer Staatsangehörigkeit (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2013). Die Vielfalt der Lebensstile ist nicht nur auf die unterschiedlichen migrantischen Milieus zurückzuführen, auch die soziale Durchmischung ist hoch. Alt-ingesessene Berliner mit geringem Einkommen leben Tür an Tür mit zugezogenen Studierenden, hochmobilen Freiberuflern sowie jungen Familien mit doppeltem Einkommen.

Trotz demografischer Veränderungen in den letzten Jahren wird der Wedding bis heute als Problemviertel wahrgenommen. Der Stadtteil weist weiterhin eine hohe Konzentration sozial benachteiligter Personen auf. Im Einzugsgebiet des Quartiersmanagement Badstraße empfangen im Jahr 2015 immer noch 39,2% der Anwohner Transferleistungen. Der Arbeitslosenanteil lag bei 8,43% und damit weit über der Berliner Quote (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen 2017). Zudem ist die Bevölkerung ständig in Bewegung, wie das hohe Wanderungssaldo und die steigenden Mieten, die teilweise zur Verdrängung langjähriger Bewohner führen, zeigen.

⁵ Der Stadtteil Berlin-Wedding ruft unterschiedliche Assoziationen hervor. Administrativ gesehen, gehört der Wedding seit der Verwaltungsreform 2001 zum Bezirk Berlin-Mitte und ist in die Ortsteile Gesundbrunnen und Wedding unterteilt. Wer Bewohner und lokale Akteure nach ihrer Nachbarschaft fragt, merkt allerdings, dass der ehemalige Bezirk Wedding - auch wenn es ihn auf dem Papier nicht mehr gibt - weiterhin eine wichtige Rolle für die lokale Identität spielt (Weddingweiser o.J.).

⁶ Laut Definition des statistischen Bundesamtes hat eine Person einen Migrationshintergrund, "wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde" (Statistisches Bundesamt 2017).

Die Diversität der Bevölkerung und hohe Dynamik, durch die der Wedding gekennzeichnet ist, bildet die postmoderne Lebenswirklichkeit vieler Großstadtbewohner ab (Drilling, Oehler und Käser 2017). Damit steht die Fallstudie für Quartiere, in denen das Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster Milieuzugehörigkeiten und (kultureller) Hintergründe alltäglich ist. Die Heterogenität der Bevölkerung wirft die Frage auf, welche Milieus die digitalen Angebote nutzen, wer von ihnen profitiert, und welche Bevölkerungsgruppen die auf digitalen Plattformen zugänglich gemachten Ressourcen erreichen. In dem Zusammenhang ist auch interessant, inwiefern digitale Medien zu Teilhabe und Vernetzung der unterschiedlichen Milieus im Quartier beitragen und wie lokale Einrichtungen digitale Medien nutzen.



Abb. 5: Die Badstraße in Berlin-Wedding

Digitale Medien im Untersuchungsgebiet

In Berlin-Wedding gibt es eine Reihe von Facebookgruppen mit sozialräumlichem Bezug. Zudem ist die Nachbarschaftsplattform nebenan.de mit verschiedenen digitalen Nachbarschaften, die jeweils kleinräumliche Gebiete umfassen, im Untersuchungsgebiet vertreten. Um den Untersuchungsgegenstand einzugrenzen, konzentriert sich die Fallstudie auf die nebenan.de-Nachbarschaft „An den Uferhallen“. Mit der Weddingweiser Pinnwand verfügt die Nachbarschaft zudem über einen bekannten und von vielen hoch geschätzten Stadtteilblog, dessen Facebookgruppe sich zu einer dynamischen Community entwickelt hat.

Nutzertypen

Die Analyse ergab, dass im Stadtteil Berlin-Wedding primär zwei Typen von Personen auf sozialraumorientierte, digitale Medien zurückgreifen und von diesen profitieren. Dies sind einerseits Personen mit hoher Ortverbundenheit und geringerer Mobilität. Für diese Menschen spielt der unmittelbare Sozialraum eine wichtige Rolle im Alltag. Dazu zählen u.a. junge Eltern, deren Wohnumfeld an Bedeutung gewinnt oder jene, die sich lokal engagieren und vor Ort etwas bewegen möchten. Vor allem die Engagierten sehen die digitalen Medien als Tool, um Mitstreiter zu mobilisieren und sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen.

Die zweite Nutzergruppe sind Personen mit geringem Sozialkapital vor Ort. Dies trifft insbesondere auf neu Zugezogene, Alleinstehende und oftmals auch auf eher introvertierte Personen zu. Viele der Befragten gaben an, dass sie sich intensivere nachbarschaftliche Bindungen und ein stärkeres soziales Miteinander wünschen. Diese Gruppe nutzt digitale Medien als Ressource, um Informationen über das lokale Leben einzuholen, Unterstützung zu erbitten oder Kontakte zu knüpfen.

Digitale Medien und Gemeinschaft

Zwar schätzen die Befragten die soziale und kulturelle Vielfalt in ihrer Nachbarschaft, dennoch stören sich einige an der geringen sozialen Interaktion zwischen den verschiedenen Teilgruppen. Während die meisten Interviewpartner dies wertungsfrei feststellen, knüpfen einzelne an den pejorativen Diskurs der „Parallelgesellschaften“ an, indem sie nahelegen, die Abgrenzung gehe einseitig von Zuwanderern aus. Die geringere Sichtbarkeit von Menschen mit Migrationshintergrund auf den sozialraumorientierten Plattformen kann die wahr-

genommene Trennung entlang sozialer und ethnischer Grenzen im analogen Raum reproduzieren und noch weiter verstärken.

Nichtsdestotrotz können digitale Medien mit lokalem Bezug das eigene soziale Netzwerk vergrößern und auch brückenbildendes („*bridging*“) Sozialkapital stärken. Insbesondere Personen, die noch wenig Kontakte vor Ort haben, oder Mitstreiter mit ähnlichen Interessen suchen, profitieren von lokalspezifischen, digitalen Medien. Auch kann durch die Diversifizierung des sozialen Netzwerks ein Ressourcentransfer angestoßen werden.

Viele Nutzer fühlen sich dank digitaler Medien stärker mit ihrer Nachbarschaft verbunden und verspüren ein Gefühl von Gemeinschaft. Durch lokaljournalistische Beiträge, die realen Profilbilder und Adressenangaben entsteht der Eindruck, man würde die Nachbarn und Nachbarschaft besser kennen. Das Gefühl von Anonymität nimmt auf individueller Ebene ab.

Digitale Medien und lokale Demokratie

Politische Diskussionen spielen auf den lokalspezifischen Medien eine eher untergeordnete Rolle. Insbesondere die nebenan.de-Nachbarschaft wird als „unpolitisch“ wahrgenommen. Das Ausklammern politischer Auseinandersetzungen empfinden viele Nutzer als etwas Positives. Für sie steht die Stärkung von Gemeinschaft im Vordergrund.

Für Personen, die gezielt nach Engagementmöglichkeiten suchen oder ein Grundinteresse an gesellschaftlichen Themen mitbringen, bieten digitale Medien ein geeignetes Tool, um Beteiligungsmöglichkeiten zu finden oder mit diesen in Berührung zu kommen. Beispielsweise sind eine Reihe von Nutzern erst durch den Weddingweiser oder nebenan.de auf politische oder zivilgesellschaftliche Initiativen in ihrer Nähe aufmerksam geworden und engagieren sich seither immer wieder anlass- oder projektbezogen.

Eine Reihe von Nutzern wünscht sich, dass politische Akteure und öffentliche Einrichtungen (z.B. Quartiersmanagements) lokalspezifische, digitale Medien stärker nutzen und sich darauf engagieren sollten. So könnten Bedürfnisse der Bürger besser erkannt und darauf reagiert werden. Zudem würde ein Austausch zwischen Institutionen und Bürgern befördert und eine transparente Informationsvermittlung und ehrlichere Beteiligungskultur ermöglicht.

3.2.2 Fallstudie München-Neuperlach

Neuperlach ist ein Stadtteil am südöstlichen Stadtrand von München und gehört zum Stadtbezirk 16 Ramersdorf-Perlach. Das in den 1960er und 70er Jahren erbaute Quartier war einst das größte Bauprojekt Deutschlands und beherbergt heute etwa 50.000 Bewohner. Gemäß dem Vorbild einer funktionalen Trennung ist Neuperlach bis heute ein reines Wohnviertel, welches sich durch acht bis achtzehnstöckige Wohnhäuser, wenige Einkaufsmöglichkeiten und großzügige Grünflächen auszeichnet.

Ähnlich wie andere zu jener Zeit erbaute randstädtische Großwohnsiedlungen erfüllte Neuperlach für viele Anwohner nicht das Versprechen einer „Utopie des Urbanen“ (Hartard 2003). Folglich verließen viele Besserverdienende den Stadtteil wieder, was die soziale Entmischung beschleunigte und Neuperlach den Ruf eines sozialen Brennpunkts bescherte.

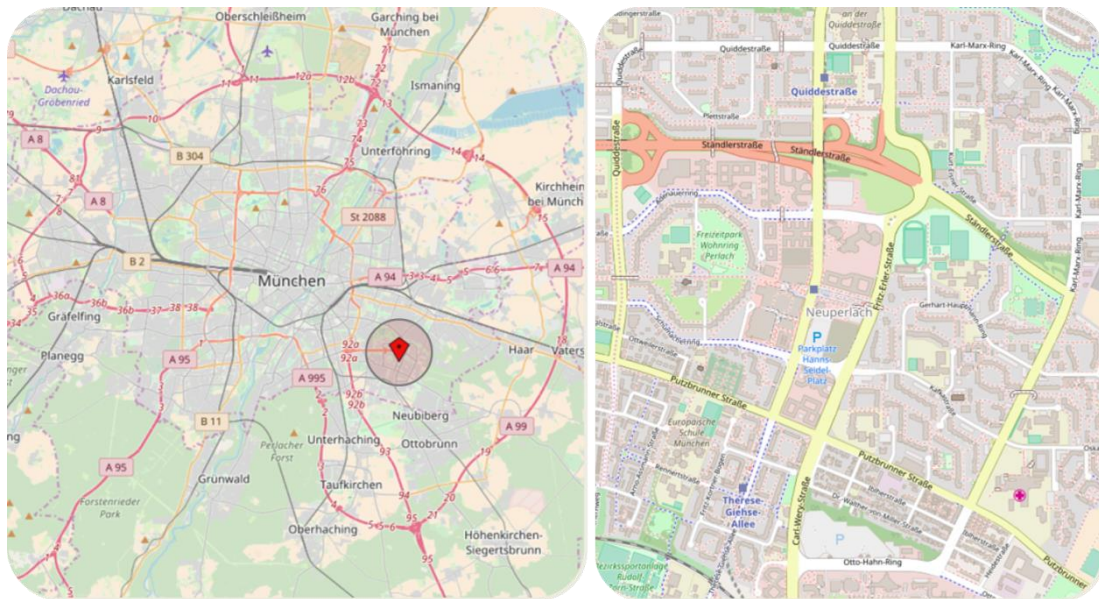


Abb. 6: Lage und Karte von München-Neuperlach

Bis heute weist Neuperlach im Vergleich zur Gesamtstadt „überdurchschnittliche soziodemografische Herausforderungen“ auf (Referat für Stadtplanung und Bauordnung der Landeshauptstadt München 2016). Dazu zählen die höchste Arbeitslosigkeit, von der insbesondere Jugendliche betroffen sind, sowie eine hohe Anzahl an Empfängern von Transferleistungen und Wohngeld (Sozialreferat der Landeshauptstadt München o.J.). Auch gilt Neuperlach im stadtweiten Vergleich als sehr diverser und multikultureller Stadtteil. Knapp zwei Drittel aller Bewohner (61,1%) haben einen Migrationshintergrund (Landeshauptstadt München 2017).

Damit steht die Fallstudie für ein Quartier, in dem verschiedene Herausforderungen und potenzielle Konfliktlinien zusammenlaufen. Neuperlach ist vergleichbar mit anderen in der gleichen Zeit erbauten peripheren Großwohnsiedlungen, die eine ähnliche demografische und ökonomische Entwicklung aufweisen. Die Fallstudie soll die Wirkungen von digitalen Medien mit sozialräumlichem Bezug in einer Großwohnsiedlung in den Blick nehmen, wo es aufgrund monofunktionaler Planung an Treff- und Ausgelmöglichkeiten fehlt und der angesichts überdurchschnittlicher soziodemografischer und architektonischer Herausforderungen ein negatives Quartiersimage anhaftet (Senkel 2012: 327).

Der Mangel an Ausgelmöglichkeiten und Treffpunkten im Quartier wirft zudem die Frage auf, inwieweit die digitale Vernetzung und Interaktion diesen Mangel kompensieren und neue Möglichkeiten der Begegnung schaffen kann. Angesichts vorhandener sozioökonomischer Herausforderungen und einem hohen Grad an Anonymität ist es interessant, ob soziale Integration benachteiligter Gruppen durch digitale Medien gestärkt werden kann.



Abb. 7: Spielplatz in München-Neuperlach

Digitale Medien im Untersuchungsgebiet

In München Neuperlach gibt es eine Reihe von Facebookgruppen mit sozialräumlichem Bezug. Zudem ist die Nachbarschaftsplattform nebenan.de mit verschiedenen digitalen Nachbarschaften im Untersuchungsgebiet vertreten. Um den Untersuchungsgegenstand einzugrenzen, konzentriert sich die Fallstudie auf die nebenan.de-Nachbarschaft „Neuperlach Nord“. Da in Neuperlach die angrenzenden Nachbarschaften stark interagieren, wurde dieser von nebenan.de vorgegebenen Grenzziehung nicht strikt gefolgt. Viele der Befragten bewerten die Unterteilung als künstlich. Zudem gibt es mit dem Stadtteilblog Neuperlach.org und der Facebookseite „Neuperlach“ weitere hoch frequentierte, lokale Plattformen für den Austausch über die Geschichte und Aktuelles im Quartier.

Nutzertypen

In Neuperlach zeigt sich, dass zwar ein breites Spektrum an Personen im Alter von Mitte 20 bis Anfang 70 nebenan.de nutzen, allerdings lassen sich zwei Typen an Personengruppen identifizieren, die auf der Plattform besonders aktiv sind. Dies sind einerseits Personen, die sich durch ein geringes Sozialkapital vor Ort auszeichnen. Das trifft sowohl auf neu zugezogene Personen zu, als auch auf alleinstehende Menschen mittleren bis höheren Alters, die bereits seit Jahren im Quartier leben.

Andererseits lassen sich Nutzer identifizieren, die bestimmte Interessen und Hobbys verfolgen und für diese Mitstreiter suchen. Dies reicht von Personen, die sich zivilgesellschaftlich im Nachhaltigkeitsbereich engagieren, Personen, die Mitspieler für Brettspiele suchen, oder Besitzer von Hunden und Katzen.

Die Interviews deuten darauf hin, dass die Angehörigen beider Personengruppen ein großes Bedürfnis nach mehr nachbarschaftlicher Vernetzung und Interaktion verspüren. Sie erhoffen sich, über die Plattform nebenan.de neue Kontakte zu knüpfen und/oder einen Partner im Alter zu finden.

Digitale Medien und Gemeinschaft

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass digitale Medien der empfundenen Anonymität vieler Bewohner Neuperlachs entgegenwirken und einen wichtigen Beitrag zur Stärkung von lokal verorteten sozialen Beziehungen leisten können. Über nebenan.de sind Gruppen entstanden, die sich regelmäßig zum geselligen Zusammensein treffen. Sie mehren die „*weak ties*“ der Teilnehmenden und damit ihr lokales Sozialkapital.

Während die lokal verorteten Interessensgruppen grundsätzlich allen offen stehen, werden in ihnen jedoch Abgrenzungen anhand von klassischen Kategorien sozialer Differenzierung reproduziert. Die Stärkung des Vertrauens in der Gruppe geht mit einer sozialen Abgrenzung nach außen einher („*bonding social capital*“).

Die sozialen Begegnungen, die ohne die Nachbarschaftsplattform nicht zustande gekommen wären, leisten trotzdem einen wichtigen Beitrag, um die Vereinsamung in der Großwohnsiedlung zu reduzieren. Dies gilt insbesondere für viele alleinstehende, ältere Menschen. Neben der Stärkung sozialer Bindungen trägt die digitale Vernetzung über nebenan.de in der Wahrnehmung vieler Befragter auch zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts bei. Für viele, insbesondere weniger mobile oder isoliert lebende Menschen, bewirken die digitalen Medien die Stärkung ihrer emotionalen Verbundenheit und Identifikation mit der Nachbarschaft.

Digitale Medien und lokale Demokratie

Politische Themen und Auseinandersetzungen spielen in den untersuchten digitalen Medien in München Neuperlach grundsätzlich eine untergeordnete Rolle. Besonders die Plattform nebenan.de wird als unpolitisch wahrgenommen. Politische Auseinandersetzungen sowohl im digitalen als auch im analogen Raum scheinen bewusst gemieden zu werden, um neu geknüpfte soziale Kontakte nicht zu gefährden.

Mit Blick auf die nachbarschaftlichen Einrichtungen lässt sich ein gewisser Nachholbedarf im digitalen Bereich feststellen. Um gezielt andere Zielgruppen anzusprechen und eine modernere Außenwahrnehmung zu erzielen, könnte die stärkere Einbindung von sozialen Medien und Nachbarschaftsplattformen ein wichtiges Werkzeug sein.

3.2.3 Fallstudie Paderborn-Elsen

Paderborn-Elsen ist ein Stadtteil, der sich trotz enger Verflechtungen mit Paderborn eine eigene Identität und den Charakter einer eigenständigen Gemeinde bewahrt hat. Grund dafür sind die vielfältigen ortsansässigen Vereine, die das Gemeinschafts- und Nachbarschaftsleben in Elsen prägen. Mehrere Schützen- und Heimatvereine bemühen sich um die Pflege von lokalen Traditionen. Es gibt außerdem einen Sportverein mit über 2.000 Mitgliedern sowie viele weitere Möglichkeiten für lokales Engagement, von der Freiwilligen Feuerwehr über den Spielmannszug bis hin zum Imkerverein.

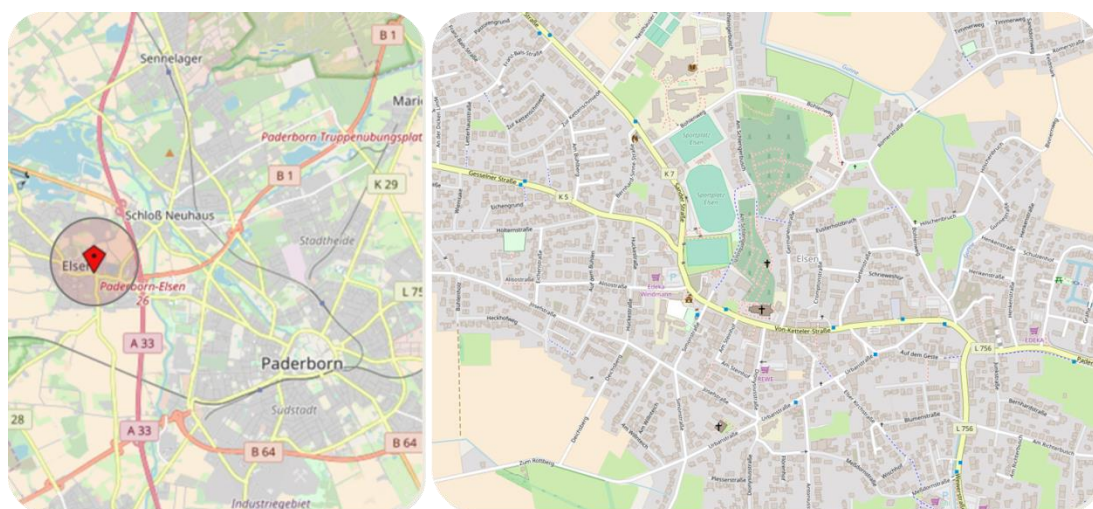


Abb. 8: Lage und Karte von Paderborn-Elsen

Insbesondere die alteingesessenen Bewohner sind aufgrund dieser Vereinsstrukturen in ein enges Netzwerk analoger, lokaler Beziehungen eingebunden. In den letzten Jahren ist der Stadtteil aber auch für junge Familien, die sich ein Eigenheim im Grünen sowie Betreuungs- und Bildungsangebote vor Ort wünschen, attraktiv geworden. Dementsprechend prägen heute ausgedehnte Wohngebiete mit Einfamilienhäusern das Bild des Stadtteils.



Abb. 9: Wohnsiedlung in Paderborn-Elsen

Für neu zugezogene Personen stellt die „eingeschworene Gemeinschaft“ der Elsener mit traditionsorientierten Lebensstilen oftmals eine Herausforderung dar, um neue Kontakte zu knüpfen, insbesondere wenn die Vereinsstrukturen nicht den eigenen Interessen entspre-

chen. Viele Alteingesessene wiederum beklagen die Abnahme des freiwilligen Engagements in Vereinen und damit der traditionellen Form sozialer Integration.

Die Bevölkerungsstruktur des Untersuchungsgebietes ähnelt Kleinstädten in der Region: Die Mehrheit der Elsener ist katholisch (55,6%) und knapp ein Drittel der Bevölkerung ist im Alter von 45 bis 65 Jahren. Damit hebt sich die Bevölkerung von der deutlich jüngeren Paderborner Kernstadt ab. Außerdem leben in Elsen im Vergleich zur Paderborner Kernstadt nur halb so viele Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit (5,4% gegenüber 11,1%; Stadt Paderborn 2016).

Der kleinstädtische Charakter macht Paderborn-Elsen zu einem Fall, an dem sich die Wirkungen von digitalen Plattformen für lokales Leben in ländlich geprägten Räumen untersuchen lassen. Elsen steht für eine Gemeinde, in der gelebte Nachbarschaft stärker fortlebt als in Großstädten üblich und die durch geringe Anonymität sowie einen hohen Zusammenhalt der Bevölkerung gekennzeichnet ist. Damit stellt sich die Frage, inwiefern digitale Vernetzung unter Anwohnern die etablierten analogen Strukturen verändern oder bereichern kann, und ob sie zur Förderung von neuen Formen bürgerschaftlichen Engagements und zur Integration von Zugezogenen in lokale Netzwerke beitragen können.

Digitale Medien im Untersuchungsgebiet

Die Elsener Bevölkerung greift auf eine Reihe sozialer und digitaler Medien mit lokalem Bezug zurück, die für jeweils unterschiedliche Nutzertypen (Alter, Neuzugezogen vs. Alteingesessene) Vorteile bieten und sich in ihrer Funktion komplementieren. Seit dem Frühjahr 2017 engagiert sich auch die Nachbarschaftsplattform Lokalportal in Paderborn-Elsen. Dabei dient deren Gruppe „Mein Elsen“ als Dreh- und Angelpunkt der lokalen Kommunikation. Zudem nutzen mehrere Elsener Vereine eine App, die speziell für Nutzer konzipiert ist, die auf sozialen Medien wie Facebook nicht angemeldet sind.

Nutzertypen

Die typischen Nutzer von Lokalportal sind in Paderborn-Elsen berufstätige Personen mittleren Alters (ca. 40-60 Jahre), die sich stark mit der Gemeinde identifizieren. Aber auch junge Familien, für die die unmittelbare Umgebung aufgrund der neuen Lebenssituation an Bedeutung gewinnt, beteiligen sich verstärkt auf den sozialraumorientierten Medien. Darüber hinaus werden lokalspezifische, digitale Medien von Interessengruppen und Vereinen genutzt, um sich auszutauschen sowie zusätzliche Personen zu rekrutieren.

Entgegen weitverbreiteter Annahmen zeigen viele ältere Bewohner in Paderborn-Elsen großes Interesse und Aufgeschlossenheit gegenüber lokalspezifischen, digitalen Medien. Um jedoch ihr Potenzial für alle Alters- und Akteursgruppen auszuschöpfen, wird es zukünftig notwendig sein, ihre Medienkompetenzen noch zu verbessern.

Digitale Medien und Gemeinschaft

Viele Bewohner sind in ein dichtes Netz lokaler Beziehungen eingebunden. Dennoch kommt es immer wieder vor, dass sich über die online-Vernetzung neue Kontakte außerhalb des oftmals homogenen sozialen Netzwerks ergeben. Durch den gemeinsamen Austausch über lokale Entwicklungen und Suchanfragen (z.B. nach einem Babysitter oder Nachhilfelehrer) können schnell neue, lose Bekanntschaften entstehen, aber auch alte soziale Beziehungen wiederbelebt werden.

Digitale Medien mit lokalem Bezug bieten insbesondere für das Bilden von sowie den Austausch innerhalb von Interessengruppen Potenzial. Für mobile Personen mit moderner Grundorientierung steht dabei oftmals die Gemeinschaft Gleichgesinnter im Vordergrund

und weniger die räumliche Nähe. Das Verständnis von Nachbarschaft erweitert sich für diese Zielgruppe auf eine noch erreichbare „local area“.

Die Analyse verdeutlichte zudem, dass sich viele Anwohner dank digitaler Medien besser über lokale Nachrichten, soziales und kulturelles Leben und Angebote informiert fühlen. Dies stärkt das Interesse und die Identifikation mit dem Stadtteil und kann Partizipation befördern. Auch schätzen viele Befragte die gegenseitige Unterstützung auf diesen Plattformen und die schnelle Hilfe bei Fragen, wodurch ein Gemeinschaftsgefühl entsteht.

Digitale Medien und Demokratie

Für diejenigen, die sich auf die lokalen Strukturen einlassen, können sozialraumorientierte digitale und soziale Medien den Zugang zu Beteiligungsmöglichkeiten und vielfältigen Engagementformen, sowohl in losen als auch in festen Strukturen, erleichtern. In einigen Fällen ermöglichte der digitale Raum, erste Kontakte und Berührungspunkte zu politischen und zivilgesellschaftlichen Initiativen herzustellen.

Auch bieten lokale, digitale Medien einen wichtigen Raum für den Austausch über das lokale Leben und stadtentwicklungspolitische Fragen. Viele nutzen die Diskussionsplattformen, um an zusätzliche Informationen zu gelangen oder auf Missstände, wie z.B. den Zustand öffentlicher Plätze aufmerksam zu machen. Dabei bieten die Beiträge der Lokalreporterin von Lokalportal einen wichtigen Impuls für den Meinungsaustausch über diese Belange.

Durch eine persönliche Berichterstattung und die Möglichkeit der Mitsprache können Berührungspunkte abgebaut und – oftmals unausgesprochene – Befindlichkeiten, Themen und Bedürfnisse der Bewohner artikuliert werden. Für lokale Akteure bieten die Diskussionen auf ortsbezogenen Facebookgruppen und Plattformen wie Lokalportal eine Ressource, um ein differenziertes Stimmungsbild zu erhalten und die Bedürfnisse der Bewohner zu erfassen.

3.2.4 Fallstudie Meißen

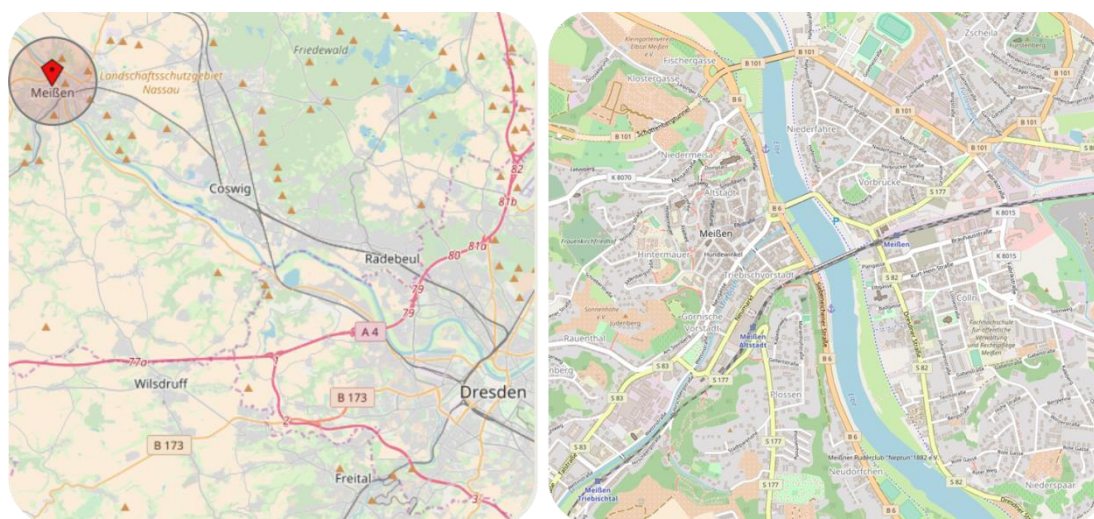


Abb. 10: Lage und Karte von Meißen

Die etwa 25km westlich von Dresden im Elbtal gelegene Stadt Meißen zählt knapp 28.000 Einwohner. Sie wurde vor über 1000 Jahren gegründet und ist bis heute vom mittelalterlichen Ortskern geprägt. Ein besonderes Wahrzeichen Meißens ist die im Jahr 1710 gegründete Staatliche Porzellan-Manufaktur.

Seit wenigen Jahren wächst die Einwohnerzahl, womit Meißen unter den kleineren Städten in Sachsen eine Ausnahme darstellt. Verantwortlich dafür sind die Attraktivität der Altstadt, eine gute Verkehrsanbindung, die steigenden Mieten im nahen Dresden sowie eine im regionalen Vergleich gute wirtschaftliche Lage. Die Arbeitslosigkeit hat in den letzten Jahren kontinuierlich abgenommen und lag im September 2017 bei 6% (Stadt Meißen 2017).

Insgesamt spiegelt Meißen die Bevölkerungsstruktur in ländlich geprägten Regionen Ostdeutschlands wider, mit einem hohen Anteil von Personen im Rentenalter (ca. 28%) und einer geringen Anzahl an Anwohnern ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Der Ausländeranteil ist durch den Zuzug von Geflüchteten seit Ende 2014 von ca. 2,5% auf 4% der Stadtbevölkerung gestiegen (Statistisches Landesamt Sachsen o.J.). Die Spuren



Abb. 11: Die Meißener Altstadt

der DDR sowie der politischen und wirtschaftlichen Transformation nach der Wende sind in Meißen immer noch spürbar. Ebenso wie andere ehemals industriell geprägte ostdeutsche Klein- und Mittelstädte war Meißen in den 1990ern von Deindustrialisierung, Arbeitsplatzabbau und Bevölkerungsrückgang betroffen. Diese Erfahrungen beeinflussen auch die aktuelle politische Stimmung in der Stadt. Bei den Bundestagswahlen im Herbst 2017 erhielt die AfD im Landkreis Meißen mit 32,9% die meisten Zweitstimmen. Auf die Zunahme rechter Vorfälle wurde jüngst mit verschiedenen Aktivitäten und Initiativen reagiert.

Aufgrund der zunehmenden Verbreitung rechtspopulistischer Einstellungen, die bis in die gesellschaftliche Mitte reichen und sich auch in den sozialen Medien widerspiegeln, eignet sich die Stadt Meißen als Fallstudie zur Untersuchung der sozialräumlichen Auswirkungen dieser Form der online-Interaktion sowie den neuen Möglichkeiten der digitalen Vernetzung und Beteiligung. Tragen digitale Medien in diesem Kontext zum sachlichen Dialog und zur zivilgesellschaftlichen Vernetzung bei oder verstärken sie die existierenden Spannungen weiter?

Digitale Medien im Untersuchungsgebiet

Das digitale Leben der Stadt Meißen spielt sich in erster Linie auf Facebook ab. Es gibt eine Reihe von Facebookseiten und -gruppen mit lokalem Bezug, die die Meißner Bevölkerung als schwarzes Brett, für kleine und große Stadtgespräche sowie für politische Diskussionen nutzen. Ende 2016 ist außerdem die Plattform Lokalportal in Meißen gestartet, die mit der Sächsischen Zeitung kooperiert. Hier sollen die Meißner in Zukunft vermehrt Geschichten aus der unmittelbaren Nachbarschaft und Veranstaltungshinweise finden und diese auch selber einbringen können. Neben Facebookgruppen und -Seiten unterhalten eine Reihe der Interviewten auch Whatsapp-Gruppen mit Nachbarn oder Freunden und Bekannten.

Nutzertypen

In der Kleinstadt Meißen sind vor allem die 40-60-jährigen auf den lokalen Facebookseiten und -Gruppen aktiv. Etwa zwei Drittel davon sind Männer. Die Wortwahl und Art der Kommentare lässt auf eine breite Milieuzugehörigkeit schließen.

Die online-Diskussionen werden von einer Reihe besonders aktiver Nutzer dominiert. Soziale Medien dienen als erweitertes Forum für diejenigen, die sich bereits für politische Themen

interessieren und auch vor Ort parteipolitisch oder zivilgesellschaftlich engagiert sind. Die überschaubare Community der Geflüchteten in Meißen beteiligt sich zwar nicht sichtbar an den Diskussionen in den meistfrequentierten Facebookgruppen, nutzt aber Facebook, um sich über lokale Angebote und Veranstaltungen, sowie die Geschichte und Politik der Stadt zu informieren. Zudem gibt es eine Gruppe, die speziell dem Austausch und der Vernetzung von Geflüchteten und Unterstützern in Meißen dient.

Digitale Medien und Gemeinschaft

Aufgrund des dichten Netzes von analogen Beziehungen in der Kleinstadt gibt es eine starke Überschneidung zwischen online- und offline-Kontakten. Lokale Interessensgruppen haben mit den sozialen Medien jedoch ein wichtiges Tool dazugewonnen, um sich auszutauschen und zu organisieren. Neben der erleichterten Kommunikation zwischen Personen, die sich durch gemeinsame Mitgliedschaften oder sonstige Überschneidungen bereits kennen, entstehen durch soziale Medien teilweise zufällige neue Verbindungen zu Personen mit ähnlichen Interessen und Einstellungen. Auch lokale Akteure erreichen durch soziale Medien ein größeres Publikum für ihre Informationen und Angebote. Allerdings ist besonders wegen des hohen Durchschnittsalters in Meißen zu bedenken, dass online-Kommunikation bei Weitem nicht alle erreicht.

Die Implikationen sozialer und digitaler Medien auf das soziale Zusammenleben vor Ort sind ambivalent. Einerseits können sie eine identitätsstiftende Wirkung haben und das Zusammenleben befördern. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn eine nahe, persönliche Berichterstattung stattfindet und das gemeinsame Schwelgen in „Erinnerungen“ in eine kollektive Nostalgie mündet. Andererseits können soziale Medien aber auch zu Stigmatisierungs- und Ausgrenzungsprozessen von Personen im analogen Raum führen, die durch den hohen Grad an Familiarität in einer Kleinstadt noch verstärkt werden.

Soziale Medien und lokale Demokratie

Die Analyse zeigt, dass lokale Medien ein wichtiges Instrument für politische Interessengruppen und Initiativen sind, um sich zu organisieren und in relativ kurzer Zeit viele Personen für eine Sache zu mobilisieren. Das schließt sowohl die Mobilisierung von kollektiver Hilfe in Notsituationen, etwa beim Hochwasser, aber auch für rechte Organisationen wie PEGIDA ein. Während klare politische Positionierungen im analogen Raum von vielen ausgespart werden und die organisierten politischen Teilgruppen vor Ort den Dialog mit dem entgegengesetzten politischen Lager vermeiden, finden in den Facebookgruppen der Lokalmedien hitzige Diskussionen zwischen Personen aus dem rechten und dem linken Spektrum statt. Insbesondere rechte Positionen sind in den sozialen Medien stärker sichtbar als im alltäglichen Miteinander. Folglich können soziale Medien die bereits vorherrschende politische Polarisierung und gegenseitige Abgrenzung noch weiter verstärken. Ohne Gegenstimmen oder moderierende Eingriffe können hochfrequentierte lokale Gruppen in sozialen Medien somit rechtspopulistischen Meinungen eine Plattform bieten und diese weiter normalisieren.

Soziale Medien bieten aber gleichzeitig das Potenzial Partizipation und lokale Demokratie zu stärken. Als „basisdemokratisches“ Medium können soziale Medien zu mehr Beteiligung und Bürgernähe führen, da Berührungängste zwischen Politik und Bürgerschaft abgebaut werden und eine höhere Teilhabe erzielt werden kann. Gleichzeitig können sie als „Stimmungsbild“ und „Themenanzeiger“ für die Politik und Stadtverwaltung fungieren und die entsprechenden Punkte stärker in analogen Debatten (z.B. bei der Stadtratssitzung) aufgegriffen werden.

3.3 Phase III: Reflexion, Wissens- und Erfahrungsaustausch

Im Anschluss an die Auswertung der Fallstudien fand mittels eines Expertenworkshops und online-Dialogs eine vertiefende Auseinandersetzung mit der Frage nach der Wirkung lokal-bezogener, digitaler Angebote auf das soziale Zusammenleben und Engagement in Nachbarschaften statt.

Die Diskussionen bestätigten die in Forschungsphase II generierten Ergebnisse weitestgehend. An einigen Stellen konnten die entwickelten Thesen erweitert und präzisiert werden, besonders in Bezug auf weitere Handlungsbedarfe für Forschung und Praxis. Die Resultate der Diskussionen werden nachfolgend mit Blick auf die Schwerpunktthemen „Nutzung und Reichweite digitaler Medien mit Nachbarschaftsbezug“, „digitale Vernetzung und sozialer Zusammenhalt“ sowie „digitale Medien und lokale Demokratie“ zusammenfassend dargestellt.⁷



Abb. 12: Gruppenarbeit im Expertenworkshop



Abb. 13: Diskussionsrunde

Nutzungsweisen

Sowohl im Workshop als auch im online-Dialog wurde bestätigt, dass Nachbarschaftsplattformen und soziale Medien mit lokalem Bezug dem Austausch, der Kontaktaufnahme und Kommunikation unter Nachbarn sowie der Informationsverbreitung über das lokale Leben dienen (Anhang A; Anhang B).

Eine wichtige Funktion hat die Tauschbörse inne (Anhang B): Sowohl auf Nachbarschaftsplattformen als auch in lokalen Facebookgruppen dominieren vielfach Marktplatzeinträge. Hinsichtlich der Relevanz digitaler Plattformen in Kleinstädten und im ländlichen Raum kam die These auf, dass in Orten, wo analoge Nachbarschaft gut funktioniert, die wichtigste Funktion des digitalen Raumes der Marktplatz sei (Anhang A).

Außerdem zeigte sich, dass unterschiedliche digitale Medien verschiedene Bedürfnisse bedienen (Anhang A): Während nebenan.de vor allem als Marktplatz und zum Knüpfen von Kontakten genutzt wird, finden Diskussionen sowie die Bewerbung von lokalen Angeboten und Veranstaltungen oftmals auf Facebook statt. Der Messengerdienst Whatsapp hingegen dient zur Kommunikation innerhalb dichter sozialer Gruppen. Grundsätzlich gilt zu beden-

⁷ Die ausführlicheren Ergebnisprotokolle der beiden Formate befinden sich im Anhang. Die Angabe *Anhang A* verweist auf das Protokoll des Expertenworkshops, die Angabe *Anhang B* auf die Auswertung des online-Dialogs.

ken, dass die Konkurrenz unterschiedlicher Plattformen (z. B. nebenan.de und das US-Unternehmen Nextdoor, die teilweise in identischen Nachbarschaften die gleichen Funktionen anbieten) zu einem Gefühl der Überforderung durch ein Überangebot führen können.

Aktuell fungieren die beliebtesten Nachbarschaftsplattformen (wie z. B. nebenan.de) als Sozialunternehmen, was in den Diskussionen kritisch hinterfragt wurde. Zum einen gibt es Vorbehalte gegenüber einem zunehmenden professionellen Marketing, zum anderen besteht die Sorge, dass die Plattform und damit die Daten der Nutzer verkauft werden könnten (Anhang A; Anhang B). Als Alternative sind Nachbarschaftsplattformen, die – beispielsweise auf kommunaler Ebene – öffentlich finanziert und betrieben werden, im Gespräch (Anhang B). Hier wird allerdings zu bedenken gegeben, dass die digitalen Medien nicht von kurzfristigen Haushalten und Mittelvorgaben abhängig werden dürften (Anhang A).

Reichweite und Nutzertypen

Anknüpfend an die Erkenntnis, dass nicht alle sozialen Gruppen in einer Nachbarschaft digitale Plattformen mit lokalem Bezug gleichermaßen nutzen, wurde im Expertenworkshop und der online-Diskussion die Frage besprochen, aus welchen Gründen diese Medien unter einigen Anwohnergruppen weniger Verwendung finden. Grundsätzlich hänge die individuelle Bedeutung von Nachbarschaft von der Lebensphase und -lage ab. Dies spiegelt sich auch in der Reichweite und den Nutzertypen von Nachbarschaftsplattformen wider (Anhang A). Zudem kam die These auf, dass soziale Gruppen, die bislang über öffentliche Beteiligungsangebote nur schwer zu erreichen sind, auch die digitalen Plattformen weniger nutzen (Anhang B).

Für Personen, die ein Interesse an nachbarschaftlicher Vernetzung und lokalen Aktivitäten mitbringen, sind digitale Medien mit Nachbarschaftsbezug ein nützliches Werkzeug. Dies trifft insbesondere auf Personen zu, die nach einem Umzug Kontakte knüpfen wollen (Anhang B), darunter besonders jene, die sich in einer Lebensphase befinden, in der sie ‚settlen‘ und sich längerfristig an einen Ort binden möchten (Anhang A).

In beiden großstädtischen Quartieren nutzen auffallend viele Personen mit hohem Bildungsniveau digitale Nachbarschaftsplattformen. Eine mögliche Erklärung ist, dass auf den Plattformen momentan viele ‚early adopters‘ aktiv sind. Es ist abzuwarten, ob sich die Nutzung auf weitere gesellschaftliche Gruppen ausweiten wird. Dabei spielen die zukünftige Entwicklung der Plattformen und der Faktor Zeit eine Rolle (Anhang A).

Jugendliche sind auf digitalen Plattformen mit lokalem Bezug hingegen kaum anzutreffen. Dies wurde damit erklärt, dass ihr Bedürfnis nach sozialer Vernetzung in der Nachbarschaft durch die Einbindung in Schule und Freizeitaktivitäten auf andere Weise gedeckt wird (Anhang A). Eine weitere These ist, dass Jugendliche andere digitale Medien zur Kommunikation und Vernetzung nutzen und die Gestaltung der Nachbarschaftsplattformen weniger ihren Kommunikationsgewohnheiten entspricht.

Auch Senioren (über 65) nutzen die digitalen Angebote bislang nur wenig, obwohl sie aufgrund abnehmender Mobilität und Aktivitätsradien stärker auf soziale Kontakte in der Wohnumgebung angewiesen sind und daher im Alter häufig unter Einsamkeit leiden (Anhang A). Für diese Gruppe scheint die Nutzung von Nachbarschaftsplattformen allerdings mit verschiedenen Hindernissen verbunden (Anhang A; Anhang B). Sowohl individuelle Erfahrungen und Werthaltungen als auch die eigene Technikbiografie haben Einfluss darauf, ob Senioren auf digitale Medien zurückgreifen. Daher wurde Handlungsbedarf für die Praxis identifiziert: Durch die Bereitstellung von Unterstützung und Ansprechpartnern, die sowohl techni-

sche Hilfestellungen geben als auch dazu beitragen, Bedenken vor digitalen Medien abzubauen, können die Hemmschwelle für ältere Menschen reduziert werden (Anhang A; Anhang B).

Digitale Plattformen und sozialer Zusammenhalt

Die Diskussionen bestätigten, dass digitale Medien mit lokalem Bezug das Zustandekommen von Bekanntschaften zwischen Nachbarn befördern, aus denen auch Freundschaften hervorgehen können (Anhang B).

Auch der erleichterte Zugang zu Information über Angebote in der Nachbarschaft kann Barrieren zwischen lokalen Einrichtungen und Bewohnerschaft reduzieren und die Hemmschwelle abbauen, sich in analoge Aktivitäten im Quartier einzubringen, was wiederum die soziale Teilhabe und Vernetzung fördert (Anhang A). Dafür sei allerdings erforderlich, dass von Seiten der nachbarschaftlichen Institutionen die Bereitschaft sowie die zeitlichen Ressourcen und Kompetenzen aufgebracht werden, sich intensiv mit den digitalen Medien zu beschäftigen.

In Anbetracht der „digital divide“ und der ungleichen Nutzung von Nachbarschaftsplattformen wurde zudem betont, dass lokale Akteure trotz der digitalen Möglichkeiten analoge Strukturen und Kommunikationswege in der Nachbarschaft nicht aus dem Blick verlieren dürften, um größtmögliche Inklusivität zu gewährleisten (Anhang A). Nur analoge Begegnungen könnten Gemeinschaft stärken, weshalb lokale Verantwortungsträger parallel zu digitalen Plattformen auch vor-Ort-Erlebnisse in der Nachbarschaft anbieten sollten (Anhang B).

Die Teilnehmenden des Workshops und der online-Diskussion bekräftigen die Einschätzung, dass digitale Vernetzung generalisiertes Vertrauen unter Nachbarn und die Identifikation mit der Nachbarschaft stärkt. Selbst passives Verhalten auf den digitalen Plattformen oder kurze Begegnungen im Rahmen von Verkaufs- oder Tauschgeschäften würden das Zugehörigkeitsgefühl mit der Nachbarschaft befördern (Anhang A).

Ergänzend zu den bisherigen Untersuchungsergebnissen kam die These auf, dass digitale Plattformen eine Optionalität von Nachbarschaft eröffnen. Sie bieten Nutzern die Vorzüge von Nachbarschaft (z.B. gegenseitige Hilfsleistungen), gleichzeitig haben sie wenig verpflichtenden Charakter, weil Nutzer die Freiheit haben, sich jederzeit auszuloggen und damit etwaigen Ereignissen oder Anfragen keine weitere Aufmerksamkeit schenken müssen (Anhang A). Damit könnten die digitalen Nachbarschaftsplattformen ein Medium darstellen, das die Wiederentdeckung von Gemeinschaft bei gleichzeitigem Bewahren des Individualismus ermöglicht.

Ebenfalls diskutiert wurde die Rolle von engagierten Einzelpersonen („Kümmerer“) für die Initiierung von Gemeinschaft und das Beleben der (digitalen) Nachbarschaft (Anhang A). Eine stärkere Institutionalisierung der Rolle von sogenannten „Kümmerern“ auf digitalen Plattformen könnte sozialen Aktivitäten mehr Kontinuität verleihen, zugleich bleibt offen, wer diese Rolle einnehmen sollte und wie sie sich zu existierenden analogen Strukturen in der Nachbarschaft verhalten.

Digitale Medien und lokale Demokratie

Die Möglichkeit, über digitale Medien Informationen über nachbarschaftliche Angebote zu streuen, stellt eine Chance dar, um ehrenamtliches Engagement zu stärken. Zugleich finden lokale Vereine und Initiativen sowie engagierte Nachbarn online einfacher Mitstreiter.

Der Eindruck wurde bestätigt, dass Diskussionen in nachbarschaftsbezogenen digitalen Medien den politischen Diskurs auf lokaler Ebene beleben können (Anhang B). Da viele Nutzer Nachbarschaftsplattformen vor allem für soziale Zwecke und Marktplatzaktivitäten schätzen und politische Auseinandersetzungen meiden wollen, wird in der online-Diskussion die Möglichkeit erwogen, in digitalen Nachbarschaftsmedien Untergruppen und Foren speziell für gesellschaftliche und politische Themen einzurichten.

Als Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens sollten politische Auseinandersetzungen auch auf Nachbarschaftsplattformen stattfinden können, allerdings im Rahmen gewisser Regeln (Anhang B). Die Workshopteilnehmenden betrachteten Moderation als eine Möglichkeit, um unangemessene Äußerungen in sozialen Medien, insbesondere in Facebook-Gruppen, zu unterbinden. Hier sehen sie zivilgesellschaftliche Akteure und insbesondere die lokale Verwaltung in der Pflicht (Anhang A). Gleichzeitig stellt sich die Frage, inwiefern derartige Interventionen virtuelle soziale Kontrolle darstellen (ebd.).

Abweichende Umgangsformen auf den unterschiedlichen digitalen Plattformen werden mit dem Grad der Anonymisierung erklärt. Auf der Plattform nebenan.de sorgt die Personifizierung (Klarname, Profilbild, Adresse) für einen freundlicheren Umgangston (Anhang A; Anhang B), zugleich schrecke eine zu große „Entanonymisierung“ ab (Anhang B). Außerdem wurde angemerkt, dass die Verursacher von Hasskommentaren möglichst viele Menschen erreichen möchten, was in der eingegrenzten digitalen Nachbarschaft nicht gegeben ist.

Die Einbindung von lokalen Institutionen, Verwaltung und Politik auf Nachbarschaftsplattformen wurde in den Diskussionen ambivalent bewertet. Einerseits ist Beteiligung erwünscht, weil sie die Kommunikation zwischen Bürgern und kommunalen Vertretern beschleunigt und vereinfacht (Anhang A). Zudem könne die Einbindung lokaler Akteure die Akzeptanz von digitalen Medien in der Nachbarschaft erhöhen (Anhang B).

Andererseits stellt sich für Politik, Verwaltung und lokale Einrichtungen angesichts der Diversifizierung, Konkurrenz und konstanten Wandels lokalbezogener, digitaler Angebote die Frage, auf welchen Plattformen sie sich engagieren sollten und wie. Schließlich bedeutet das Bedienen unterschiedlicher Kommunikationskanäle eine nicht unerhebliche Mehrarbeit für Politik und Verwaltung. Die Beteiligung lokaler Akteure auf digitalen Nachbarschaftsplattformen müsste daher mit entsprechenden Ressourcen hinsichtlich Zeit und Know-How einhergehen. Dafür ist es jedoch wichtig, dass lokale Akteure sowie Politik und Verwaltung wissen, bei welchen Plattformen es sich lohnt dabei zu sein.

Ebenso gilt es darauf zu achten, dass sich Bürger nicht durch staatliche Akteure kontrolliert fühlen. Daher ergab sich die Forderung an die Plattformbetreiber, Profiltypen anzubieten, die zwar Kommunikation mit Bürgern ermöglichen, aber Institutionen klar als solche erkenntlich machen und ihre Zugriffsmöglichkeiten begrenzen (Anhang B).

4 Schlussfolgerungen

Aus der anfänglichen Bestandsaufnahme, der Fallstudienuntersuchung sowie der anschließenden Reflexion der Ergebnisse ergeben sich einige allgemeine, ebenso wie kontextspezifische Feststellungen, die im Folgenden unter Berücksichtigung der theoretischen Vorannahmen zusammengefasst werden.

Vielfalt von Angebot und Nutzungsweisen

Wie die erste Untersuchungsphase zeigte, besteht ein vielfältiges und sich beständig wandelndes Angebot an nachbarschaftsbezogenen digitalen Plattformen und sozialen Medien in Deutschland. Die untersuchten Plattformen variieren in den verhandelten Themen, Aktivitäten sowie Umgangsformen und spiegeln damit unterschiedliche individuelle Motive von Nutzern sowie lokale Kontexte wider.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Nutzungsweisen und der Grad an Aktivitäten von Person zu Person stark variieren. Während der Aufbau von Gruppen und regelmäßig stattfindenden Treffen eine aktive Teilnahme von Nutzern erfordert, nutzen viele Personen die Plattformen auf eher passive Weise, beispielsweise indem sie mitverfolgen was diskutiert und angeboten wird.

Der eingangs gewonnen Eindruck, dass Nachbarschaftsplattformen wie nebenan.de besonders für Marktplatzeinträge und soziale Aktivitäten beliebt sind, bestätigte sich auch im weiteren Forschungsverlauf. Darüber hinaus zeigte sich, dass digitale Nachbarschaftsplattformen oftmals dem „Crowdsourcing von Wissen“ dienen, wodurch sie den Transfer von Ressourcen und die Sichtbarmachung lokaler Angebote befördern. Mitlesende erhalten Empfehlungen und Informationen, die ihre lokale Teilhabe erleichtern können. Beispielsweise nutzen einige neu zugewanderte Personen die digitalen Medien als Ressource, um Ratschläge über lokale Angebote und Institutionen einzuholen, um Hilfe bei Behördengängen zu erbeten oder kostengünstige Einrichtungsgegenstände zu erstehen.⁸ Kontroverse Diskussionen finden hingegen eher auf anderen Kanälen wie etwa Facebookgruppen mit lokalem Bezug statt.

Zudem verlagert sich die Kommunikation zwischen Nachbarn oft von digitalen Plattformen auf Messengerdienste wie Whatsapp, wenn festere, klar umgrenzte Gruppen oder engere persönliche Bindungen entstehen. Die Konkurrenz unterschiedlicher sozialer Medien und Anbieter von digitalen Nachbarschaftsplattformen wirft die Frage auf, inwiefern das Risiko einer Fragmentierung von Nachbarschaften auf verschiedene digitale Medien besteht und wie zukünftig damit umzugehen ist, wenn etablierte Plattformen und damit auch Nutzerdaten verkauft würden. Einige Experten fordern daher mehr langfristig angelegte, öffentliche Förderung von digitalen Vernetzungswerkzeugen für die Nachbarschaft.

⁸ Auch in Meißen nutzt die Geflüchteten-Community Facebookgruppen, um sich untereinander zu vernetzen und über das lokale Leben zu informieren.

4.1 Nutzertypen digitaler Medien und Nachbarschaftsplattformen

Im vorliegenden Forschungsprojekt wurden keine repräsentativen Daten zum sozialen und demografischen Hintergrund der Nutzer von Nachbarschaftsplattformen erhoben. Dennoch zeigten die Befragungen und Beobachtungen, dass einige Personengruppen die digitalen Medien verstärkt für sich nutzen.

Altersspektrum der Nutzer

Vor allem Erwachsene zwischen etwa 25 und 70 Jahren verwenden digitale Medien mit lokalem Bezug, Jüngere und Senioren (insbesondere über 75 Jahre) werden hingegen kaum erreicht. Damit liegt der Altersdurchschnitt der befragten Personen deutlich über dem der durchschnittlichen Nutzer sozialer Medien (vgl. Poushter 2016), was durch die wichtigere Rolle des Quartiers für das Alltagsleben von Älteren zu erklären ist (vgl. Siebel 2009).

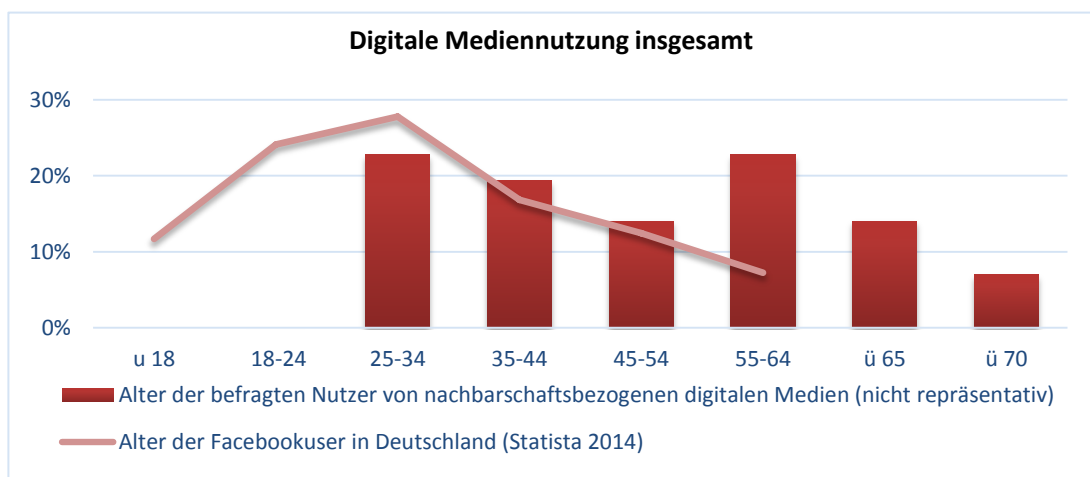


Abb. 14: Altersverteilung der Nutzer/innen sozialer Medien und lokalbezogener digitaler Medien

Die Abwesenheit von Jugendlichen ist damit zu begründen, dass sie in der Regel durch Schule und Freizeitaktivitäten in ein dichtes soziales Netzwerk eingebunden sind und daher digitale Medien weniger benötigen, um neue Kontakte zu knüpfen und ihr Bedürfnis nach Nachbarschaft zu bedienen. Zudem nutzen sie andere Arten von sozialen Medien sehr aktiv, wie aktuelle Studien zeigen (MPFS 2017).

Auch junge Erwachsene verwenden Nachbarschaftsplattformen eher geringfügig, weil sie in der Regel noch nicht so stark an ihren Wohnort gebunden sind. Doch mit dem Eintritt in das Berufsleben und speziell für junge Eltern werden Nachbarschaftsplattformen zunehmend attraktiv. In dieser Lebensphase tritt für viele Personen eine größere Beständigkeit ein, die sich auch in einer Bedeutungszunahme von Nachbarschaft widerspiegelt. Außerdem nehmen die in der Ausbildungsphase gegebenen Möglichkeiten, analog Kontakte zu knüpfen, ab. Besonders in der Fallstudie Berlin-Wedding sind die Gruppe der jungen Berufstätigen die häufigsten Nutzer.

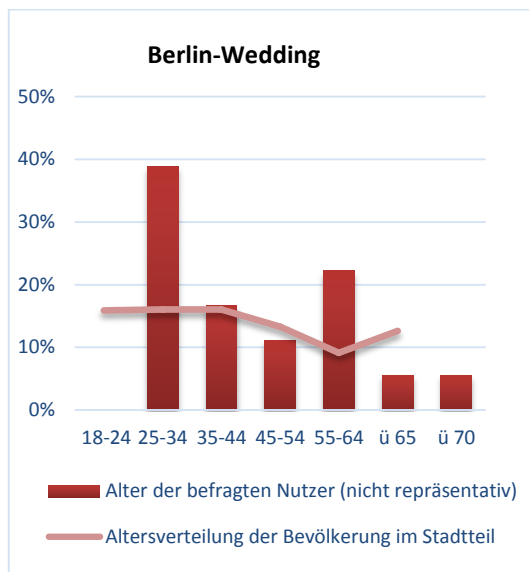


Abb. 15: Altersverteilung der befragten Nutzer in Berlin-Wedding

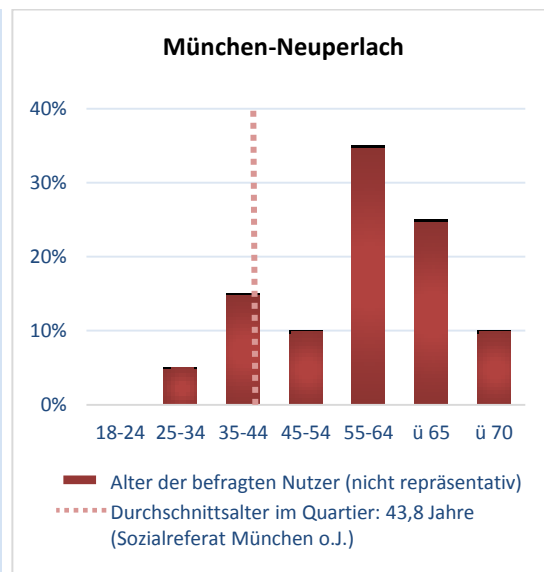


Abb. 16: Altersverteilung der befragten Nutzer in München-Neuperlach

Im Vergleich zu anderen sozialen Medien nutzen überraschend viele älteren Personen digitale Nachbarschaftsplattformen. In München-Neuperlach waren immerhin 10% der befragten Nutzer zwischen 70 und 75 Jahre alt. Im Vergleich zu anderen Altersgruppen sind Personen über 70 Jahre allerdings immer noch deutlich seltener vertreten. Dies wird mit der geringeren digitalen Medienkompetenz dieser Generation und Vorbehalten gegenüber digitalen Medien in Verbindung gebracht.

In Anbetracht zunehmender Alterseinsamkeit bieten digitale Plattformen jedoch die Möglichkeit, älteren Menschen soziale Begegnungen und Aktivitäten zu ermöglichen. Um dieses Potential besser zu nutzen, müssten die bestehenden Hindernisse für Senioren weiter abgebaut werden, u. a. durch Unterstützung in der Nutzung von Nachbarschaftsplattformen. Die Fallstudie München-Neuperlach zeigt, dass in einer Nachbarschaft, in der es an analogen Begegnungsmöglichkeiten fehlt, Senioren bereits die digitalen Medien für sich entdeckt haben.

Milieuzugehörigkeit der Nutzer

Lokalspezifische, digitale Medien erreichen nicht alle Milieus gleichermaßen. In den großstädtischen Quartieren sind Mittelschichtsangehörige mit hohem Bildungsniveau und moderner Grundorientierung im Vergleich zum Quartiersdurchschnitt deutlich überrepräsentiert. Dies scheint sowohl auf Angehörige der Mehrheitsgesellschaft, als auch auf Anwohner mit Migrationsgeschichte zuzutreffen. So war beispielsweise in Berlin-Wedding auffällig, dass ein Drittel der interviewten Nutzer hochqualifizierte, liberal eingestellte Migranten waren, der Großteil der migrantischen Bevölkerung – insbesondere ehemalige Gastarbeiter aus der Türkei und ihre Nachkommen - im Quartier jedoch eher den traditionell geprägten Arbeitermilieus zuzuordnen ist (Gyapay 2012).

Eine mögliche Erklärung für die stärkere Präsenz von Personen mit hoher Bildung und moderner bis postmoderner Grundorientierung ist, dass bisher vor allem sogenannte „early adopters“ Nachbarschaftsplattformen für sich entdeckt haben. Laut Medienwirkungsforschung zeichnet sich diese Gruppe unter anderem durch einen höheren sozialen Status, eine höhere Bildung und eine positive Einstellung zu Wandel aus (Schenk 2007).

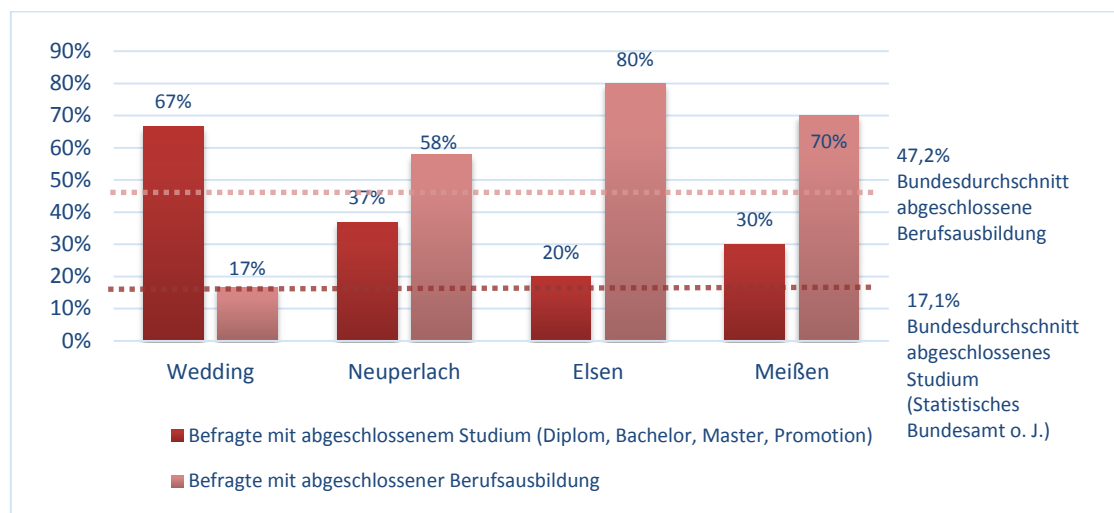


Abb. 17: Berufsbildung der Befragten in den vier Fallstudien und im Bundesdurchschnitt

Vom Alter und sozialem Hintergrund abgesehen lassen sich unterschiedliche Nutzertypen digitaler Medien anhand individueller Ressourcen und Lebenslagen unterscheiden.

Personen mit geringem lokalem Sozialkapital

In Großstädten greifen besonders Personen mit begrenztem lokalem Sozialkapital auf Nachbarschaftsplattformen zurück, um Kontakte zu knüpfen. In beiden großstädtischen Fallstudien nutzten besonders Personen, die ein Bedürfnis danach verspüren, ihre Nachbarn besser kennen zu lernen, Nachbarschaftsplattformen. Viele von ihnen sind Alleinstehende sowie Zugezogene, speziell aus kleineren Städten. Lange Fahrtwege innerhalb der Stadt sowie Erinnerungen an ein enges nachbarschaftliches Miteinander an früheren, eher kleinstädtisch geprägten Wohnorten, sind in beiden großstädtischen Quartieren Gründe für das Bedürfnis nach mehr Kontakten in der Nachbarschaft.

Personen mit eingeschränkter Mobilität

Auch Personen, die aufgrund ihrer Lebensphase oder eingeschränkter Mobilität stärker an den Wohnort gebunden sind, nutzen nachbarschaftsbezogene digitale Medien verstärkt. In München-Neuperlach war außerdem die Anonymität des Stadtteils und der Mangel an analogen Treffpunkten eine zentrale Motivation für die Nutzung von Nachbarschaftsplattformen. Aufgrund des räumlichen und demografischen Kontextes greifen dort besonders viele Ältere und Einsame auf digitale Medien zurück, um Kontakte zu knüpfen.

Zivilgesellschaftlich Engagierte

Weiterhin nutzen viele zivilgesellschaftlich Engagierte, die sich weiter vernetzen wollen und Mitstreiter suchen, digitale Medien. Mit Ausnahme der Fallstudie München-Neuperlach fanden sich ausgesprochen viele Nutzer, die im lokalen Rahmen etwas bewirken möchten. Dies deckt sich mit Arbeiten, die einen positiven Zusammenhang zwischen der Nutzung digitaler Medien und Engagement aufzeigen (Kavanaugh et al. 2005; Kavanaugh und Patterson 2001).

4.2 Digitale Medien und Gemeinschaft

Für den sozialen Zusammenhalt im Quartier zeigte sich grundsätzlich, dass digitale Medien sowohl Inklusionspotentiale bieten, als auch Exklusionsmechanismen verstärken können. Nachfolgend werden die unterschiedlichen Wirkungen diskutiert, dabei werden auch kontextspezifische Sensibilitäten berücksichtigt.

Ausweitung sozialer Netzwerke

Nachbarschaftsplattformen können eine Ausweitung sozialer Netzwerke bewirken. Lokalbezogene digitale Medien senken die Hemmschwelle, mit Nachbarn in Kontakt zu treten und machen die Angebote lokaler Akteure leichter zugänglich. Somit befördern sie das Entstehen sehr loser Kontakte im Quartier, etwa über kurze, oftmals zweckmäßige Begegnungen. Diese Art der Verbindungen beschreibt Jonuschat (2012) als „*very weak ties*“. Zudem dienen digitale Medien sowohl in Großstädten als auch in Kleinstädten als „*introduction service*“ (Wellman und Hampton 1999: 652). Davon profitieren besonders neu Zugezogene und Personen, die wenig in lokale Netzwerke integriert sind. Eine Besonderheit in Großstädten ist, dass digitale Medien soziale Bindungen und gegenseitige Verpflichtungen in der Nachbarschaft zu einer wählbaren Option machen, während zugleich die Möglichkeit des Rückzugs in die großstädtische Individualität erhalten bleibt.

Vernetzung mit Gleichgesinnten und Entstehen von Interessengruppen

Nachbarschaftsplattformen vereinfachen die Vernetzung mit Gleichgesinnten und das Bilden von Interessengruppen. Diese Feststellung deckt sich mit den Arbeiten von Barry Wellman, der eine Stärkung von „*communities of interest*“ (Wellman und Hampton 1999: 651) durch moderne Kommunikationstechnologien beschreibt. Allerdings ist soziale Vernetzung und Gemeinschaftsbildung kein Selbstläufer. Die Initiierung und Organisation von analogen Begegnungen verlangt Verantwortungsübernahme für die digitale und analoge Nachbarschaft. Diese Rolle übernehmen oft engagierte Einzelpersonen.

Während die Vernetzung unter Gleichgesinnten mittels digitaler Medien sowohl in großstädtischen als auch in kleinstädtischen Quartieren zu beobachten ist, liegen ihr unterschiedliche räumliche Definitionen von Nachbarschaft zugrunde. In den Großstädten dienen Nachbarschaftsplattformen und soziale Medien als Impulsgeber für Aktivitäten in der unmittelbaren Wohnumgebung, sodass der Stadtteil für Freizeit und Sozialleben an Bedeutung gewinnt. Am Fall von München-Neuperlach wurde beispielsweise deutlich, dass die digitale Nachbarschaftsplattform dafür genutzt wird, fehlende Begegnungsmöglichkeiten in der analogen Nachbarschaft zu kompensieren.

In der Kleinstadt erfolgt die interessenbezogene digitale Vernetzung hingegen oft nicht in der unmittelbaren Nähe, sondern in der weiteren Umgebung, etwa in der nächstgelegenen größeren Stadt. Besonders am Beispiel des kleinstädtischen Quartiers Paderborn-Elsen, wo jüngere Zugezogene sich weniger mit den traditionellen Formen sozialer Integration über Vereine identifizieren können, sind digitale Medien ein Hilfsmittel, um Gleichgesinnte aufzufinden. Hier erweitert sich das Verständnis von Nachbarschaft auf eine noch erreichbare „*local area*“ (Wellman 1979: 1225).

Stärkung von brückenbildendem Sozialkapital

Nachbarschaftsplattformen ermöglichen das Entstehen von milieuübergreifenden Kontakten zwischen Nachbarn und damit eine Stärkung von brückenbildendem („*bridging*“) Sozialkapital.

tal. Wie oben beschrieben, ergeben sich über digitale Medien häufig kurze, zweckgebundene Begegnungen mit anderen Nutzern, wobei persönliche Einstellungen und sozialer Hintergrund keine Rolle spielen. Aber auch in online initiierten lokalen Gruppen treffen Personen aufeinander, die sich im analogen Raum kaum begegnet wären. Durch das geteilte Interesse an geselligem Beisammensein oder gemeinsamen Hobbies kommen über online-Gruppen durchaus auch milieuübergreifende Bekanntschaften zustande. Auch Wellman (2001) betont, dass die Möglichkeit, im Internet Mitglied von multiplen Gruppen zu sein, die jeweils unterschiedliche Aspekte der eigenen Persönlichkeit ansprechen, klassische soziale Gruppenzugehörigkeiten in den Hintergrund rücken lasse.

Initiierung von festen sozialen Beziehungen

Auf Basis geteilter Interessen und Wertvorstellungen können sich auch festere soziale Bindungen entwickeln. Nicht anders als im analogen Leben entstehen engere Beziehungen in der Regel zwischen Personen in ähnlichen Lebenslagen und sozialen Positionen. Über digitale Plattformen initiierte nachbarschaftliche Verbindungen scheinen damit im Wesentlichen nach den gleichen Regeln zu funktionieren wie analoge Nachbarschaftsbeziehungen, die Siebel (2009: 12) folgendermaßen beschreibt: „Früher war Nachbarschaft eine räumliche Tatsache, die sich sozial organisiert, heute ist sie eine soziale Tatsache, die sich räumlich organisiert.“

Stärkung des Zugehörigkeitsgefühl und lokaler Identität

In Großstädten reduzieren lokalspezifische, digitale Medien das Gefühl von Anonymität und befördern die Identifikation und emotionale Verbundenheit mit der Nachbarschaft. Bereits kurze Begegnungen für zweckmäßige Tausch- oder Unterstützungsleistungen vermitteln ein Gefühl von gegenseitiger Hilfsbereitschaft und lokaler Verbundenheit, das viele in den als anonym empfundenen großstädtischen Quartieren vermissen. Teilweise entstehen aus diesem Erstkontakt auch ungeplante festere Bindungen.

Derartige Begegnungen sowie die realen Profilbildern auf den Plattformen können die „*public familiarity*“ (Blokland und Nast 2014) von Nachbarn erhöhen, wodurch für manche Personen das Vertrauen und Zugehörigkeitsgefühl zur Nachbarschaft zunimmt. Hiervon profitieren sowohl aktive als auch passive Nutzer.

In den kleinstädtischen Untersuchungsgebieten zeigte sich, dass lebensnaher Lokaljournalismus mit „hyperlokalem“ Bezug zum Stadtteil oder zur Nachbarschaft die lokale Identität stärken kann, weil er Anwohnern das Gefühl gibt, die eigene Nachbarschaft besser zu kennen und „auf Augenhöhe“ mitdiskutieren zu können.

Soziale Grenzziehungen und Exklusionsmechanismen

Insgesamt bieten Nachbarschaftsplattformen somit viel Potential, soziale Vernetzung und Gemeinschaftsgefühle in der Nachbarschaft zu intensivieren. Zugleich können digitale Medien mit lokalem Bezug aber auch bestehende Spannungen und soziale Grenzziehungen verstärken. Wie sich dies konkret gestaltet ist kontextabhängig.

Zum einen können digitale Medien der Stärkung von Bindungen zwischen Personengruppen mit ähnlichen sozialen Merkmalen dienen („*bonding social capital*“), während als „Andere“ markierte Anwohnergruppen bewusst ausgeschlossen werden. Soziale Gruppen, die über digitale Nachbarschaftsplattformen initiiert wurden, stehen nicht immer allen Anwohnenden gleichermaßen offen. So können Ressentiments gepflegt und klassische Formen sozialer und ethnischer Grenzziehungen reproduziert werden. Diese Dynamik war besonders im Fall von München-Neuperlach zu beobachten, wo die Kerngruppe einer Nachbarschaftsgruppe

soziale Homogenität als Grundlage von nachbarschaftlicher Gemeinschaft betrachtete, weshalb bestimmte Personengruppen als unerwünscht galten.

Verstärkung existierender Spannungen

In der Kleinstadt, in der ein hoher Grad an lockerer Vernetzung („*weak ties*“) unter Anwohnern herrscht, können soziale Medien mit lokalem Bezug zur Verstärkung bereits vorhandener Konflikte und Rekonfiguration von sozialen Bindungen führen. Dies zeigte sich insbesondere am Fall von Meißen, wo der soziale Zusammenhalt als geschwächt und die politische Stimmung als angespannt wahrgenommen wurde. Hier brachten zum Teil aggressiv geführte Diskussion in den sozialen Medien politische Meinungsverschiedenheiten zwischen Nachbarn zutage, die im analogen Raum bislang gemieden wurden. Die stärkere Sichtbarmachung von persönlichen Einstellungen führte zu Brüchen in sozialen Beziehungen, erleichterte aber auch Gleichgesinnte zu identifizieren und anzusprechen.

Insgesamt bekräftigt die Untersuchung die Befunde anderer Autoren, dass sich digitale und analoge Interaktionsformen in der Nachbarschaft zusehends vermischen, sodass von „hybriden Netzwerken“ (Jonuschat 2012) oder auch „hybriden Sozialräumen“ (Hagemann 2017) gesprochen werden kann. Online initiierte nachbarschaftliche Beziehungen benötigen analoge Begegnungen, um sich zu verstetigen, während analoge lokale Gruppen zugleich für Kommunikations- und Organisationszwecke zunehmend auf digitale Medien zurückgreifen. Das bedeutet, dass nachbarschaftliche soziale Netzwerke heute nicht mehr entweder digital oder analog verortet sind, sondern in der Regel beide Dimensionen miteinander verbinden.

4.3 Digitale Medien und lokale Demokratie

Politische Diskussion hängen vom lokalen Kontext und digitalen Medium ab

Politische Diskussionen auf Nachbarschaftsplattformen sind keine Selbstverständlichkeit, sondern hängen vom lokalen Kontext und der Art des digitalen Mediums ab: Auf der Plattform nebenan.de spielen (kommunal-)politische Themen fast gar keine Rolle, zudem herrscht dort im Gegensatz zu anderen sozialen Medien und Kommentarspalten in der Regel ein freundlicher, höflicher Umgangston. Dies lässt sich unter anderem mit der Offenlegung persönlicher Informationen innerhalb der digitalen Nachbarschaft erklären. Der „*online disinhibition effect*“ (Suler 2004), also die enthemmende Wirkung von – zumindest wahrgenommener – Anonymität im Internet, scheint damit außer Kraft gesetzt.

Aussparung politischer Debatten zum Schutz der Gemeinschaftsbildung

Am Fall des als anonym erlebten Quartiers München-Neuperlach wurde zudem ersichtlich, dass Nutzer die digitale Plattform bewusst unpolitisch und frei von Kontroversen halten, da sie diesen als sozialen Raum begreifen, der primär der Gemeinschaftsbildung dient. In lokalen Facebookgruppen kommen politische Themen hingegen häufiger zur Sprache. Vor allem dort, wo die politische Stimmung bereits gereizt ist, entwickeln sich teilweise hitzige Diskussionen, wie besonders im Fall von Meißen zu erkennen war.

Demokratiefördernde Intervention im Netz

Der Fall Meißen verdeutlicht zudem, dass lokalbezogene Gruppen in sozialen Medien wie Facebook auch rechtspopulistischen Stimmen eine Plattform bieten. Ohne Gegenstimmen oder moderierende Eingriffen können digitale Medien damit zur Normalisierung rechtspopu-

listischer Positionierungen beitragen. Demokratiefördernde Arbeit lokaler Akteure sollte daher verstärkt nicht nur vor Ort, sondern auch im digitalen Raum ansetzen.

Sichtbarmachung lokaler Themen und Bedürfnisse

Digitale Plattformen können jedoch auch einen Raum für konstruktiven Austausch bieten und als „Stimmungsanzeiger“ für lokale Themen und Bedürfnisse fungieren. Das Beispiel von Lokalportal in Paderborn-Elsen zeigt, dass lokaljournalistische und moderierte Beiträge als Impulsgeber für Meinungsäußerungen aus der Bevölkerung dienen können.

Für lokale Akteure wie Quartiersmanagements und Kommunalverwaltungen können online-Diskussionen wichtige Anhaltspunkte liefern, zudem können digitale Medien die Kommunikation mit Bürgern erleichtern. In den Augen vieler Befragter sollten sich ortsansässige Einrichtungen wie z.B. Vereine stärker auf den lokalspezifischen Plattformen engagieren, ohne dabei jedoch die Privatsphäre der Bürger zu verletzen. Zudem stellt sich heraus, dass lebensnaher Lokaljournalismus mit „hyperlokalem“ Bezug zum Stadtteil oder zur Nachbarschaft eine Bedeutung für die lokale Identität haben kann.

Erleichterter Zugang zu lokalen Engagementmöglichkeiten

Mit Blick auf digitale Medien und zivilgesellschaftliches Engagement zeigt die Untersuchung, dass lokale Engagementmöglichkeiten stärker sichtbar und damit leichter zugänglich werden. Nutzer mit bereits vorhandener Bereitschaft, sich freiwillig zu engagieren, wurden durch Beiträge in digitalen Medien auf passende Angebote aufmerksam. Speziell anlassbezogene oder lockere Unterstützungsstrukturen fanden Anklang. Personen ohne ein grundsätzliches Interesse an bürgerschaftlichem Engagement scheinen allerdings allein über die digitalen Medien nicht aktiviert zu werden. Diese Ergebnisse decken sich mit verschiedenen Studien zu den Auswirkungen der Digitalisierung auf zivilgesellschaftliches Engagement (Kavanaugh und Patterson 2001). Allerdings scheinen anders als oft angenommen nicht nur unverbindliche Engagementformen und junge Initiativen an Zulauf zu gewinnen (vgl. BMFSJ 2016). Die Fallstudie Paderborn-Elsen zeigt, dass auch klassische Vereine sich verjüngen können, sofern sie die digitalen Medien gezielt einsetzen.

Gleiches gilt für lokale Einrichtungen. Viele Institutionen, die nachbarschaftliche Vernetzung und Beteiligung stärken wollen, konnten durch die Verwendung digitaler Medien ihr Publikum diversifizieren. Allerdings gibt es bei einigen Akteuren noch Aufholbedarf, was damit zusammenhängt, dass die Mitarbeiter nicht immer ausgebildet sind für die zielgruppengerechte Verwendung moderner Kommunikationskanäle und teilweise Skepsis gegenüber diesen Medien besteht.

Insgesamt scheint es, als würden digitale Medien Möglichkeiten für politische Diskussion und bürgerschaftliche Beteiligung eröffnen. Während lokale Akteure dies durch gezielten Einsatz der Plattformen befördern können, bleibt die Art der Nutzung jedoch stets abhängig von der Motivation und den Interessen der Nutzer.

Tabelle 2: Übersicht der zentralen Ergebnisse

	Nutzer	Gemeinschaft	Lokale Demokratie
Gemeinsamkeiten	<ul style="list-style-type: none"> – Die größte Altersgruppe sind 45-65-jährige, Jugendliche und Senioren sind kaum anzutreffen. – Personen mit wenig lokalem Sozialkapital, die ein Bedürfnis nach Nachbarschaft verspüren. – Personen mit hoher Ortsverbundenheit und geringerer Mobilität. – Zivilgesellschaftlich Engagierte, die sich weiter vernetzen wollen. – Digitale Plattformen als Ressource für Informationen und Austausch über das lokale Leben. 	<ul style="list-style-type: none"> – Ausweitung von sozialen Netzwerken durch Zunahme von lockeren Bekanntschaften. – Zusammenfinden von Gleichgesinnten und Interessensgruppen. <p>Ambivalente Auswirkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zustandekommen von unwahrscheinlichen, milieübergreifende Bekanntschaften. ▪ Festere Beziehungen entstehen auf Basis geteilter Wertvorstellungen. ▪ Aber auch Exklusionen und Verschärfung sozialer Grenzziehungen. 	<ul style="list-style-type: none"> – Digitale Medien können als „Stimmungsbild“ und „Themenanzeiger“ fungieren- – Lokale Akteure sollten sich in den Augen vieler Befragter stärker auf den lokal-spezifischen Medien engagieren. – Größere Reichweite von Informationen über lokale Angebote erleichtert Zugang zu (lokalem), informellem Engagement. – „Hyperlokaler“ Journalismus trifft Bedürfnis nach Geschichten aus dem lokalen Leben.
Besonderheiten	<p>Großstädte</p> <ul style="list-style-type: none"> – Auffallend viele Nutzer mit hohem Bildungsniveau. – Neuperlach: Besonders viele Ältere und Einsame nutzen digitale Plattformen, um Mangel an Begegnungsorten zu kompensieren. 	<p>Großstädte</p> <ul style="list-style-type: none"> – Großstädter nutzen digitale Plattformen um Kontakte zu knüpfen: Geringere Hemmschwelle, Nachbarn anzusprechen. – Stärkt Gefühl der Verbundenheit und Identifikation mit der Nachbarschaft, reduziert Anonymität. – Bedeutungsgewinn des Stadtteils für Freizeit und Sozialleben: Nachbarschaftsplattformen als Impulsgeber für Aktivitäten. <p>Kleinstädte</p> <ul style="list-style-type: none"> – Angebote in weiterer Umgebung werden sichtbar: Interessensbezogene Differenzierung sozialer Netzwerke bewirkt eine Ausweitung von (sozialer) Nachbarschaft. – Meißen: Digitale Medien als Verstärker bereits vorhandener Spannungen zwischen Nachbarn. Hat Neusortierung von sozialen Beziehungen zur Folge. 	<ul style="list-style-type: none"> – (Kommunal-)politische Themen spielen bei nebenan.de eine untergeordnete Rolle. In lokalen Facebookgruppen wird hingegen teilweise hitzig diskutiert. – Neuperlach: Politische Diskussionen werden digital und analog bewusst gemieden, um neue Kontakte nicht zu gefährden. Die Stärkung von Gemeinschaft steht im Vordergrund. – Meißen: Analog werden kontroverse Diskussionen gemieden, doch online herrscht eine aufgeheizte, teils aggressive Diskussionskultur, die einige abschreckt und die politische Spaltung verstärkt. – Ohne Gegenstimmen oder moderierende Eingriffe können lokale Gruppen in sozialen Medien rechtspopulistischen Stimmen eine Plattform bieten und diese weiter normalisieren.

5 Reflexion und Ausblick

Abschließend werden die Leistungen und Grenzen des Forschungsprojektes reflektiert und die aus den Ergebnissen hervorgehenden Fragen und Handlungsbedarfe diskutiert.

5.1 Reflexion der methodischen Vorgehensweise

Im Hinblick auf das methodische Vorgehen der Arbeit lässt sich sagen, dass die Verwendung unterschiedlicher qualitativer Methoden dem explorativen Ansatz der Studie gerecht wurde. Speziell die Kombination von digitalen und analogen Erhebungsverfahren war dem Forschungsgegenstand angemessen. So konnten die Aktivitäten und Dynamiken auf den digitalen Nachbarschaften aus distanzierter Perspektive beobachtet und durch die Erfahrungen und Deutungen aktiv involvierter Personen konzeptualisiert werden.

Die Möglichkeit, Einzelheiten des Forschungsdesigns im Forschungsverlauf anzupassen, war sehr gewinnbringend. Beispielsweise wurden die Ergebnisse enorm dadurch bereichert, dass neben Nachbarschaftsplattformen auch Facebookgruppen mit lokalem Bezug in die Untersuchung einbezogen wurden.

Nichtsdestotrotz brachten im Laufe des Projektverlaufs einzelne Methoden und Schritte gewisse Schwierigkeiten mit sich. Während der online-Erhebungen im Rahmen der Befragung (Phase I) und des online-Dialogs (Phase III) gestaltete es sich trotz einer breit angelegten Kommunikationsstrategie schwierig, eine hohe Beteiligung zu erzielen. In der ersten Phase ist dies vor allem auf die Rolle der Plattformbetreiber als Gatekeeper zurückzuführen.

Des Weiteren ist die Auswahl der Fallstudien auf Basis der Ergebnisse der online-Befragung rückblickend kritisch zu betrachten, da diese auf den subjektiven Einschätzungen einzelner Nutzer fußte und sich der Rücklauf insbesondere auf nebenan.de Nachbarschaften beschränkte. Beispielsweise wäre es interessant gewesen noch eine dritte, lokal begrenzte Plattform wie z.B. „Deine Straße“ zu untersuchen, um der großen Diversität an verfügbaren Plattformen gerecht zu werden und sie hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Ansätze und Wirkungen zu analysieren. Auch zeigte die Untersuchung, dass digitale Nachbarschaftsplattformen in ganz unterschiedlichen Quartieren Anwendung finden. Es lässt sich vermuten, dass durch die Auswahl einer etablierten und sozioökonomisch gut situierten Nachbarschaft noch weitere Erkenntnisse in Hinblick auf die Reichweite und Aktivitäten hätten generiert werden können.

Eine weitere Herausforderung mit Blick auf die Fallauswahl war die dynamische, nicht absehbare Entwicklung der Nachbarschaftsplattformen im Projektverlauf. So etablierte sich entgegen ursprünglicher Erwartungen die Plattform Lokalportal im Fall von Meißen kaum weiter und wurde fast gar nicht genutzt. Zugleich verbreitete sich im Laufe des Projektes die Plattform „Nextdoor“ zusehends.

Aufgrund der qualitativen Herangehensweise ist zu betonen, dass die Ergebnisse, die sich auf Nutzertypen und Nutzungsweisen von digitalen Plattformen beziehen, keine Allgemeingültigkeit beanspruchen können. Vielmehr stellen sie erst Hypothesen dar, die auf geringen Fallzahlen basieren. Auf den Plattformen konnten zwar erste Eindrücke von der Nutzerschaft

gewonnen werden, dennoch fehlte es an allgemeinen Daten zu den soziodemografischen Eigenschaften der Nutzer der vier Fallstudien. Dies erschwerte ein gezieltes Sampling von Interviewpartnern.

Es wurden überdurchschnittlich viele aktive Nutzer für Interviews gewonnen, während Personen, die zwar einen Account haben und mitlesen, aber nicht selbst in Erscheinung treten, nur vereinzelt befragt werden konnten. Damit stellt sich die Frage, inwiefern die verstärkte Berücksichtigung passiver Nutzer andere Ergebnisse erzielt hätte und ob sich auch andere Nutzertypen, beispielsweise mit Blick auf Milieuzugehörigkeiten, abgezeichnet hätten.

Eine weitere Beobachtung im Hinblick auf das Forschungsdesign ist, dass viele Fragen, die in der dritten Forschungsphase aufkamen, geeignet gewesen wären, um sie in der Feldforschung aufzugreifen und die Einschätzungen von Experten und Nutzern einzuholen. In Anbetracht der hohen Anzahl an durchgeführten Interviews und der langen Feldforschungsphase wäre denkbar gewesen, eine erste Auswertungs- und Reflexionsphase nach etwa der Hälfte der Interviews durchzuführen und auf deren Grundlage die Interviewleitfäden zu modifizieren und an die neuen Erkenntnisse anzupassen.

5.2 Ausblick

Die grundlegenden Ziele des Projektes bestanden darin, die Landschaft digitaler Plattformen mit Nachbarschaftsbezug in Deutschland zu erschließen sowie ein Verständnis für die Wirkungen von digitalen Medien auf das soziale Miteinander in Quartieren zu entwickeln.

Der Explorationsstudie gelang es, diese Ziele zu erreichen und mithilfe einer Fülle von empirischen Daten erstmalig ein umfassendes Bild von digitalen Medien mit nachbarschaftlichem Bezug und ihren Implikationen zu zeichnen. Durch die Betrachtung der Wirkungen digitaler Vernetzung für die Dimensionen Gemeinschaft und lokale Demokratie führte sie verschiedene Forschungsstränge unter dem Fokus auf Nachbarschaft zusammen.

Die Forschungsergebnisse unterstreichen, dass der Sozialraum für viele Menschen in Groß- wie in Kleinstädten weiterhin einen wichtigen Bezugsrahmen darstellt. Vorstellungen von und Erwartungen an Nachbarschaft reichen dabei von einem Verständnis als pragmatische Alltagshilfe über den Wunsch nach sozialer Vernetzung, Gemeinschaft und Zugehörigkeit bis hin zum Bedürfnis, das eigene sozialräumliche Umfeld mitzugestalten. Es wurde klar, dass digitale Medien heute ein wichtiges Werkzeug für die Realisierung derartiger Bedürfnisse sind. Sie bieten Potentiale, um gesellschaftlichen Herausforderungen wie der sozialen Integration unterschiedlicher Teilgruppen oder auch der Alterseinsamkeit im Lokalen zu begegnen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass digitale Medien in erster Linie ein Katalysator für analoge Begegnungen sind und diese nicht ersetzen sollten.

Ebenfalls hervorzuheben ist die Erkenntnis, dass Nachbarschaftsplattformen zu einer Stärkung von generalisiertem Vertrauen gegenüber der Nachbarschaft beitragen und ein bei vielen vorhandenes Bedürfnis nach lokalen Geschichten und lokaler Identität bedienen können. Gerade in Anbetracht der zunehmenden gesellschaftlichen Polarisierung und wiedererstarkenden Betonung nationaler Identität bietet Nachbarschaft damit einen möglichen Rahmen für positive Erzählungen von Zugehörigkeit, die unabhängig von Herkunft und Hintergrund alle Anwohner inkludieren. Insbesondere hyperlokaler Journalismus bietet in diesem Zusammenhang großes Potenzial. Gleichsam können Nachbarschaftsplattformen aber auch klassische Formen sozialer Differenzierung und Exklusionsmechanismen reproduzieren.

Eine andere wichtige Feststellung ist, dass viele Menschen bereit sind, sich auf lokaler Ebene zu engagieren oder mitreden wollen, wenn es um die Belange in ihrem Quartier geht. Das tun sie jedoch nicht immer im institutionell vorgesehenen Rahmen, sondern oftmals auf den digitalen Plattformen und sozialen Medien, wo sie ohnehin aktiv sind.

5.2.1 Forschungslücken und Handlungsbedarfe

Aus der großen Vielfalt an Ergebnissen und Erkenntnissen, die im Rahmen des Vorhabens gewonnen werden konnten, ergeben sich eine Reihe von weiterführenden Forschungsfragen sowie Handlungsbedarfen für Praxis und Politik, die im Folgenden näher erläutert werden.

Weitere Forschungsbedarfe

- Inklusion und Exklusion

Wie oben beschrieben, bieten digitale Plattformen das Potential, inklusive lokale Identitäten zu befördern, gleichzeitig können sie aber soziale und politische Grenzziehungen verstärken. Diese Prozesse gilt es zukünftig noch besser zu verstehen. Eine wichtige Frage lautet, unter welchen Bedingungen die Stärkung von nachbarschaftlicher Solidarität, brückenbauendem Sozialkapital und milieuübergreifender Vernetzung in der Nachbarschaft gelingen kann.

- Nutzerstruktur

In Anbetracht der bisherigen Einblicke in die Nutzerstrukturen digitaler Plattformen stellt sich zudem die Frage, wie bislang nicht vertretene Personengruppen, von den auf Nachbarschaftsplattformen geteilten Ressourcen profitieren und stärker einbezogen werden können. Dies gilt besonders für sozial und ökonomisch marginalisierte Gruppen sowie Anwohner, die auch analog schwierig zu erreichen sind. Hier wären sowohl bessere Kenntnisse der Nutzerstrukturen von digitalen Medien mit lokalem Bezug hilfreich, als auch Wissen darüber, warum bestimmte Gruppen die digitalen Angebote nicht nutzen.

In der weiteren Auseinandersetzung mit den Potentialen und Risiken digitaler Plattformen für soziale Vernetzung ist zudem notwendig, die Rolle von sogenannten „Kümmerern“ besser zu verstehen. Es gilt zu eruieren, unter welchen Gegebenheiten Anwohner bereit sind, dauerhafte Verantwortung für Gemeinschaftsbildung in der Nachbarschaft zu übernehmen und ob dies gezielt gefördert werden sollte. Ebenfalls relevant ist die Frage, in welchem Maße die In-/Exklusivität neu initiierten Nachbarschaftsgruppen auf einflussreiche Einzelpersonen zurückzuführen ist und welche Risiken dies für Gemeinschaft birgt.

- Passivität und Unverbindlichkeit

Da im Rahmen des Forschungsprojektes primär aktive Nutzer befragt wurden, sind die Implikationen von Unverbindlichkeit und passivem Konsumverhalten in nachbarschaftsbezogenen sozialen Medien noch wenig erforscht. Diese Phänomene bedürfen weiterer Reflexion. Interessant wäre beispielsweise, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede passive und aktive Nutzertypen aufweisen, etwa hinsichtlich ihrer Milieuzugehörigkeiten oder Erwartungen an Nachbarschaft.

- Einbindung in Planung und Kommunalpolitik

Die Forschung lässt ambivalente Rückschlüsse auf die Einbindung digitaler Medien in Planungsprozesse und Kommunalpolitik zu. So können digitale Plattformen als Seismograph gesellschaftlicher Befindlichkeiten und lokaler Bedürfnisse begriffen werden. Allerdings gilt es noch weiter zu untersuchen, ob und wie diese Plattformen stärker für politische Prozesse nutzbar und als Werkzeug für bottom-up governance genutzt werden könnten.

Handlungsempfehlungen für Politik und Praxis

Die vielfältigen Verwendungszwecke und dynamischen Entwicklungen von lokalbezogenen digitalen Medien machen deutlich, dass digitale Werkzeuge ein wichtiger Bestandteil von Nachbarschaft geworden sind. Es ist absehbar, dass sich soziale Vernetzung und öffentliches Leben in Nachbarschaften auch zukünftig „hybrid“ organisieren werden. Daher sollten Kommunalverwaltungen sowie praktische Gemeinwesenarbeit digitale Räume vermehrt berücksichtigen.

- Identifikation und Nutzung lokaler, digitaler Infrastruktur

Für lokale Verwaltungen und Einrichtungen gilt zunächst, vorhandene lokale Nachbarschaftsplattformen, Facebookgruppen und sonstige digitalen Medien, die bereits von Anwohnern genutzt werden, zu identifizieren. Viele Einrichtungen betreiben zwar bereits eine eigene Seite in sozialen Medien, erreichen damit aber noch verhältnismäßig wenige Bürger. Daher kann es hilfreich sein, bereits stark frequentierten Plattformen und digitale Kanäle zu verfolgen und aktiv zu nutzen.

Die Ergebnisse der Studien haben gezeigt, dass lokalbezogene digitale Medien für Akteure der Gemeinwesenarbeit und andere lokale Einrichtungen ein effektives Mittel bieten können, um auf eigene Angebote aufmerksam zu machen. Dabei sollten soziale Medien konventionelle Formen der Öffentlichkeitsarbeit jedoch nicht ersetzen, um auch Bürger, die nicht online sind, zu erreichen.

Neben der Verbreitung und Sichtbarmachung eigener Angebote, bieten lokale Gruppen in digitalen Medien wichtige Einblicke in die Befindlichkeiten und Bedürfnisse vor Ort und erleichtern die Kommunikation zwischen Bürgern und Kommunalpolitik sowie anderen Einrichtungen. Diesen Vorzug der digitalen Kommunikation sollten Verwaltungen nutzen, indem sie sich auf digitalen Plattformen und sozialen Medien ansprechbar zeigen. Beispiele dafür sind Fragestunden zu aktuellen Themen per Chat, Beteiligung an Diskussionen in Kommentarspalten oder schnelle, unkomplizierte Antworten auf private Nachrichten.

- Kooperation zwischen digitalen Plattformen und lokalen Akteuren

Die sich ständig wandelnde und zunehmend diversifizierende Landschaft an digitalen Plattformen mit Nachbarschaftsbezug stellt für lokale Einrichtungen sowie Politik und Verwaltung allerdings auch eine Herausforderung dar, denn die Frage, auf welchen Plattformen sich eine verstärkte Teilnahme lohnt, lässt sich nicht immer einfach beantworten. Die Tatsache, dass digitale Nachbarschaftsplattformen häufig in einem konkurrierenden Verhältnis zueinander stehen, erschwert diese Entscheidung zusätzlich. Da das Bespielen digitaler Plattformen für lokale Verwaltungen und Einrichtungen jedoch einen nicht unerheblichen Mehraufwand bedeutet, ist es wichtig, dass die Vor- und Nachteile der jeweiligen Plattformen bekannt sind.

Für die Betreiber digitaler Plattformen ergibt sich daraus die Aufgabe, auf lokale Einrichtungen (z.B. Quartiersmanagements) und zivilgesellschaftliche Akteure vor Ort stärker zuzugehen und den Austausch mit ihnen zu suchen. Zudem muss ein Weg gefunden werden, dass sich Anwohner durch die Anwesenheit von Institutionen im digitalen Diskussionsraum nicht kontrolliert fühlen. Bei der Weiterentwicklung von Profilen für Institutionen ist daher in Erwägung zu ziehen, ob diese z.B. nur eingeschränkte Lese- und Kommentarfunktionen erhalten.

- Lokaljournalismus

Die Untersuchungen haben ebenfalls gezeigt, dass sich viele Bewohner nach lokalen und persönlichen Geschichten aus dem alltäglichen Leben sehnen. Lebensnaher Lokaljournalismus mit „hyperlokalem“ Bezug zum Stadtteil oder zur Nachbarschaft setzt an diesem Bedürfnis an und kann die lokale Identität stärken.

Betreiber digitaler Plattformen sowie lokale Einrichtungen sollten sich dem Wunsch nach Berichterstattung und Kommunikation „auf Augenhöhe“ stärker annehmen, indem sie beispielsweise Leser beim Sammeln solcher Geschichten vermehrt einbinden. Dadurch können nicht nur Bedürfnisse, Ängste und Erfahrungen sichtbar gemacht werden, gleichsam fühlen sich die Personen auch mehr gehört.

- Moderation

In Anbetracht der Zunahme rechtspopulistischer oder hasserfüllter Kommentare in einigen online-Diskussionsgruppen mit lokalem Bezug sollten Verwaltungen und Zivilgesellschaft den digitalen Sozialraum stärker in die politische Bildungsarbeit und Demokratieförderung vor Ort einzubeziehen. Dies kann durch moderierende Eingriffe sowie klare Stellungnahmen und Zurückweisungen von Hassreden auf digitalen Medien von offizieller Seite geschehen. Gleichsam ist es wichtig, Hilfestellungen und Weiterbildungsangebote zu schaffen, wo vermittelt wird, wie mit rechten Argumenten in der Nachbarschaft und im Netz am konstruktivsten umgegangen werden kann.

- Digitale Kompetenz verbessern

Der Einsatz sozialer Medien zur Information und zur Anregung von Vernetzung und Austausch in der Nachbarschaft ist nur erfolgreich, wenn Mitarbeitende von Verwaltungen und lokalen Einrichtungen mit den Funktionsweisen und aktuellen Kommunikationstrends der digitalen Plattformen vertraut sind. Oft fehlt es Einrichtungen an diesen Kompetenzen sowie an der erforderlichen Zeit, um verschiedene digitale Kanäle zu bespielen. Daher sind die Allokation zusätzlicher Ressourcen für die digitale Vernetzung und Schulungen von Mitarbeitenden empfehlenswert.

Gleichzeitig müssen die Plattformbetreiber dafür Sorge tragen, dass sie ein möglichst intuitiv bedienbares Plattformdesign zur Verfügung stellen, das eine breite Zielgruppe anspricht und u.a. für Personen ohne ausgeprägte Deutschkenntnisse oder digitale Kompetenzen zugänglich ist. Ein gutes Beispiel ist die Plattform Lokalportal, die in Elsen Sprechstunden für Vereine anbietet, die ihre Angebote auf der Plattform platzieren wollen, und zudem in der Anfangsphase auch für Bürgerinnen stets erreichbar waren.

- Zukünftige Entwicklung der Plattformen

Digitale Plattformen haben das Potential, den sozialen Zusammenhalt in Nachbarschaften zu fördern. Daher ist die weitere Entwicklung von Nachbarschaftsplattformen und digitalen Medien ein wichtiges Thema. Es gilt zu hinterfragen, wie die nachhaltige Finanzierung und Bereitstellung dieser Plattformen gewährleistet werden kann und welche Risiken der unter-

nehmerische Ansatz von Plattformen wie nebenan.de birgt, etwa im Fall eines Verkaufs an Konkurrenten. Vor diesem Hintergrund sollten der Bund, Länder und Kommunen prüfen, ob Angebote, wie beispielsweise öffentlich finanzierte Plattformen oder die Vision digitaler „commons“ eine sinnvolle Alternative wären.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die aktuelle mediale Aufmerksamkeit für das Thema Nachbarschaft im Allgemeinen und für digitale Nachbarschaftsplattformen im Besonderen demonstriert⁹, dass sich die Studie Fragestellungen widmete, die auf breites Interesse stößt. Ihre Ergebnisse berühren verschiedene aktuelle Debatten über die Zunahme gesellschaftlicher Polarisierung in Deutschland, dem Erstarken des Rechtspopulismus und den Potenzialen und Risiken von Beteiligungsmöglichkeiten im digitalen Raum, die einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten. Gleichzeitig hält das Thema noch großen Forschungs- und Handlungsbedarf bereit, der - angesichts der Aktualität und Schnellebigkeit – rasches Handeln erfordert.

⁹ In den ersten Monaten des Jahres 2018 widmeten beispielsweise die ZEIT (Ausgabe 9/2018) und das ZEIT Magazin (Ausgabe 5/2018) dem Thema eine Titelstory, ebenso berichteten jüngst der Deutschlandfunk (1.3.2018, <http://bit.ly/2FkMO29>).

6 Literaturverzeichnis

- Adler, Patricia A. und Peter Adler 1987: Membership roles in field research. Newbury Park, Kalifornien: Sage Publications.
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.) 2013: Einwohnerinnen und Einwohner im Land Berlin am 30. Juni 2013. Zuletzt aufgerufen am 11.06.2017 unter https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat_berichte/2013/SB_A01-05-00_2013h01_BE.pdf
- Blokland, Talja und Julia Nast 2014: From Public Familiarity to Comfort Zone: The Relevance of Absent Ties for Belonging in Berlin's Mixed Neighbourhoods: Belonging in Berlin's Mixed Neighbourhoods. In: International Journal of Urban and Regional Research, 38:4, S. 1142-1159.
- Boulianne, Shelley 2015: Social media use and participation: A meta-analysis of current research. In: Information, Communication & Society, 18:5, S.524-538.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2016: Zweiter Engagementbericht 2016. Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement. Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung. Zuletzt aufgerufen am 5.12.2017 unter <https://www.bmfsfj.de/blob/115588/53875422c913358b78f183996cb43eaf/zweiter-engagementbericht-2016---engagementmonitor-2016-data.pdf>
- Cochrane, Allan 2014: Interviews. In: Researching the City. London: Sage Publications, S. 38–53.
- Creswell, John W. 2009: Research design: Qualitative, quantitative, and mixed methods approaches. Thousand Oaks, Kalifornien: Sage Publications.
- Drilling, Matthias; Patrick Oehler und Nadine Käser, 2017: Potenziale postmoderner Nachbarschaften, Pilotstudie im Auftrag des Bundesverbands Wohnen und Stadtentwicklung e.V. Basel: Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung ISOS.
- Engel, Bernhard und Lothar Mai 2015: Mediennutzung und Lebenswelten 2015. Ergebnisse der ARD/ZDF Langzeitstudie Massenkommunikation. In: Media Perspektiven 10/2015, S. 427-441. Zuletzt eingesehen am 18.01.2017 unter: http://www.ardwerbung.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2015/10-15_Engel_Mai.pdf.
- Erete, Sheena L. 2015: Engaging Around Neighborhood Issues: How Online Communication Affects Offline Behavior. In: Proceedings of the 18th ACM Conference on Computer Supported Cooperative Work & Social Computing (CSCW '15). New York, NY, S. 1590-1601.
- Flick, Uwe 2007: Qualitative Sozialforschung: eine Einführung. 8. Aufl. Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Gil de Zúñiga, Homero; Nakwon Jung und Sebastián Valenzuela 2012: Social Media Use for News and Individuals' Social Capital, Civic Engagement and Political Participation. In: Journal of Computer-Mediated Communication, 17, S. 319–336.

- Gläser, Jochen und Grit Laudel 2010: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen (4. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- GSR Social Media Research Group (Hrsg.) 2016: Using Social Media for Research. An introduction. Zuletzt aufgerufen am 18.12.2017 unter https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/524750/GSR_Social_Media_Research_Guidance_-_Using_social_media_for_social_research.pdf
- Gyapay, Borbála 2012: Die Veränderung des ethnischen Bildes Berlins. In: Zeitschrift für amtliche Statistik Berlin Brandenburg, 3/2012, S. 46-55.
- Hagemann, Tim (Hrsg.) 2017: Gestaltung des Sozial- und Gesundheitswesens im Zeitalter von Digitalisierung und technischer Assistenz: Veröffentlichung zum zehnjährigen Bestehen der FH der Diakonie. Baden-Baden: Nomos.
- Hartard, Christian 2003: Neuperlach. Utopie des Urbanen. Leitbilder und Stadtbilder eines Experimentes der 1960er-Jahre. Magisterarbeit, Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften, Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Häußermann, Hartmut und Walter Siebel, 2004: Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Jonuschat, Helga 2012: The Strength of Very Weak Ties – Lokale soziale Netze in Nachbarschaften und im Internet. Dissertation, vorgelegt an der HU Berlin. Zuletzt eingesehen am 19.12.2016 unter <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/jonuschat-helga-2012-06-12/PDF/jonuschat.pdf>.
- Kampf, Lena 2018: Wie rechte Internet-Trolle versuchten, die Bundestagswahl zu beeinflussen. In: Süddeutsche Zeitung vom 20.2.2018, zuletzt aufgerufen am 6.3.2018 unter <http://www.sueddeutsche.de/politik/manipulation-im-netz-wie-rechte-internet-trolle-versuchten-die-bundestagswahl-zu-beeinflussen-1.3875073>.
- Kavanaugh, Andrea L.; Debbie Reese; John M Carroll und Mary B. Rosson 2005: Weak ties in networked communities. In: The Information Society 21:2, S. 119–131.
- Kavanaugh, Andrea L. und Scott J. Patterson, 2001: The impact of community computer networks on social capital and community involvement. American Behavioral Scientist, 45:3, S. 496-509.
- Knorr, Alexander 2011: Cyberanthropology. Wuppertal: Hammer..
- Kozinets, Robert V. 2010: Netnography. Doing ethnographic research online. Thousand Oaks, Kalifornien: Sage Publications.
- Kraut, Robert; Tridas Mukhopadhyay; Janusz Szczypula; Sara Kiesler und William Scherlis 1998: Communication and information: Alternative uses of the Internet in households. In: Proceedings of the CHI 98, S. 368-383. doi:10.1145/274644.274695.
- Kuckartz, Udo; Thorsten Dresing; Stefan Rädiker und Claus Stefer 2008: Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Landeshauptstadt München (Hrsg.) 2017: Die ausländische Bevölkerung in den Stadtbezirken nach ausgewählten Nationalitäten am 31.12.2016. Zuletzt aufgerufen am

- 8.11.2017 unter <https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:00527d83-46b4-4f3e-b9ee-d663c34c6617/jt170114.pdf>.
- Masden, Christina; Catherine Grevet; Rebecca Grinter; Eric Gilbert und Keith W. Edwards 2014: Tensions in scaling-up community social media: a multi-neighborhood study of nextdoor. In: Proceedings of the SIGCHI Conference on Human Factors in Computing Systems (CHI '14). ACM, New York, S. 3239-3248.
- Mayring, Philipp 2003: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.
- Meier, Christof 2017: Vielfalt als Teil der urbanen Normalität. In: vhw FWS 5, S. 248-252.
- Meine, Jonas 2017: Hybride Sozialräume durch digitale Netzwerkstrukturen im Stadtquartier. In: Hagemann, Tim (Hrsg.): Gestaltung des Sozial- und Gesundheitswesens im Zeitalter von Digitalisierung und technischer Assistenz. Forschung und Entwicklung in der Sozialwirtschaft, Band 11. Baden-Baden: Nomos, S. 21-34.
- Meuser, Michael und Ulrike Nagel 2009: Das Experteninterview - Konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Pickel, S.; Pickel, G.; Lauth, H. & Jahn, D. (Hrsg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, S. 465-479.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (MPFS; Hrsg.) 2017: JIM 2017- Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Zuletzt eingesehen am 27.02.2018 unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2017/JIM_2017.pdf.
- Poushter, Jacob 2016: Smartphone Ownership and Internet Usage Continues to Climb in Emerging Economies. PEW Research Center. Zuletzt eingesehen am 30.01.2017 unter: http://www.pewglobal.org/files/2016/02/pew_research_center_global_technology_report_final_february_22__2016.pdf.
- Rainie, Lee und Barry Wellman 2012: Networked: The New Social Operating System. Cambridge, MA: MIT Press.
- Referat für Stadtplanung und Bauordnung der Landeshauptstadt München (Hrsg.) 2016: Neuperlach. Das Neue Untersuchungsgebiet. Zuletzt aufgerufen am 16.12.2017 unter <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Stadtsanierung/Neuperlach.html>
- Schenk, Michael 2007: Medienwirkungsforschung. Tübingen: Mohr Siebeck, S. 417–419.
- Schreiber, Franziska; Anna Becker; Hannah Göppert und Olaf Schnur 2017: Digital vernetzt und lokal verbunden? Nachbarschaftsplattformen als Potenzial für sozialen Zusammenhalt und Engagement – ein Werkstattbericht. FWS 4/2017, S. 211-216.
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen (Hrsg.) 2017: Quartiersmanagement-Gebiet Badstraße. Zuletzt aufgerufen am 12.06.2017 unter https://www.quartiersmanagement-berlin.de/fileadmin/content-media/Datenblaetter_Quartiere/2017/Badstrasse_layout_4seitig_20170201_neu.pdf.
- Senkel, Patrick 2012: Quartierseffekte im urbanen Raum: Konzept und methodische Kritik. In: Vhw FWS Stadtentwicklung 6, S. 326–328

- Siebel, Walter 2009: Ist Nachbarschaft heute noch möglich? In: Arnold, Daniel (Hrsg.): Nachbarschaft. München: Callwey Verlag, S. 7-13.
- Skågeby, Jörgen 2011: Online ethnographic methods: Towards a qualitative understanding of virtual community practices. In: IGI Global (Hrsg.): Handbook of Research on Methods and Techniques for Studying Virtual Communities. Paradigms and Phenomena, S. 410-428.
- Slouka, Mark 1995: War of the worlds: Cyberspace and the high-tech assault on reality. New York: Basic Books.
- Sozialreferat der Landeshauptstadt München (Hrsg.) o.J.: Indikatorenatlas München. Zuletzt aufgerufen am 20.12.2017 unter <http://www.mstatistik-muenchen.de/indikatorenatlas/atlas.html?indicator=i51&date=2015>.
- Stadt Meißen (Hrsg.) 2017: "Zahlen - Fakten - Wissenswertes." Zuletzt aufgerufen am 1.11.2017 unter <http://www.stadt-meissen.de/download/zahlen-und-fakten/Zahlen-Fakten-Wissensw.pdf>.
- Stadt Paderborn (Hrsg.) 2016: Statistisches Jahrbuch der Stadt Paderborn 2015. Zuletzt aufgerufen am 5.12.2017 unter https://www.paderborn.de/rathaus-service/download/Statistische_Jahrbuch_2015.pdf
- Statistik Berlin-Brandenburg (Hrsg.) 2016: Einwohnerinnen und Einwohner im Land Berlin am 31. Dezember 2015. Statistischer Bericht. Zuletzt aufgerufen am 12.1.2018 unter https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat_berichte/2016/SB_A01-05-00_2015h02_BE.pdf.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) o.J.: Bevölkerung nach Bildungsabschluss in Deutschland, Ergebnisse des Mikrozensus. Zuletzt aufgerufen am 12.3.2018 unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Bildungsstand/Tabellen/Bildungsabschluss.html>.
- Statista (Hrsg.) 2014: Anteil der Nutzer von Facebook in Deutschland nach Altersgruppen im Jahr 2014. Zuletzt eingesehen am 12.3.2018 unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/321195/umfrage/anteil-der-nutzer-von-facebook-in-deutschland-nach-altersgruppen/>.
- Statistisches Landesamt Sachsen (Hrsg.) o.J.: Gemeindestatistik 2015 für Meißen, Stadt. Zuletzt aufgerufen am 1.11.2017 unter <https://www.statistik.sachsen.de/apps1/Gemeindetabelle/jsp/GMDAGS.jsp?Jahr=2015&Ags=14627140>
- Suler, John 2004: The Online Disinhibition Effect. CyberPsychology & Behavior, 7, S. 321–326.
- Varis, Piia 2014: Digital Ethnography. https://www.tilburguniversity.edu/upload/c428e18c-935f-4d12-8afb-652e19899a30_TPCS_104_Varis.pdf.
- Vowe, Gerhardt 2014: Digital Citizen: Der Bürger aus Neuland - Blick in die Zukunft der politischen Kommunikation. Zuletzt eingesehen am 21.11.2016, unter <http://www.digital-ist.de/experten-blog/digital-citizen-der-buerger-aus-neuland.html>.
- Wellman, Barry 1979: The Community Question: The Intimate Networks of East Yorkers. In: American Journal of Sociology, 84:5, S. 1201-1231.

Wellman, Barry und Keith Hampton 1999: Living Networked On and Offline. In: Contemporary Sociology, 28, S. 648–654.

Wellman, Barry; Anabel Haase; James Witte und Keith Hampton 2001: Does the internet increase, decrease, or supplement social capital? Social Networks, Participation, and Community Commitment. In: American Behavioral Scientist 45:3, S. 436–455.

7 Anhang

Anhang A: Dokumentation des Workshops

Im Rahmen des Forschungsprojekts „Vernetzte Nachbarn“, welches durch den vhw-Bundesverband für Stadtentwicklung und Wohnen e.V. in Auftrag gegeben wurde, fand am 19. Januar 2018 ein Expertenworkshop in Berlin statt, um die bisherigen Forschungsergebnisse zu präsentieren und mit Akteuren aus Wissenschaft, Praxis und Politik zu reflektieren.

In den vergangenen Monaten wurde in insgesamt vier Nachbarschaften in deutschen Groß- und Kleinstädten (Berlin-Wedding, München-Neuperlach, Meißen, Paderborn-Elsen) untersucht, inwiefern die dort genutzten digitalen Plattformen mit Nachbarschaftsbezug die Art und Weise des sozialen Zusammenlebens und Engagements im Quartier verändern.

Als inhaltliche Rahmung widmete sich das Projekt drei Fragestellungen:

- Wer nutzt digitale Plattformen mit lokalem Bezug und warum?
- Wie tragen digitale Plattformen zu Gemeinschaftsbildung und sozialem Zusammenhalt in Quartieren bei?
- Wie wirken digitale Plattformen auf lokale Demokratie und Engagement?

Diese Leitfragen dienten auch als Strukturgeber und Diskussionsgrundlage für den Workshop. Gemeinsam mit den Experten wurden eruiert, welche weiterführenden Fragen und Handlungsbedarfe sich aus der Forschung für die Wissenschaft, Praxis und Politik ergeben.

Nutzer und Reichweite digitaler Medien mit lokalem Bezug

Zur Einordnung der Relevanz und der Potentiale digitaler Plattformen mit Nachbarschaftsbezug ist eine erste wichtige Frage, wer diese Medien nutzt. Im Forschungsprojekt wurde erkenntlich, dass nicht alle Bewohnergruppen auf digitalen Plattformen gleichermaßen sichtbar sind. Häufige Nutzer sind zivilgesellschaftlich Engagierte, die sich auf lokaler Ebene vernetzen wollen. Zugleich finden sich dort auch viele Personen mit wenig lokalem Sozialkapital (z.B. Zugezogene), die ein Bedürfnis nach nachbarschaftlichen Kontakten und Informationen über das lokale Leben verspüren.

Die Feldforschungen zeigten, dass in den beiden großstädtischen Quartieren auffallend viele Personen mit einem hohen Bildungsniveau digitale Nachbarschaftsplattformen nutzen. Ähnliches zeigen die Erfahrungen aus dem Projekt »Bürger vernetzen Nachbarschaften«. Eine mögliche Erklärung kam im Gespräch auf: Bisher seien viele ‚early adopters‘ auf den Plattformen vertreten. Wenn es um die Frage der milieuübergreifenden Vernetzung in der Nachbarschaft geht, müssten daher der Faktor Zeit und die weitere Entwicklung der Plattformen bedacht werden.

Das Durchschnittsalter der im Forschungsprojekt befragten Nutzer lag bei 48 Jahren und damit deutlich höher als bei anderen sozialen Medien. Personen unter 25 und Senioren über 65 sind auf digitalen Medien mit Nachbarschaftsbezug hingegen kaum anzutreffen. Diesen Eindruck bestätigte auch Lena Rickenberg von der größten deutschen Nachbarschaftsplattform nebenan.de in ihrem Impulsvortrag.

Die Diskussion zur Frage der Nutzung und Reichweite kam zu dem Ergebnis, dass sowohl die Nutzerfreundlichkeit der Plattformen als auch die Motivationen und Bedürfnisse der Anwohner eine Rolle spielen. In den Augen der Workshopteilnehmer nutzen Jugendliche und junge Erwachsene Nachbarschaftsplattformen weniger, weil ihr Bedürfnis nach Nachbarschaft auf andere Weise gedeckt wird und daher weniger digitaler Hilfsmittel bedarf (z. B. Einbindung in Schule, Vereine etc. im nahräumlichen Umfeld). Zudem wurde die Vermutung geäußert, dass Jugendliche andere digitale Medien zur Kommunikation und Vernetzung nutzen und die Gestaltung der Nachbarschaftsplattformen weniger ihren Kommunikationsgewohnheiten entspricht. Für ältere Menschen hätten die Plattformen hingegen das Potential, Alterseinsamkeit zu reduzieren. Dies zeigte sich in der Forschung besonders am Beispiel von München-Neuperlach, wo es aufgrund mangelnder Begegnungsmöglichkeiten schwierig ist, Kontakte zu knüpfen und besonders Ältere unter Einsamkeit leiden.

Für Gruppen, die ein Bedürfnis nach Nachbarschaft haben, könnten digitale Medien damit ein hilfreiches Werkzeug sein, um soziale Vernetzung zu vereinfachen. Eine Voraussetzung ist allerdings, dass die Plattformen weithin bekannt und auch für Personen mit geringen digitalen Kompetenzen zugänglich sind. Die Hemmschwelle, digitale Medien zu nutzen, könne durch persönlichen Kontakt und Ansprechpartner reduziert werden, wie auch das Beispiel der Plattform Lokalportal zeigt.

Stärkung von Identifikation vs. Optionalität von Nachbarschaft

Mit Blick auf die Nutzungsweisen zeigte das Forschungsprojekt, dass digitale Plattformen als Ressource für den Austausch über das lokale Leben dienen (z. B. hyperlokale Nachrichten, Veranstaltungshinweise). Vielfach dominieren Marktplatzeinträge, zudem nutzen viele Personen die digitalen Medien vor allem durch passives Mitlesen.

Die Diskussion kam zu dem Schluss, dass Marktplatzeinträge nicht nur negativ bewertet werden sollten, da auch kurze Begegnungen beim Verkauf zu Interaktionen führen können. Selbst passives Verhalten stärkt für viele Nutzer das Zugehörigkeitsgefühl und die Identifikation mit der Nachbarschaft.

Die Workshopteilnehmer waren sich darin einig, dass digitale Plattformen eine Optionalität von Nachbarschaft eröffnen: Sie bieten die Vorzüge von Nachbarschaft (z.B. gegenseitige Hilfsleistungen), gleichzeitig haben sie wenig verpflichtenden Charakter. Es kam die These auf, dass Nachbarschaftsplattformen ein Medium darstellen, das die Wiederentdeckung von Gemeinschaft bei gleichzeitigem Bewahren des Individualismus ermöglicht. Die Bedeutung von Unverbindlichkeit im Internet und das „Konsumieren“ von Nachbarschaft über digitale Medien bedürfen weiterer Reflexion. Auch die Praxis beschäftigt sich mit diesen Fragen, beispielsweise überdenkt nebenan.de aktuell die Rolle des Marktplatzes auf der Plattform.

Die Rolle von „Kümmerern“ für Gemeinschaftsbildung

Ein weiteres Ergebnis der Forschung ist, dass die Initiierung von gemeinschaftsstiftenden Aktivitäten über digitale Plattformen oft von engagierten Einzelpersonen abhängt. Daran anknüpfend wurde im Workshop diskutiert, wie Nachbarn im digitalen Raum zur Verantwortungsübernahme für die Nachbarschaft gewonnen werden können. In diesem Zuge wurden hinterfragt, was die Chancen und Risiken einer stärkeren Institutionalisierung der Rolle von sogenannten „Kümmerern“ auf digitalen Plattformen wären. Einerseits können sie gemeinschaftsstiftenden Aktivitäten mehr Kontinuität verleihen, andererseits bleibt offen, wer diese Rolle einnehmen sollte und wie sie sich zu existierenden analogen Strukturen in der Nach-

barschaft verhalten. Lena Rickenberg berichtete, dass die Plattform nebenan.de derzeit mit einem zusätzlichen Forum experimentiert, das besonders engagierten Nachbarn zum Austausch dient. Mit Blick auf bestehende Institutionen der Gemeinwesenarbeit bieten Nachbarschaftsplattformen das Potential, lokalen Akteuren mehr Sichtbarkeit zu verleihen. Auch die Forschung zeigte, dass viele Institutionen über digitale Medien ein größeres und diverseres Publikum erreichen. Die Teilnehmenden kamen zu dem Ergebnis, dass Nachbarschaftsplattformen die Barrieren zwischen lokalen Einrichtungen und Bewohnerschaft reduzieren können. Dafür sei allerdings erforderlich, dass nachbarschaftliche Institutionen die Bereitschaft sowie die zeitlichen Ressourcen und Kompetenzen aufbringen, sich intensiv mit den digitalen Medien zu beschäftigen.

Nachbarschaftsplattformen und sozialer Zusammenhalt

Die Untersuchungen zeigten außerdem, dass die digitalen Plattformen Inklusionspotentiale bieten, etwa über das Zustandekommen neuer loser (und teilweise milieuübergreifender) Beziehungen zwischen Nachbarn. Auch das Aufzeigen von Engagementmöglichkeiten und Angeboten in der Nachbarschaft kann soziale Vernetzung befördern. Zugleich können die lokalbezogenen digitalen Medien aber auch Exklusion verstärken, was besonders in München-Neuperlach und in Meißen zutage trat. Die Frage, unter welchen Bedingungen digitale Plattformen Solidarität und brückenbauende, milieuübergreifende Vernetzung in der Nachbarschaft ermöglichen, blieb im Workshop noch unbeantwortet und bleibt auch in Zukunft wichtig.

Digitale Medien und lokale Demokratie

Das Forschungsprojekt zeigte, dass hitzige Diskussionen in lokalen Facebookgruppen verbreitet sind, während der Diskurs auf der Plattform nebenan.de in der Regel freundlich bleibt. Die Teilnehmenden erklärten diesen Unterschied durch die Personifizierung (Klarname, Foto, Adresse) auf nebenan.de. Das Hyperlokale reduziere Anonymität und fördere einen freundlicheren Umgang. Hinzu kommt, dass kontroverse politische Diskussionen auf Nachbarschaftsplattformen wie nebenan.de bewusst gemieden werden. Besonders dort, wo Nutzer ein Bedürfnis nach Gemeinschaft und neuen Kontakten in der Nachbarschaft haben, verstehen sie die Plattform als (geschützten) Raum, der primär sozialen Interaktionen dient.

Demgegenüber wurden am Beispiel der Kleinstadt Meißen die Wirkungen sozialer Medien im Kontext einer angespannten und vom erstarkenden Rechtspopulismus geprägten politischen Stimmungslage diskutiert. Bislang schreitet dort bei hitzigen online-Debatten niemand ein. Daher kam die Frage auf, welche Rolle Moderation in digitalen Medien spielen kann. Einerseits könne sie zielgerichtete Fragen stellen, unterschiedliche Stimmen sichtbar machen und einen harmonischeren Umgangston fördern. Zugleich wurde kritisch angemerkt, dass der Einfluss der Moderation begrenzt sei – vor allem bei Personen, die explizit Hass verbreiten wollen. Zudem könnte sie von Nutzern als eine Form von sozialer Kontrolle betrachtet werden. Dennoch waren die Teilnehmenden sich einig, dass es in Anbetracht der zunehmenden Verschmelzung von digitalen und analogen Praktiken in Zukunft mehr Werkzeuge geben muss, die (rechts)populistische Hetze in sozialen Medien mit lokalem Bezug zu unterbinden. Hier sehen sie zivilgesellschaftliche Akteure und insbesondere die lokale Verwaltung in der Verantwortung.

Das Forschungsprojekt zeigte außerdem, dass digitale Medien als „Stimmungsanzeiger“ für lokale Themen und die Bedürfnisse der Bevölkerung fungieren können. Außerdem können sie die Kommunikation zwischen Bürgern und Kommunalpolitik erleichtern. Die Workshopt-

eilnehmer teilten die Einschätzung, dass sich Kommunalverwaltungen und andere lokale Akteure stärker auf digitalen Plattformen engagieren sollten. Gleichzeitig wurde zu bedenken gegeben, dass Anwohner sich durch die Anwesenheit von Institutionen im digitalen Diskussionsraum kontrolliert fühlen könnten. Daraus ergibt sich für Plattformbetreiber die Aufgabe, die Profile von Institutionen weiterzuentwickeln und dabei auf die Bedenken der Nutzer Rücksicht zu nehmen. Außerdem müsse das Bewusstsein für die Chancen digitaler Medien mit lokalem Bezug in Verwaltungen zunehmen.

Als weiterführende Frage kam auf, welche Akteursgruppen (öffentlich vs. privat) digitale Nachbarschaftsplattformen bereitstellen sollten. Aktuell handelt es sich bei den meistgenutzten digitalen Plattformen um Sozialunternehmen, die mit ihrem Service langfristig Gewinne erzielen wollen. Einerseits sehen einige Teilnehmende dies kritisch und fordern in Anbetracht der zunehmenden Bedeutung digitaler Medien für die lokale Demokratie, auch vom öffentlichen Sektor mehr Verantwortungsübernahme für die Bereitstellung digitaler Infrastrukturen zur nachbarschaftlichen Kommunikation und Vernetzung. Andererseits dürften digitale Medien nicht von kurzfristigen Mittelvergaben und Legislaturperioden abhängig werden.

Anhang B: Auswertung des online-Dialogs

Hintergrund und Vorgehensweise

Der Online-Dialog fand im Zeitraum vom 11.01.2018 bis 05.02.2018 statt. Insgesamt sind 30 Kommentare zu den unterschiedlichen Thesendiskussionen eingegangen.

Während des Dialog-Zeitraums wurde die Seite 727 Mal besucht, davon waren 436 Besuche eindeutigen Nutzer*innen zuzuordnen.

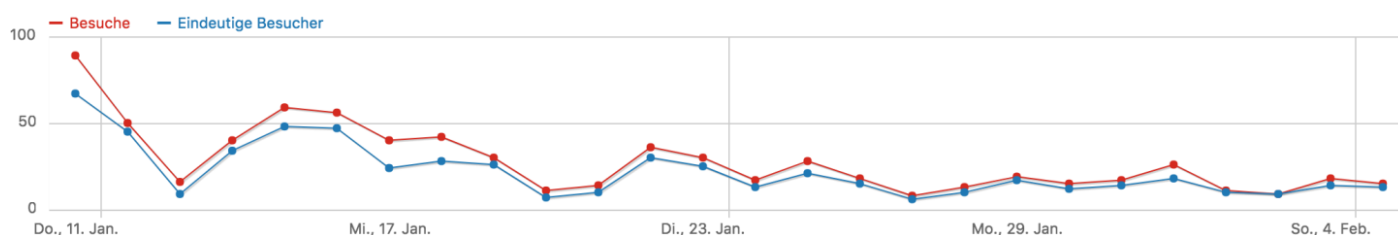


Abb. 18: Besucherzahlen im Zeitverlauf

Die Kommentare wurden in Anlehnung an die Codierungen der analogen Interviews mit den gleichen Codes ausgewertet. Die Codierung erfolgte in zwei Ebenen: es wurden neben den Übercodes auch Unterpcodes zugewiesen. In der Zusammenfassung wurden allerdings nicht die einzelnen Codes zusammengefasst, sondern die Übercodes mit allen zugewiesenen Unterpcodes als ein Code herangezogen, bzw. die Codes wurden den drei im Onlinedialog und Workshop diskutierten Fragestellungen zugewiesen. Daraus ergibt sich folgende Gliederung:

1. Die Wirkung digitaler Medien auf Gemeinschaft: Hier werden vor allem die Unterpunkte „Nutzungsweisen“ und „sozialer Zusammenhalt“ thematisiert.

2. Nutzertypen und Reichweite: Hier geht es in erster Linie um die Frage, welche Nutzertypen erreicht oder eben auch nicht erreicht werden.

3. Die Wirkung digitaler Medien auf lokale Demokratie: Hier werden neben dem Thema „Politische Diskussionen in sozialen Medien“ auch Ansprüche an und Bedenken gegenüber lokalen Plattformen formuliert.

Die Wirkung digitaler Medien auf Gemeinschaft

Digitale Medien: Nutzungsweisen

Es wird erklärt, dass digitale Nachbarschaftsplattformen ein gutes Mittel zum Austausch und zur Kommunikation seien. Dadurch könne auch Vertrauen untereinander entstehen. Zu dieser Kategorie wurde insbesondere die Funktion der Informationsverbreitung hervorgehoben, aber auch Nachbarschaftsplattformen als Möglichkeit der Tauschbörse dargestellt. Durch diese Möglichkeiten lassen sich Nachbarn kennenlernen und für gemeinsame Aktivitäten wie Stammtische gewinnen. Allerdings wird in Bezug auf die Informationsverbreitung kritisch angemerkt, dass dabei schnell die Gefahr besteht, dass professionelles Marketing betrieben wird. Insbesondere von Politik und Verwaltung ausgehend sei dies nicht erwünscht, lokale Vereine hingegen werden von einigen Nutzern als Bestandteil des Nachbarschaftslebens angesehen, bei dem es wünschenswert wäre, wenn darüber mehr Informationen gestreut werden könnten.

Zitate:

- „Ich finde solche Plattformen großartig und habe sie als Konsument wie auch als Anbieter schon genutzt. Jeder hat doch gelegentlich etwas, das er hergeben möchte, was aber einen Verkauf über eBay zu aufwändig wäre. Oder man sucht Hilfe, für ein Myhammer zu aufwändig ist. Und da sind die regionalen Plattformen ideal.“
- „Daher habe ich die Befürchtung, dass es in erster Linie um die Umsetzung von Marketingzielen bzw. die Weitergabe von Terminen und Pressemitteilungen gehen wird.“
- „Gerade Vereine und Institutionen (sprechen wir von Schulen?) tragen zur Lebensqualität im Viertel bei, d.h. es ist wichtig, daß sie ihre Angebote bekanntmachen können.“

Digitale Medien und soziale Gemeinschaft: soziale Beziehungen

Es wird erklärt, dass durch Nachbarschaftsplattformen neue Bekanntschaften entstehen können, aus denen auch Freundschaften hervorgehen. Insbesondere wenn in neue Gegenden gezogen wird, sei das von Vorteil. Allerdings sei der Kontaktaufbau nur möglich, wenn die Menschen von vornherein Interesse daran hätten, Kontakte aufzubauen. Digitale Medien seien dabei dann nur eine Vereinfachung der Kontaktaufnahme.

Zitate:

- „Wenn ich in eine neue Gegend ziehe kann und will ich nicht zwingend von Tür zu Tür gehen, um mich vorzustellen.“
- „Die Menschen die hier mehr oder weniger anonym Kontakte knüpfen haben sich ja schon meist entschlossen zumindest einen kleinen Schritt auf andere zuzugehen. Sicher ist dann noch der persönliche Kontakt ein weiterer Schritt den so mancher mit oft gemischten

Gefühlen entgegensieht. Es stellt zwar für ganz ängstliche Einsame schon eine Möglichkeit der Kontaktaufnahme dar, aber ich glaube daß es einige gibt die fast nur ausschließlich im Hintergrund mitlesen dann aber doch nicht den Mut zum persönlichen Kontakt aufbringen.“

Nutzer und Reichweite digitaler Nachbarschaftsplattformen

Zielgruppen, die standardmäßig schwieriger zu erreichen sind, wie beispielsweise Menschen mit Migrationshintergrund, können durch digitale Medien laut Aussage einzelner Teilnehmender allerdings auch nicht erreicht werden, u.a. auf Grund von Sprachkenntnissen oder fehlender Motivation. Nachbarschaftsplattformen seien außerdem für ältere Menschen mit Hindernissen versehen. So sei laut eines Teilnehmenden die Teilhabe älterer Menschen an Voraussetzungen wie Werthaltungen, individuelle Erfahrungen, Fähigkeiten und Befürchtungen geknüpft, aber auch an der Technikbiographie, wie eine andere teilnehmende Person ausführt. Fehlende Unterstützung von Dritten und geeignete Ansprechpartner*innen für ältere Menschen seien auch ein Problem in Bezug auf die Erreichbarkeit dieser Altersgruppe.

Zitate:

- „Die Nutzungshürden sind bei Menschen ab 60 Jahren sehr individuell zum einem liegt es an der Technikbiografie, fehlender Erfahrungen, Angst etwas kaputt zu machen, Kosten zu verursachen und der Unsicherheit wo bleiben die Daten. Ebenso ist eine fehlende Unterstützung durch Dritte bzw. keine Ansprechpartner zu berücksichtigen. In Hannover unterstützt deshalb der Fachbereich Senioren vor allem Menschen ab 60 Jahren durch ehrenamtliche Medien- und Techniklotsen zu Hause und im Stadtgebiet in offenen Sprechstunden bei Fragen.“
- „Migranten kann man schwer erreichen, weil sie das nicht wollen. Viele Gastarbeiter haben auch einige Jahre in Deutschland verbracht, ohne die Sprache gelernt zu haben.“

Die Wirkung digitaler Medien auf lokale Demokratie

Lokale Demokratie

Durch einzelne Teilnehmende wird erklärt, dass Nachbarschaftsplattformen den politischen Diskurs auf lokaler Ebene stärken können. Durch die Möglichkeit des Wechsels zwischen digitalem und analogem Engagement könne erreicht werden, dass Leute sich eher engagieren. Der politische Diskurs könnte auf den Plattformen aber in Gruppen oder Foren organisiert werden, damit die Plattform ihren eigentlichen Zweck nicht verliert. Die kommunale Vertretung und Verwaltung wird auch explizit angesprochen sich als politische Vertretung in Nachbarschaftsplattformen einzubringen. Allerdings wird hierbei herausgestellt und kritisiert, dass kommunale Mitarbeiter häufig digital keine persönlichen Statements abgeben dürfen.

Zitate:

- „... POLITISCHE DISKUSSIONEN sind Teil des gesellschaftlichen Lebens und damit sollte ein Diskurs auch - im Rahmen gesetzlicher Regelungen - auf NACHBARSCHAFTS-PLATTFORMEN möglich sein.“

- „Um "unpolitischen" Menschen hier nichts aufzudrängen oder den "Tatbestand" der Nötigung zu erfüllen, sind eigenen Gruppen oder Foren denkbar, z.B. nach Bekenntnis oder Weltanschauung.“

Art der digitalen und sozialen Medien

Die Plattform nebenan.de und nachbarn.de wird von einigen Teilnehmenden hervorgehoben. Es wird beschrieben, dass über diese Plattformen in einem netten Umgangston bereits einige Bekanntschaften zustande gekommen seien. Bemängelt wird, dass auf diesen kommerziellen Plattformen die Gefahr bestehe, dass sie aus Finanzierungsgründen zu Marketingzwecken verwendet werden. Es wird vorgeschlagen eine Plattform anzubieten, die von der Kommune bezahlt und angeboten wird.

Erfahrungen mit und Eigenarten von digitalen Medien

Unter diesem Code wurden insbesondere die Eigenarten von digitalen Medien und die Anforderungen für einen reibungslosen Umgang mit Nachbarschaftsplattformen angesprochen. So wird erklärt, dass eine Anforderung an digitale Medien der Umgang mit dem Datenschutz sei. Eine offene Diskussion von Nachbarn sei nur mit dem ausreichenden Schutz der angegebenen Daten möglich. Die Anonymität der Teilnehmenden wird hier allerdings unterschiedlich bewertet. Zum einen wird erklärt, dass durch Auflösung einer gewissen Anonymität der Umgangston freundlicher wird, zum anderen schrecke eine zu große Entanonymisierung ab. Kommunale Verantwortungsträger*innen können allerdings zu einer größeren Akzeptanz von digitalen Medien in der Nachbarschaft beitragen, wenn diese klar in ihrer Rolle zu erkennen sind. Vor-Ort-Erlebnisse sollten parallel zu den Plattformen angeboten werden, da nur durch analoge Erlebnisse die Nachbarschaft gestärkt werde. Hier könnten wiederum dann auch ältere Menschen an die digitalen Medien gebracht werden, wenn sie analog Vertrauens- und Bezugspersonen für das Thema kennenlernten.

Zitate:

- „Und auf der anderen Seite sollte man den Leute, die ihre Anonymität beibehalten wollen indem sie sich nicht beteiligen auch diese Freiheit zugestehen (im Gegensatz zu dörflichen Gemeinschaften, wo die gegenseitige Hilfsbereitschaft auch oft noch da ist, die Freiheit aber nicht, sich abzukapseln.“
- „...die Angebote sollten "niederschwellig", d.h. auch für wenig Technik affine Menschen, gestaltet sein, dann klappt es auch mit der Vielfalt!“
- „Von daher fände ich es sinnvoll, wenn solche Plattformen öffentlich finanziert werden (und z.B. über eine öffentlich kontrollierte Stiftung betrieben werden). Ansonsten könnten sie auch, wenn der Datenschutz nachprüfbar gewahrt wird, kostenpflichtig sein. Das ist ja bei Apps problemlos möglich, und die Beträge müssen nicht hoch sein.“
- „Es werden neue Zielgruppen erreicht, denn zu den bisherigen Beteiligungsangeboten der meisten Städte kommen doch eh nur immer dieselben 5 Nörgler. Sonst hat ja auch niemand Zeit um die Uhrzeit zu der die stattfinden...“